

Sächsisches Archivblatt

Heft 1 / 2016

IFA mobile · DDR



Trabant

601 de luxe



Inhalt

Seite

1	Jahresbericht Sächsisches Staatsarchiv 2015 Andrea Wettmann
10	Aus den Beständen Benutzerorientierte Verzeichnung von Musikhandschriften Thekla Kluttig
11	Statistik betrachtet... – Übernahme elektronischer Statistikdaten der DDR Frank Lehmann
13	Archivtechnische Aufarbeitung von elektronischen DDR-Altstatistiken – Nutzen und Grenzen Peter Bayer /Stephanie Kortyla
15	Produktionspropaganda und neue Technologien – Die Karl-Marx-Städter Industriefilmstudios des ZIF/FZW und des VEB ZEK EBM in den Beständen des Sächsischen Staatsarchivs Volker Petzold
18	„Alle Versuche beeindruckender Neuentwicklungen der Zwickauer IFA-Ingenieure ... scheiterten ... schon gar nicht am Können der sächsischen Ingenieure ...“ – Staatsarchiv Chemnitz übernimmt Trabant-Entwicklungsunterlagen aus dem VEB Sachsenring Zwickau Viola Dörffeldt /Raymond Plache
21	In civitate nostra Dresden Eckhart Leisering
24	Meldungen/Berichte Von Zeitschnitten und Metadatenstandards – Vorstellung der Leitlinien zur bundesweit einheitlichen Archivierung von Geobasisdaten Frank Lehmann
25	SurveNIR – immer gut für eine Überraschung! Barbara Kunze
26	Merinoschafzucht und Agrarinnovation in Sachsen Jörg Ludwig
28	Tipps vom Restaurator: Seidenpapier zur Verpackung von kontaminiertem Archivgut Barbara Kunze
29	„Bei uns wissen Sie gleich, wo es lang geht!“ – Leitsystem des Staatsarchivs Chemnitz international beachtet Raymond Plache
31	Rezensionen Matthias Donath, Schwarz und Gold. Die Familie von Watzdorf in Thüringen, Sachsen und Schlesien Jens Kunze
32	Clemens Rehm /Monika Storm /Andrea Wettmann (Hrsg.), Nachlässe – neue Wege der Überlieferung im Verbund. Gemeinsame Frühjahrstagung FG 1 und FG 6 für alle Fachgruppen im VdA, 7.5.2013 Ragna Boden

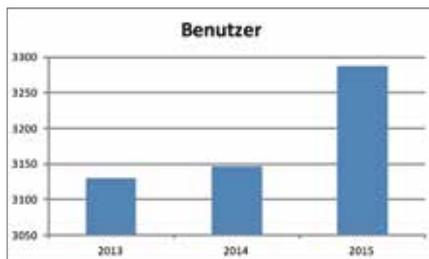
Jahresbericht Sächsisches Staatsarchiv 2015

Als Dienstleister für Bürger, Wissenschaft und Verwaltung hat das Staatsarchiv die Aufgabe, das Archivgut des Freistaates Sachsen zu archivieren. Der Rückblick auf das vergangene Jahr macht deutlich, dass die Nachfrage nach dieser Dienstleistung, also nach dem Erhalten und Bereitstellen des schriftlichen Kulturgutes der Vergangenheit, aber auch nach der Bildung einer aussagekräftigen Überlieferung für die Zukunft, auf hohem Niveau geblieben und in vielen Bereichen sogar deutlich angestiegen ist.



Benutzer an einem der Selbstbedienungs-Aktenscanner im Hauptstaatsarchiv Dresden (Foto Sylvia Reinhardt)

Dieser steigende Trend lässt sich auch aus den Jahresstatistiken ablesen. So erhöhte sich die Anzahl der Benutzer um 5%, die Zahl der für Archivbenutzer bereitgestellten Originale ist binnen eines Jahres sogar um bemerkenswerte 13% gestiegen. Der Umfang der schriftlichen Anfragen blieb auf konstant hohem Niveau. Diese positive Entwicklung dürfte zum einen auf das verbesserte Informationsangebot des Staatsarchivs zurückzuführen sein. Insbesondere die erheblich ausgebauten Recherchemöglichkeiten im Internet haben den Bekanntheitsgrad des Staatsarchivs und seiner Bestände gesteigert. Zum anderen führen das verbesserte Serviceangebot und ein verändertes Benutzerverhalten zu diesem deutlichen Aufwärtstrend. Vor allem der Einsatz einfach zu bedienender Spezial-Scanner hat dazu beigetragen, dass von den Benutzern immer mehr Archivgut aus den Magazinen bestellt und in Eigenleistung digitalisiert wird. Der Trend, statt der Originale im Lesesaal die Reproduktionen am heimischen Computer auszuwerten, wird auch durch die Anzahl der vom Staatsarchiv im Benutzerauftrag angefertigten Reproduktionen bestätigt, die sich im Berichtszeitraum sogar um 30% erhöht hat.



Direktbenutzung

Das wachsende öffentliche Interesse an den Beständen des Staatsarchivs lässt sich auch deutlich an der Zahl der Archivalien ablesen, die 2015 als Leihgaben von zahlreichen Museen angefordert wurden. War die Nachfrage nach den Originalen auch in den vergangenen Jahrzehnten stets sehr hoch, so wurde in diesem Jahr mit einer Steigerung der Leihgaben um 20% ein neuer Rekord erreicht. Zeitweise war das Staatsarchiv in elf Ausstellungen von nationaler und internationaler Bedeutung gleichzeitig präsent. Das Spektrum der archivistischen Exponate umfasste dabei Einzelstücke von weltgeschichtlicher Bedeutung.

Stellvertretend seien hier genannt die im Hauptstaatsarchiv Dresden verwahrte Bannandrohungsbulle gegen Martin Luther, die in der nationalen Sonderausstellung „Luther und die Fürsten“ zum 500. Reformationsjubiläum gezeigt wurde, die einzige bekannte Originalurkunde Rudolfs von Rheinfelden, Gegenkönig Heinrichs IV., die in der Jubiläumsschau „1000 Jahre Kaiserdom Merseburg“ zu sehen war, oder wertvolle Archivalien der umfangreichen Verlagsüberlieferung des Staatsarchivs Leipzig, die in der Ausstellung „LEIPZIG beeinDRUCKT – 500 Jahre Druck- und Verlagsstandort“ präsentiert wurden.

Deutlich angestiegen, wenngleich nicht in konkreten Zahlen messbar, ist auch die Nachfrage nach der archivrechtlichen und archivfachlichen Kompetenz des Staatsarchivs sowie nach der baulichen und technischen Ausstattung seiner fünf Standorte. Dies ist zum einen darauf zurückzuführen, dass die Anforderungen an die Archive infolge der zunehmenden Auswirkungen des deutschen Archivrechts und der europäischen Gesetzgebung – insbesondere in den Bereichen des Datenschutzes und der Informationsweiterverwendung von Daten öffentlicher Stellen – deutlich gewachsen sind. Vor allem die nicht-staatlichen Archive, die nach wie vor nicht in dem erforderlichen Maße über qualifiziertes Fachpersonal verfügen, nehmen hier die archivgesetzlich verankerte Beratungsleistung des Staatsarchivs in Anspruch. Zum anderen



Bannandrohungsbulle gegen Martin Luther vom 15. Juni 1520 (Sächsisches Staatsarchiv, Hauptstaatsarchiv Dresden, 10001 Ältere Urkunden, Nr. 10277)

trägt die Verwaltungsmodernisierung in zweierlei Hinsicht dazu bei, dass die archivfachlichen Anforderungen steigen. Erstens sind Archive selbst Teil dieses Modernisierungsprozesses, der ihnen die Chance bietet, ihre Bestände in digitaler Form zu präsentieren. Zweitens ist es ihre Aufgabe, die in der Verwaltung entstehenden elektronischen Akten und die Daten aus Fachverfahren zu archivieren. Für beide Aufgaben ist Spezialwissen erforderlich, welches das Staatsarchiv im Rahmen seiner Möglichkeiten an Multiplikatoren in den nichtstaatlichen Archiven weitergibt. Die Beratung der Kommunalarchive bei der Präsentation ihrer Bestände im Internet, vor allem aber bei der Errichtung eines elektronischen Kommunalarchivs, nahmen im Berichtsjahr daher einen vergleichsweise großen Raum ein.

Die Nachfrage nach der baulichen und technischen Ausstattung des Staatsarchivs, die nach der 2013 abgeschlossenen Modernisierung und der Inbetriebnahme des elektronischen Staatsarchivs den heutigen archivfachlichen Standards entspricht, ergibt sich vor allem aus den rückläufigen personellen und finanziellen Ressourcen, mit denen alle öffentlichen Archive in Sachsen konfrontiert sind. Darüber hinaus zwingt aber auch die zunehmende Komplexität der Aufgaben die Archive dazu, ihre Kräfte zu konzentrieren und nach Kooperationspartnern zu suchen. Das Staatsarchiv setzt sich daher nicht nur auf kommunaler Ebene für die Gründung von Archivverbänden ein, sondern bemüht sich seinerseits durch die Zusammenarbeit mit Partnern, seine Infrastruktur bestmöglich zu nutzen. In dieser Absicht wurde im Berichtsjahr der Kooperationsvertrag mit dem Historischen Archiv der Stadt Köln um fünf Jahre verlängert, das Räumlichkeiten der Zentralwerkstatt für die Erhaltung und Restaurierung von Archiv- und Bibliotheksgut (ZErAB) am Standort Wermsdorf nutzt, um das bei dem Archiveinsturz 2009 schwer geschädigte Archivgut konservatorischen und restauratorischen Maßnahmen zu unterziehen. Mit dem Sächsischen Landtag konnte das gemeinsame Projekt zur Sicherung, Verwahrung und Erschließung der Plenarvideos der 1. und 2. Wahlperiode im Sachgebiet Audiovisuelle Medien abgeschlossen werden. In der Folge wurden Verhandlungen aufgenommen, die bereits im kommenden Jahr zur kompletten Übergabe des Landtagsarchivs an das Staatsarchiv führen könnten. Die Gespräche mit der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben und der Behörde des Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen (BStU) zur Unterbringungen der Außenstelle Chemnitz der BStU am dortigen Standort des Staatsarchivs ruhten im Berichtsjahr; sie sollen im kommenden Jahr fortgesetzt werden.

Die steigende Nachfrage nach seiner Dienstleistung muss vom Staatsarchiv jedoch mit einem nach wie vor kleiner und im Durchschnitt älter werdenden Personalbestand bewältigt werden. Einen Indikator für diese Diskrepanz liefert der weiterhin hohe Anteil an Hilfskräften, der im Berichtsjahr ca. 16% des Stammpersonals ausmachte. Obwohl diese Hilfskräfte für das Staatsarchiv wichtige Arbeit leisten, hat sich 2015 erneut bestätigt, dass sie die dringend benötigten Fachkräfte nicht ersetzen können. Da die Beschäftigung derartiger Kräfte nur in einem engen rechtlichen Rahmen überhaupt möglich und der mit ihrem Einsatz verbundene Betreuungsaufwand durch das Stammpersonal zunehmend nicht mehr zu leisten ist, wird ihre Zahl trotz der wachsenden Fachaufgaben künftig weiter reduziert werden müssen. An der Ausbildung von Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste (FaMI) sowie von Archivinspektorenanwärtern und Archivreferendaren wird das Staatsarchiv angesichts des hohen Fachkräftebedarfs jedoch auch weiterhin festhalten.



FaMI im Staatsarchiv Leipzig, v.l.n.r.: Vivian Dinger, Anne Warsönke, Eva Kummer (Foto Regine Bartholdt)

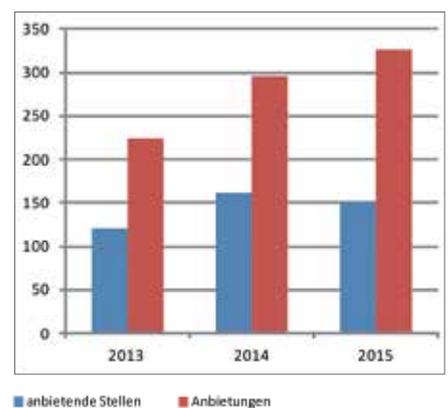
Zielführender als der zunehmende Einsatz von Hilfskräften scheint vor diesem Hintergrund eine konsequente Aufgabenkritik zu sein. Die eigenen Aufgaben immer wieder darauf hin zu überprüfen, ob sie weiterhin wahrgenommen werden können und sie sachgerecht und wirtschaftlich erledigt werden, ist im Staatsarchiv bereits zu einem ständigen Prozess geworden. Inzwischen hat sich jedoch gezeigt, dass nennenswerte Einsparungen nicht mehr zu erzielen sind. Beispielhaft sei dafür die 2013 eingeführte Verkürzung der Öffnungszeiten genannt, die von Benutzern immer wieder kritisiert wird, aber keine Einsparung erbracht hat, sondern lediglich eine Verlagerung der Aufwände auf die übrigen Öffnungstage. Das Bergarchiv Freiberg, Abteilung 5 des Staatsarchivs, musste wegen der zeitweise besonders angespannten Personalsituation im Berichtsjahr seinen Lesesaal sogar für mehrere Wochen vollständig schließen. Die von der

Staatsregierung eingesetzte Kommission, die bis 2016 eine aufgabenorientierte Personalbedarfsplanung für den öffentlichen Dienst des Freistaates Sachsen entwickeln wird, stellte in ihrem Zwischenbericht daher unlängst fest, dass ein weiterer Stellenabbau durch das Staatsarchiv nicht zu leisten ist.

Die Überlieferung der Zukunft sichern

Den Benutzern, die online in den Beständen des Staatsarchivs recherchieren oder in den Lesesälen Einblick in das Archivgut nehmen, bleibt häufig verborgen, dass Archive auch einen erheblichen Aufwand betreiben müssen, um die Überlieferung der Zukunft zu bilden. Im sächsischen Archivgesetz ist festgelegt, dass alle Behörden und Gerichte des Freistaates Sachsen dem Staatsarchiv ihre Unterlagen zur Archivierung anzubieten haben, wenn sie diese nicht mehr benötigen, spätestens jedoch nach 30 Jahren. Darüber hinaus übernimmt das Staatsarchiv auch Unterlagen von Behörden des Bundes und kann im Einzelfall seinen Bestand um Archivgut von nicht anbieterpflichtigen Stellen oder von Privatpersonen ergänzen. Im Berichtsjahr sind dem Staatsarchiv auf diese Weise von 151 der insgesamt 426 Stellen über 20 Kilometer Unterlagen angeboten worden, von denen 353 Meter als archivwürdig bewertet und übernommen wurden. Auch hier ist ein signifikanter Anstieg der Nachfrage feststellbar: die Anzahl der Angebote hat im Vergleich zum Vorjahr um ca. 10% zugenommen. Der Anteil der vom Staatsarchiv als archivwürdig bewerteten Unterlagen lag hingegen wie in der Vergangenheit bei niedrigen 1,7%.

Diese riesigen Mengen von Papierunterlagen, die sich trotz der zunehmenden Einführung der elektronischen Akte voraussichtlich auf absehbare Zeit nicht reduzieren werden, können vom Staatsarchiv nur durch archivfachliche Standards und einen rationellen, mit den Behörden und Gerichten eng abgestimmten Auswahl- und Übergabeprozess in eine aus-



sagekräftige archivische Überlieferung verwandelt werden. Bei diesem Prozess geht es keineswegs darum, das Interesse künftiger Benutzer an diesen Unterlagen zu „erahnen“. Vielmehr muss von Facharchivaren das Typische und das Besondere in der Aufgabenerledigung von Justiz und Verwaltung festgestellt und an der Stelle in der Behördenhierarchie dokumentiert werden, an der die Informationen in der konzentriertesten Form vorliegen. Nur so kann sichergestellt werden, dass das Archivgut auch in Zukunft für alle Fragen auswertungsoffen zur Verfügung steht.

Um dieses Ziel zu erreichen, stimmen sich die Fachabteilungen des Staatsarchivs untereinander, aber auch im Verbund mit anderen Landesarchiven und dem Bundesarchiv über gemeinsame Bewertungsfestlegungen ab. Dieses modellhafte Vorgehen wird insbesondere in den Bereichen Justiz, Finanzen und Arbeitsverwaltung angewandt, um bei den dort entstehenden massenhaft gleichförmigen Unterlagen unnötige Einzelautopsien zu vermeiden. Um die Bewertungsentscheidung auch für Bürger, Wissenschaft und Verwaltung nachvollziehbar zu machen, werden die Festlegungen auf den Websites des Freistaates bzw. des Bundesarchivs veröffentlicht. Verwaltung und Justiz werden durch die vom Staatsarchiv erteilten unbefristeten Vernichtungsgenehmigungen zusätzlich entlastet. Dies bedeutet, dass Unterlagen, denen kein bleibender Wert zukommt, ohne nochmalige Anbietung von den Behörden vernichtet werden können. Bisher wurde für 1 304 Unterlagengruppen eine solche Vernichtungsgenehmigung erteilt.

Das Staatsarchiv ist jedoch nicht nur für die Überlieferung in Papierform, sondern auch für die in den Behörden und Gerichten entstehenden elektronischen Unterlagen zuständig. Zu diesem Zweck wurde bereits 2013 das elektronische Staatsarchiv eingerichtet, das als Querschnittsaufgabe organisatorisch bei Abteilung 1 Zentrale Aufgaben, Grundsatz angesiedelt ist, während den technischen Betrieb der Staatsbetriebe Sächsische Informatikdienste (SID) übernommen hat. Im Berichtsjahr lag der Schwerpunkt im Sachgebiet Elektronische Archivierung darauf, das Verfahren der Anbietung und Übernahme organisatorisch und technisch innerhalb des Staatsarchivs und mit den abgebenden Behörden abzustimmen sowie diejenigen Fachverfahren zu priorisieren, die im kommenden Jahr vorrangig archiviert werden sollen. Darüber hinaus konnten bereits 117 elektronische Verzeichnungseinheiten aus 18 Beständen in das elektronische Staatsarchiv „ingestiert“, also auf Dauer gespeichert werden, darunter die bis dahin vom Statistischen

...	F01	Land	Reg...	Einw	Gemeinde	F22	Eigentumsverh.	Fläche	F02	F04.1	F04.2	F04.3	F05	F06
1259386	W01	Sachsen	Dresden	GR05204401	Großhain, Stadt	1	privat	024	001	02	07	10	001	00
1259405	W01	Sachsen	Dresden	GR05204401	Großhain, Stadt	1	vollzeig.	013	001	01	07	10	001	00
1259414	W01	Sachsen	Dresden	GR05204401	Großhain, Stadt	1	privat	023	001	01	07	10	001	00
1259418	W01	Sachsen	Dresden	GR05204401	Großhain, Stadt	1	privat	013	001	01	07	10	001	00
1259422	W01	Sachsen	Dresden	GR05204401	Großhain, Stadt	1	sonstiges Eigentum	022	001	02	07	10	001	00
1259424	W01	Sachsen	Dresden	GR05204401	Großhain, Stadt	1	privat	014	001	02	07	10	001	00
1259436	W01	Sachsen	Dresden	GR05204401	Großhain, Stadt	1	vollzeig.	009	001	02	07	10	001	00
1259442	W01	Sachsen	Dresden	GR05204401	Großhain, Stadt	1	vollzeig.	016	001	02	07	10	001	00
1259443	W01	Sachsen	Dresden	GR05204401	Großhain, Stadt	1	vollzeig.	016	001	02	07	10	001	00
1259457	W01	Sachsen	Dresden	GR05204401	Großhain, Stadt	1	vollzeig.	016	001	02	07	10	001	00
1259458	W01	Sachsen	Dresden	GR05204401	Großhain, Stadt	1	vollzeig.	007	001	02	07	10	001	00
1259463	W01	Sachsen	Dresden	GR05204401	Großhain, Stadt	1	privat	014	001	02	07	10	001	00
1259464	W01	Sachsen	Dresden	GR05204401	Großhain, Stadt	1	privat	020	001	02	07	10	001	00
1259479	W01	Sachsen	Dresden	GR05204401	Großhain, Stadt	1	privat	020	001	02	07	10	001	00
1259486	W01	Sachsen	Dresden	GR05204401	Großhain, Stadt	1	privat	024	001	02	07	10	001	00
1259490	W01	Sachsen	Dresden	GR05204401	Großhain, Stadt	1	privat	023	001	02	07	10	001	00
1259495	W01	Sachsen	Dresden	GR05204401	Großhain, Stadt	1	privat	009	001	02	07	10	001	00
1259495	W01	Sachsen	Dresden	GR05204401	Großhain, Stadt	1	sonstiges Eigentum	022	001	02	07	10	001	00

Erfassungsfeld F22 = Anzahl Wohnräume/ Wohnung

Anzahl 1-Raumwohnungen in Großhain/ Stadt
anz. Volkszählung 1981

DDR-Statistik zur Volkszählung 1981: Einraumwohnungen in Großhain, Screenshot (Sächsisches Staatsarchiv, Hauptstaatsarchiv Dresden, 12894 Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, noch unverzeichnet)

Landesamt verwahrten archivwürdigen DDR-Statistiken (s. Beiträge Lehmann und Kortyla/ Bayer in diesem Heft). Auch in diesem sich ständig verändernden Aufgabenbereich steht das Staatsarchiv in regelmäßigem Austausch mit Spezialisten aus dem In- und Ausland. Im Berichtsjahr haben sich u. a. Vertreter des Tschechischen Nationalarchivs am Standort Dresden über die Arbeit des Staatsarchivs informiert.

Die genannten standardisierten Verfahren greifen in den Einzelfällen nicht, in denen Unterlagen von anderen als von staatlichen

Stellen angeboten werden. Dies kommt z. B. auch mehr als 25 Jahre nach dem Ende der DDR noch vor, wenn das Staatsarchiv auf Unterlagen ehemaliger staatlicher Betriebe oder deren Vorgänger aufmerksam wird, die nach dem Sächsischen Archivgesetz von den heutigen Besitzern zur Übernahme anzubieten sind. Im Berichtsjahr gelangten auf diese Weise Unterlagen des VEB Sachsenring Automobilwerke Zwickau in das Staatsarchiv Chemnitz, die bislang von der Firma FES GmbH Fahrzeugentwicklung Sachsen aufbewahrt wurden und nun die reichhaltige Überlieferung zur sächsischen Automobilindustrie wertvoll ergänzen.



Besuch des Tschechischen Nationalarchivs am Standort Dresden, v. l. n. r.: Karsten Huth (StA), Zbyšek Stodůlka, Dr. Miroslav Kunt (beide Tschechisches Nationalarchiv), Dr. Andrea Wettmann (StA), Milan Vojáček (Tschechisches Nationalarchiv), Dr. Nils Brübach, Michael Merchel (beide StA) (Foto Sylvia Reinhardt)



Überlieferung des VEB Robotron Buchungsmaschinenwerk Karl-Marx-Stadt, Betriebsteil Oelsnitz (Erzgeb.) vor der Bewertung und Übernahme (Foto Tobias Crabus)



Werbung für den Trabant 601 (Sächsisches Staatsarchiv, Staatsarchiv Chemnitz, 31076 VEB Sachsenring Automobilwerke Zwickau und Vorgänger, Nr. 7849)

Ein Aufgabenschwerpunkt des Staatsarchivs lag in der Vergangenheit auch darauf, Bestände von Gutsarchiven für die weitere öffentliche Nutzung zu sichern, die dem Entschädigungs- und Ausgleichsleistungsgesetz entsprechend an die Alteigentümer restituiert wurden. In fast allen der bisher 57 Fälle konnte bereits in den Vorjahren eine Übereinkunft gefunden werden, die eine geschlossene Erhaltung und Zugänglichkeit der für die sächsische Landesgeschichte bedeutenden Überlieferung ermöglicht. Im Berichtsjahr ist es gelungen, mit den Eigentümern des Archivs der Standesherrschaft Königsbrück einen Depositumvertrag abzuschließen und damit eine bedeutende Quellenüberlieferung

zur Geschichte der Oberlausitz dauerhaft zu sichern, die im Staatsfilialarchiv Bautzen verwahrt wird. Für großes Medieninteresse sorgte zudem die Übernahme des wertvollen Familienarchivs Speck von Sternburg in das Staatsarchiv Leipzig. Der u. a. als Kunstmäzen bekannte Wolf-Dietrich Freiherr Speck von Sternburg übergab 37 Archivkartons mit Archivalien, die in vielfältiger Weise über die Leipziger Handels-, Kunst- und Regionalgeschichte Aufschluss geben.



Wolf-Dietrich Freiherr Speck von Sternburg und Dr. Volker Jäger bei der Vertragsunterzeichnung zur Übergabe des Familienarchivs (Foto Birgit Richter)

Verwaltung modernisieren

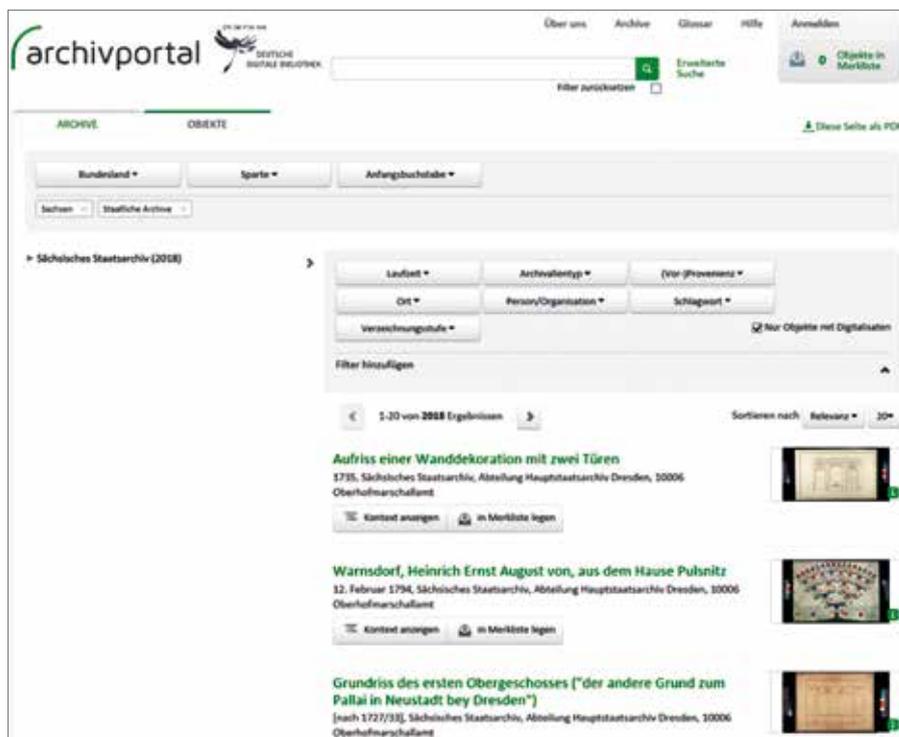
Der Freistaat Sachsen verfolgt im Rahmen der Agenda „Sachsen Digital“ das Ziel, die Verwaltung umfassend zu modernisieren. Als Teil dieser Verwaltung ist daher auch das Staatsarchiv gefordert, seine Dienstleistungen digital anzubieten. Insbesondere im Bereich der Benutzung liegen Chancen, den Service durch einen digitalen Zugang zu den Quellen weiter zu verbessern.

Das Staatsarchiv hat daher an einem Positionspapier der Konferenz der Leiterinnen und Leiter der Archivverwaltungen des Bundes und der Länder (KLA) mitgearbeitet, dem sich die Bundeskonferenz der Kommunalarchive beim Deutschen Städtetag und der VdA – Verband deutscher Archivarinnen und Archivare e.V. angeschlossen haben. Gemeinsam erklären die Unterzeichner darin, dass das 2014 im Rahmen der Deutschen Digitalen Bibliothek (DDB) errichtete Archivportal-D als das zentrale Nachweisinstrument zu den Beständen der Archive in Deutschland entwickelt werden soll. Sie betonen jedoch auch, dass umfassende strukturbildende Maßnahmen ergriffen werden müssen, damit Erschließungsinformationen und archivalische Quellen dauerhaft bereitgestellt werden können.



An der Realisierung dieser Ziele wird in vielen deutschen Archiven schon seit Jahren gearbeitet. Ein wesentlicher Schwerpunkt des Staatsarchivs lag im Berichtsjahr darauf, mit Förderung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und im Verbund mit anderen Archivverwaltungen an der Weiterentwicklung der Standards und der technischen Werkzeuge zum Ausbau des Archivportals-D mitzuarbeiten. Darüber hinaus konnte nach dreijähriger Projektlaufzeit der ebenfalls von der DFG geförderte Produktivpilot „Digitalisierung von archivalischen Quellen“ abgeschlossen werden, an dem Sachsen gemeinsam mit Baden-Württemberg, Bayern, Hessen und Nordrhein-Westfalen mitgewirkt hat. Im Ergebnis dieses Projekts soll der Durchbruch zu einer groß angelegten, systematischen Digitalisierung der wertvollen unikatlen Überlieferung in den öffentlichen Archiven Deutschlands erreicht werden.

Der Fokus des Staatsarchivs lag außerdem darauf, die Einrichtung der erforderlichen Infrastruktur und die Abstimmung der archivarischen Standards auf Basis einer 2015 ebenfalls verabschiedeten Rahmenrichtlinie voranzutreiben und so ab 2016 eine möglichst reibungslose Bereitstellung sowohl der Erschließungsinformationen als auch der Digitalisate von Originalen ausgewählter Bestände zu gewährleisten. Zugleich gehörte die Produktion des „Contents“ für diese Infrastruktur, also die Erstellung der digitalen Erschließungsinformationen für die Datenbanken und Internetportale, erneut zu den obersten Prioritäten der archivischen Arbeit. Bemerkenswerte Fortschritte konnten insbesondere bei der Retrokonversion, d. h. der



Das Staatsarchiv im Archivportal-D, Screenshot

Übertragung konventioneller Findmittel in die Datenbank, erzielt werden. Etwa 60% der ca. 110 km Archivgut, die das Staatsarchiv verwahrt, sind inzwischen digital erfasst; ca. 30% sind auch über die Online-Suchmaschine SAX.Archiv (<http://www.archiv.sachsen.de/cps/suche.html>) im Internet recherchierbar. Die Findmittel zu den Beständen des zum Staatsarchiv gehörenden Staatsfilialarchivs im Archivverbund Bautzen sind seit Juli 2015 sogar vollständig online verfügbar.

Nur langsam geht hingegen der Abbau der großen Erschließungsrückstände voran. Angesichts der laufenden Zuwächse im jährlichen Umfang von durchschnittlich 500 Metern auf der einen und des fortgesetzten Personalabbaus auf der anderen Seite kann das Verhältnis der unzureichend erschlossenen zu den voll erschlossenen Beständen

lediglich in etwa konstant gehalten werden. Fortschritte in der Erschließung und damit auch in der Online-Verfügbarkeit des Archivguts werden künftig nur durch eine noch stärkere Konzentration des Fachpersonals auf konkrete Vorhaben und eine zumindest temporäre Zurückstellung anderer Aufgaben erzielt werden können. Ein spürbarer Abbau des Rückstaus, der im Staatsarchiv seit der Übernahme von DDR-Beständen seit 1990 besteht, ist mit den geringen Kapazitäten allerdings nicht zu erreichen.

Ebenso wird die Förderung von Erschließungsprojekten durch die DFG eine Ausnahme bleiben, wie sie für die Erfassung der intensiv nachgefragten 22.900 Bände des Bestandes 12613 Gerichtsbücher im Staatsarchiv Leipzig möglich war. Dieses dritte vom Staatsarchiv durchgeführte DFG-Projekt verlief im

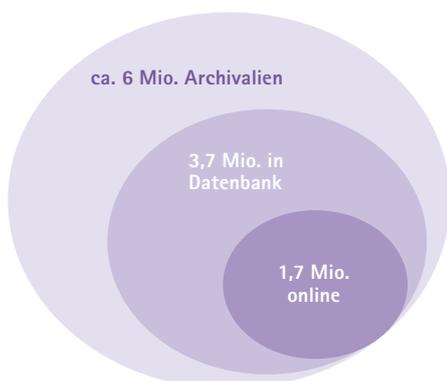
Berichtszeitraum wiederum planmäßig. In Kooperation mit dem Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e.V. (ISGV) konnte zu Testzwecken bereits eine provisorische Website in Betrieb genommen werden, über die das „Digitale Historische Ortsverzeichnis von Sachsen“ mit den Erschließungsdaten verknüpft ist. Im kommenden Jahr soll das Projekt mit einer wissenschaftlichen Tagung abgeschlossen werden.

Von Außenstehenden weitgehend unbemerkt arbeitet das Staatsarchiv auch intern mit Hilfe der Informationstechnik an der Verbesserung der Arbeitsprozesse. Nachdem die Abteilung 4 Staatsarchiv Chemnitz bereits 2014 die elektronische Magazinverwaltung einschließlich der elektronischen Bestellung eingeführt hatte, konnte im Berichtsjahr auch die Abteilung 5 Bergarchiv Freiberg, unterstützt durch Abteilung 1 Zentrale Aufgaben, Grundsatz, mit der schrittweisen Einführung beginnen. Bevor die Potenziale der Magazinverwaltung im Staatsarchiv in vollem Umfang genutzt werden können, sind jedoch insbesondere in Abteilung 2 und 3 in den nächsten Jahren erhebliche Vorarbeiten erforderlich.

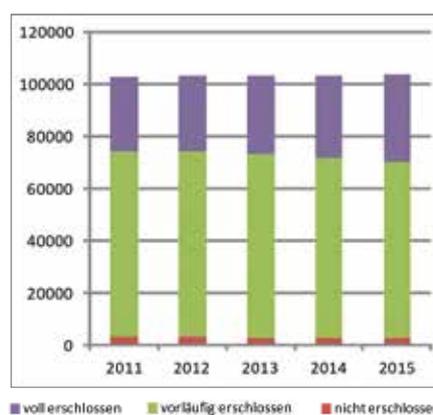
Langsamer als geplant ist die Einführung der elektronischen Akte im Staatsarchiv vorangeschritten. Da die für die Durchführung des Projekts erforderliche zusätzliche Personalstelle nicht zur Verfügung steht, beschränkten sich die Vorarbeiten auf die Erarbeitung und interne Abstimmung der Projektplanung sowie die Zusammenstellung des Projektteams. Mit diesem Vorhaben, das 2016 offiziell beginnen wird, setzt das Staatsarchiv die E-Government-Ziele der Staatsregierung zur Modernisierung der Verwaltung und das 2014 in Kraft getretene Gesetz zur Förderung der elektronischen Verwaltung um. Erreicht werden soll damit eine Vereinfachung der Schriftgutverwaltung an den fünf Standorten des Staatsarchivs, eine noch höhere Transparenz der internen Abläufe für alle Bediensteten und damit auch eine engere Zusammenführung der fünf Abteilungen.

Kulturgut erhalten

Das Kulturgut von der ältesten Urkunde aus dem Jahr 948 bis zur jüngsten Überlieferung der Gegenwart in seiner Entstehungsform zu erhalten, gehört zu den wichtigsten und zugleich aufwändigsten Aufgaben des Staatsarchivs. Eine besonders effiziente Schutzmaßnahme, die in der Regel auch ohne Spezialwerkstätten durchgeführt werden kann, ist die Verpackung des Archivgutes in dauerhaft haltbare Archivboxen. Diese ver-



Digital zur Verfügung stehende Erschließungsinformationen



Erschließungszustand (nur Akten) in laufenden Metern



Außenarbeitsgruppe der Stadtmission Chemnitz im Staatsarchiv Chemnitz
(Foto Katja Gehmlich)



Strömungstrocknungsanlage im Archivzentrum Hubertusburg
(Foto Regine Bartholdt)

gleichsweise einfache Tätigkeit, die auch das Entmetallisieren und Reinigen des Archivgutes einschließt, wird im Staatsarchiv weitestgehend von Hilfskräften durchgeführt. Bewährt hat sich in dieser Hinsicht die Zusammenarbeit mit Behindertenwerkstätten. Aber auch die geringfügig Beschäftigten, die Hilfskräfte im Freiwilligen Sozialen Jahr, im Bundesfreiwilligendienst und im Freiwilligendienst aller Generationen leisten in diesem Bereich wertvolle Unterstützung. Gegenüber dem Vorjahr konnte die Verpackungsleistung bei Akten um 6 % gesteigert werden, bei den Einzelstücken (insbesondere Karten und Plänen) wurde sie sogar mehr als verdoppelt.

Nur von Fachpersonal und in speziellen Werkstätten können hingegen die qualifizierten Maßnahmen zur Konservierung und Restaurierung von Archivgut durchgeführt werden. Angesichts des großen Umfangs des von Papierzerfall bedrohten Archivgutes liegt der Fokus des Staatsarchivs dabei nicht auf der Restaurierung von Einzelstücken, sondern auf der Behandlung von möglichst großen Archivgutmassen. Diese Aufgaben wurden bereits 2009 in der Zentralwerkstatt für die Erhaltung und Restaurierung von Archiv- und Bibliotheksgut (ZErAB) im Archivzentrum Hubertusburg konzentriert. Da von den vorhandenen 4,75 Restauratoren-Stellen 2015 wiederum nur 1,4 durchgehend besetzt waren, konnten die Kapazitäten der ZErAB jedoch erneut nicht annähernd ausgeschöpft werden. In mengenbasierten Verfahren wurden 34 Meter Akten behandelt, und – vornehmlich im Rahmen der Verfilmungsmaßnahmen – 13 697 Einzelblätter bearbeitet. Die Restaurierung von Karten und Plänen in der ZErAB musste indes aus Personalmangel vorübergehend ganz eingestellt werden und soll im kommenden Jahr wieder aufgenommen werden.

Zusätzlich zu der Konzentration auf mengenbasierte Verfahren ist angesichts der immensen Aufgabe, die sich im Bereich der

Konservierung und Restaurierung stellt, auch eine konsequente Priorisierung der zu behandelnden Bestände und der konkret zu ergreifenden Maßnahmen erforderlich. Ziel eines im Berichtsjahr erarbeiteten Konzepts ist es, mithilfe von archivfachlichen und restauratorischen Kriterien festzustellen, wo und wie die begrenzten Ressourcen vorrangig eingesetzt werden müssen. In den kommenden drei Jahren soll die Tragfähigkeit dieses Konzepts im Bereich der Vergabe von Aufträgen an externe Dienstleister angewendet und getestet werden. Erstmals ist auch ein Verfahren zur Messung der chemischen und physikalischen Parameter verschiedener Papiertypen zum Einsatz gekommen. Mit Hilfe von zerstörungsfreien Nah-Infrarot-Messungen konnten die Beschaffenheit, der Erhaltungszustand und die Schadensanfälligkeit von Archivgut festgestellt und daraus wiederum Rückschlüsse auf die zu ergreifenden Maßnahmen abgeleitet werden.

Zur Erhaltung des unikatigen Archivgutes trägt ganz wesentlich auch die Verfilmung ausgewählter Bestände bei. Im Rahmen der aus Bundesmitteln finanzierten Sicherungsverfilmung werden dabei Aufnahmen auf langzeitstabilen Spezialfilmen angefertigt, die 500 bis 1 000 Jahre haltbar sind. Sie werden in einem bombensicheren Bergwerkstollen bei Freiburg im Breisgau eingelagert und stellen sicher, dass bei Verlust der Originale zumindest Abbilder zur Nutzung erhalten bleiben. Die im Archivzentrum Hubertusburg betriebene sächsische Sicherungsverfilmungsstelle konnte ihre Leistung 2015 noch einmal geringfügig steigern. Sie fertigte im Berichtszeitraum 634 747 Aufnahmen an, was ca. 128 Metern Archivgut entspricht. Zusätzlich betreibt das Staatsarchiv eine aus Landesmitteln finanzierte Schutzverfilmungsstelle, in der zur Schonung der Originale Mikrofilme für die Benutzung hergestellt werden. Dort sind die Aufnahmezahlen mit 696 255 Stück geringfügig zurückgegangen.

Derartige Schwankungen sind in der Regel abhängig von der Beschaffenheit des zu verfilmenden Archivgutes und des sich daraus ergebenden Verfilmungsaufwandes.



Moderner Mikrofilmscanner im Staatsarchiv Leipzig
(Foto Regine Bartholdt)

Die wichtigste Maßnahme der Bestandserhaltung bleibt in Archiven – ebenso wie in Bibliotheken und Museen – jedoch die Prävention. Durch die Verwahrung des Kulturgutes in modernen Archivzweckbauten ist in der Regel sichergestellt, dass es nicht zum Verlust von Archivgut durch Brand, Wasser, Einbruch oder Vandalismus kommen kann. Wie Erfahrungen der jüngsten Zeit zeigen, müssen Kultureinrichtungen jedoch stets auf den Katastrophenfall vorbereitet sein. Ein solcher Ernstfall wurde im Berichtsjahr unter dem Motto „Das Udenkbare denken“ vom Hauptstaatsarchiv Dresden im Rahmen einer Notfallübung gemeinsam mit dem Brand- und Katastrophenschutzamt Dresden, der Freiwilligen Feuerwehr Dresden-Kaitz sowie dem Stadtarchiv Dresden trainiert. Nach einem fiktiven Brand in den Magazinräumen wurde das durch Löschwasser geschädigte „Archivgut“ in Form von kassablem Übungsmaterial von mehr als 60 Helfern geborgen und konservatorisch erstbehandelt. Zum Einsatz kam dabei auch der mobile „Notfallzug Kulturgutschutz“ des Dresdner Notfallverbundes. Vertreter der Partnereinrichtungen des Not-



Erstversorgung der Archivalien (Foto Sylvia Reinhardt)



Abschlussbesprechung (Foto Sylvia Reinhardt)

fallverbundes Dresden sowie der Notfallverbände Leipzig, Oberlausitz und Freiberg i. G. und weiterer sächsischer Kultureinrichtungen konnten als Beobachter das Geschehen verfolgen.

Neben der Erhaltung von „klassischem Archivgut“ besitzt im Staatsarchiv bereits seit 17 Jahren auch die Archivierung Audiovisueller Medien (AVM) einen hohen Stellenwert. Das gleichnamige, mit einer Personalstelle ausgestattete Sachgebiet betreibt im Archivzentrum Hubertusburg Studioteknik zur Wiedergabe, Bearbeitung und Sicherung von kinematographischem Film in den meisten gängigen Formaten, von Videoaufnahmen in den meisten professionellen und Consumer-Formaten sowie für Schallarchivalien auf Magnettonband, Audio-Kassetten und digitalen Nachfolgeformaten. Es verfügt über klimatisierte Sondermagazine für die un-

terschiedlichen Medientypen einschließlich einer zertifizierten Sicherheitskammer für explosionsgefährdeten Nitro-Film. Die digitalen AV-Archivalien, also sowohl die digital entstandenen als auch die im Rahmen der Bestandssicherung erstellten Ersatzdigitalisate, werden im elektronischen Staatsarchiv verwahrt. Zuständig ist das Staatsarchiv dabei für die audiovisuellen Medien der Behörden, Gerichte und sonstigen öffentlichen Stellen des Freistaates. Im Einzelfall kann es im Rahmen der zur Verfügung stehenden Ressourcen auch AVM von nichtstaatlichen Stellen und Personen übernehmen.

Seine langjährigen Erfahrungen bei der Archivierung von AVM bringt das Staatsarchiv auch in den bundesweiten Diskurs mit ein. So war es naheliegend, dass die beiden Workshops der Konferenz der Leiterinnen und Leiter der Archivverwaltungen des Bundes und der Länder (KLA) 2014 und 2015 im Archivzentrum Hubertusburg stattfanden. Im Ergebnis sollen Handlungsempfehlungen entwickelt werden, auf welche die Archivverwaltungen bei der Nutzung und Erhaltung ihrer Schallarchivalien, ihrer kinematografischen und Video-Überlieferung künftig zurückgreifen können.

Sowohl der gesetzliche Auftrag als auch die Ressourcen des Staatsarchivs für die AVM-Archivierung sind jedoch eng begrenzt. Um auch das „audiovisuelle Erbe“ in Sachsen zu sichern, das nicht unter das Archivgesetz fällt, müssen daher weitere Initiativen ergriffen und Bemühungen anderer auf diesem Gebiet Verantwortlicher gebündelt und auf ein gemeinsames Ziel ausgerichtet werden. Der Sächsische Kultursenat, dessen Aufgabe es ist, die Förderpolitik des Landes und der Kommunen für Kunst und Kultur beratend zu begleiten und Empfehlungen für inhaltliche und regionale Schwerpunktsetzungen auszusprechen, hat dies in einer mit dem Filmverband Sachsen 2015 veröffentlichten Projektbeschrei-

bung „Erhalt und Pflege des audiovisuellen Erbes in Sachsen“ deutlich gemacht. Von der CDU-Fraktion und der SPD-Fraktion wurde außerdem ein Antrag „Audiovisuelles Erbe in Sachsen pflegen und erhalten“ in den Sächsischen Landtag eingebracht, der im kommenden Jahr zunächst eine klare Definition des „audiovisuellen Erbes“, eine Erhebung des in Sachsen erreichten Ist-Standes sowie eine Abschätzung der entstehenden Aufwände zum Ergebnis haben soll. Dabei wird sich auch zeigen müssen, in wie weit die Initiativen der Bundesbeauftragten für Kultur und Medien und der Filmförderanstalt des Bundes (FFA) zur Digitalisierung des deutschen Filmerbes für Sachsen genutzt werden können.

Vorhandenes Wissen nutzbar machen

Das Archivgut aus vergangenen Jahrhunderten zu bewahren und die Unterlagen der Behörden und Gerichte zu archivieren, ist letztlich auf einen Zweck ausgerichtet, nämlich auf die Benutzung. Die Archivgesetze des Bundes und der Länder stellen sicher, dass das öffentliche Archivgut grundsätzlich für jede Bürgerin und jeden Bürger zugänglich ist. Um über das in den Magazinen gespeicherte Wissen zu informieren und auf die vielfältigen Auswertungsmöglichkeiten hinzuweisen, sind eine regelmäßige Präsenz des Staatsarchivs in der Öffentlichkeit und ein enger Austausch mit bereits versierten ebenso wie mit noch ungeübten und zukünftigen Benutzern von großer Wichtigkeit.

Einer breiten Öffentlichkeit wurden die Bestände des Staatsarchivs auch in diesem Jahr wieder durch die Berichterstattung der Medien bekannt gemacht. Bereits seit Jahren werden die Archivalien des Staatsarchivs regelmäßig in festen TV-Formaten wie „Die Spur der Ahnen“ oder der „Geschichte Mitteldeutschlands“ des MDR genutzt. Hinzu kommen anlassbezogene Berichterstattungen in



Nitrofilmkammer im Archivzentrum Hubertusburg (Foto Regine Bartholdt)



Aufnahmen für das Magazin „Nano“ von 3sat im Bergarchiv Freiberg
(Foto Jenny Wenzel)



Ausstellung Industriearchitektur im Bergarchiv Freiberg
(Foto Peter Hoheisel)

den Printmedien und im Rundfunk zu historischen Ereignissen oder außergewöhnlichen Nachrichten aus dem Staatsarchiv selbst. Besondere Aufmerksamkeit in den Medien haben 2015 die Notfallübung des Hauptstaatsarchivs und die Übergabe des Familienarchivs durch Wolf-Dietrich Speck von Sternburg auf sich gezogen. Das Archivzentrum Hubertusburg erreichte viele Interessierte auf direktem Wege, indem es sich wiederum mit großem Erfolg an der „Wermsdorfer Schlössernacht“ und am „Tag des offenen Denkmals“ beteiligte.

Eine traditionelle, allerdings auch zeitaufwändige Gelegenheit zur Präsentation von Archivalien bieten historische Ausstellungen. Das Staatsarchiv konzentriert sich dabei im Wesentlichen auf solche, die eine nachhaltige Schau von wechselnden Originalen oder von Reproduktionen ermöglichen, wie etwa Kooperationen mit Museen. Bereits seit 2014 wird eine Reihe von Exponaten aus dem Bestand des Hauptstaatsarchivs im Staatlichen Museum für Archäologie in Chemnitz (smac) gezeigt. In diesem Jahr machte sich der Staatsminister des Innern, Markus Ulbig, ein Bild von dieser „Schatzkammer Staatsarchiv“, in der die Bedeutung der Schrift für die Entstehung des modernen Staates nachvollziehbar wird.



Blick in die Dauerausstellung des Staatsarchivs Chemnitz
(Foto Philipp von Rohden)

Während in diesem Fall Archivalien außerhalb des Archivs gezeigt werden, macht das Bergarchiv Freiberg auf sich und seine Dauerausstellung aufmerksam, indem es Ausstellungen von Kooperationspartnern in seinen Räumen präsentiert. In diesem Jahr war dies die Wanderausstellung „Industriearchitektur in Sachsen“ des Deutschen Werkbundes Sachsen e.V. und der Sächsischen Landesstelle für Museumswesen, die in Freiberg mit dem Institut für Industriearchäologie, Wissenschafts- und Technikgeschichte und der TU Bergakademie Freiberg organisiert wurde.

Die kleine, aber ganz auf moderne Sehgewohnheiten ausgerichtete Dauerausstellung des Staatsarchivs Chemnitz war bereits im Rahmen der 2013 abgeschlossenen Baumaßnahmen konzipiert worden. In diesem Jahr konnte die inhaltliche und gestalterische Planung umgesetzt werden. Die Eröffnung soll im kommenden Jahr erfolgen.

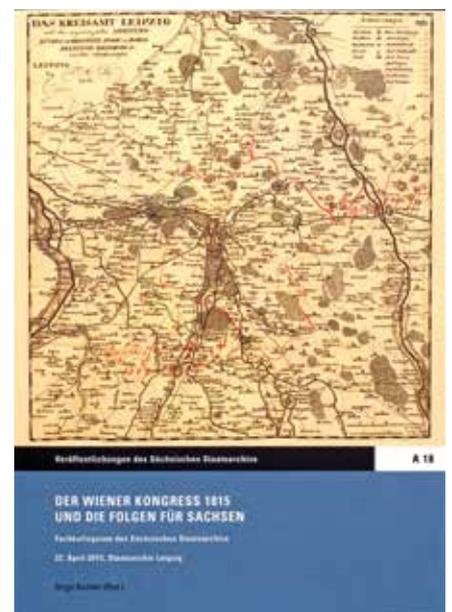
In Kooperation mit der Stadt Leipzig präsentierte das Staatsarchiv Leipzig im Rahmen der 1000-Jahrfeier der Stadt Leipzig eine Ausstellung zum 300-jährigen Geburtstag von Christian Gottlob Frege. Frege, Gründer des bedeutenden Leipziger Bank- und Handelshauses Frege & Co., trug als Mitglied der Leipziger Ökonomischen Sozietät wesentlich zum

Wiederaufbau des Landes nach dem Siebenjährigen Krieg bei. Durch die Präsentation in der historischen Kundenhalle der Deutschen Bank im Leipziger Stadtzentrum konnte die Ausstellung ein breites Publikum erreichen.

Während sich die genannten Angebote an eine breite Öffentlichkeit richten, verbindet das Staatsarchiv auch eine enge Zusammenarbeit mit den wissenschaftlichen Einrichtungen des Freistaates. Wie schon in den Vorjahren waren Mitarbeiter des Staatsarchivs z. B. in verschiedenen Kommissionen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften vertreten (Historische Kommission, Kommission für die Herausgabe des Codex diplomaticus Saxoniae) und nahmen Lehraufträge an den vier sächsischen Universitäten wahr. Fest etabliert haben sich inzwischen außerdem Einführungsveranstaltungen für studentische Seminare verschiedener Fachbereiche sächsischer und außersächsischer Universitäten (z. B. für Historiker, Kirchenhistoriker, Gartendenkmalpfleger), die in der Regel in den Räumen des Staatsarchivs und unter Einbeziehung thematisch relevanter Archivalien stattfinden. Darüber hinaus ist



Innenminister Markus Ulbig im smac (Foto Jutta Boehme,
© Staatliches Museum für Archäologie Chemnitz)



das Sächsische Staatsarchiv Mitglied im Beirat des Instituts für sächsische Geschichte und Volkskunde e.V. (ISGV), im Wissenschaftlichen Beirat für Industriekultur und im Beirat Citizen Science. Weiterhin arbeitet es im Gesamtvorstand des Fördervereins Montanregion Erzgebirge mit.

Diese enge Verzahnung zwischen Archiv und Forschung bietet immer wieder die Gelegenheit, die Ergebnisse wissenschaftlicher Arbeiten, die aus den Quellen des Staatsarchivs entstanden sind, im Rahmen gemeinsamer Veranstaltungen zu präsentieren. Auf großes Interesse von Historikern, Archivaren, Heimatforschern und Geografen aus Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen stieß im Berichtsjahr das vom Staatsarchiv Leipzig aus Anlass des 200. Jahrestages des Friedensvertrags der europäischen Mächte veranstaltete Fachkolloquium „Der Wiener Kongress 1815 und die Folgen für Sachsen“. Die Ergebnisse sind als Bd. 18 der Veröffentlichungsreihe A des Staatsarchivs erschienen. Das Institut für sächsische Geschichte und Volkskunde e.V. beleuchtete gemeinsam mit dem Hauptstaatsarchiv Dresden in der Tagung „Wissen-Wolle-Wandel“ die sächsische Agrar- und Wirtschaftsgeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts aus interdisziplinärer Perspektive. Durch eine Archivalienausstellung zur Geschichte der Merinoschafzucht in Sachsen wurde das Thema veranschaulicht. Gut besucht und international besetzt war außerdem die Tagung „(Un)Gleiche Kurfürsten? Die Pfalzgrafen bei Rhein und die Herzöge von Sachsen im späten Mittelalter (1356–1547)“, die das ISGV gemeinsam mit dem Institut für Fränkisch-Pfälzische Geschichte und Landeskunde aus Heidelberg im Hauptstaatsarchiv durchführte. Das Staatsarchiv Chemnitz konnte auch in diesem Jahr seine Zusammenarbeit mit dem Hannah-Arendt-Institut fortsetzen, das dort mit der Stiftung Sächsische Gedenkstätten das Buch „Todesurteile sowjetischer Militärtribunale gegen Deutsche 1944–1947“ präsentierte. Ebenfalls mit zeitgeschichtlichen Fragestellungen beschäftigte sich die Veranstaltung der Außenstelle Chemnitz der BStU, die im Staatsarchiv Chemnitz unter dem Titel „Freiheit für Westgeld“ den Freikauf von DDR-Häftlingen durch die Bundesrepublik thematisierte. Ein sehr praktisches Interesse am Archivgut des Bergarchivs Freiberg verfolgt die „Rohstoffinitiative Sachsen“ unter der Leitung des Oberbergamts und des Landesamts für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie. Im Teilprojekt ROHSA 3.1 hat sie damit begonnen, Archivalien nach rohstoffrelevanten Daten zu sichten. Dafür sind noch bis März 2016 zwei Projektmitarbeiterinnen mit Auswertungsarbeiten befasst.



Blick in das Foyer des Tagungsgebäudes (Foto Steve Conrad)

Der enge fachliche Austausch, der zwischen den Archiven in Sachsen auf den verschiedensten Ebenen gepflegt wird, fand im Berichtsjahr seinen Höhepunkt auf dem inzwischen zweijährlich vom Landesverband Sachsen im Verband deutscher Archivarinnen und Archivare e.V. gemeinsam mit dem Staatsarchiv ausgerichteten Sächsischen Archivtag in Chemnitz. Unter dem Titel „Von der Glasplatte zur Festplatte“ befassten sich an zwei Tagen mehr als 200 Teilnehmer aus ganz Deutschland, Polen und Tschechien in den Räumen der Technischen Universität Chemnitz mit verschiedensten Aspekten der Fotoarchivierung, teilweise auch über einen erstmals eingerichteten Lifestream zugeschaltet.

Ausblick

Die steigende Nachfrage nach seiner Dienstleistung ist für das Staatsarchiv Ansporn und Herausforderung zugleich. Ein Ansporn, insbesondere die Zugänglichkeit des Archivgutes weiter zu verbessern. Eine Herausforderung, die wachsenden Kernaufgaben trotz abnehmender Ressourcen auch weiterhin zu bewältigen.

Während sich die fachlichen Standards, auf denen die Archivarbeit beruht, nicht wesentlich ändern werden, verändern sich die Rahmenbedingungen, unter denen diese Arbeit zu leisten ist. Für das Staatsarchiv wird es daher auch in Zukunft darauf ankommen, nicht nur die kurzfristige, sondern auch die mittel- und langfristige Bedeutung der archivischen Über-

lieferung zu verdeutlichen. Liefert doch die Auseinandersetzung mit den historischen Originalquellen nicht nur vordergründige Fakten. Sie fördert vor allem die methodische Kompetenz, mit diesen Quellen kritisch umzugehen, danach zu fragen, wer sie wann und mit welcher Intention verfasst hat und welche Wirkung sie entfaltet haben. Sie fördert aber auch die Fähigkeit, den eigenen Standpunkt zu verlassen, die Perspektive Anderer einzunehmen und sich in ihre Lebenswelt hineinzu-denken. Diese Kompetenzen werden in einer Zeit, in der sich die Welt schnell verändert und Informationen von jedem ungeprüft in der ganzen Welt verbreitet werden können, dringender benötigt denn je. Sie bereits bei jungen Menschen zu entwickeln, ist eine wichtige gesellschaftliche Aufgabe, die jedoch der Zeit und Anstrengung bedarf. Die Archive, die diese Originalquellen aus allen Jahrhunderten verwahren, können dazu einen wichtigen Beitrag leisten. Aber auch sie brauchen ein Mindestmaß an personeller und finanzieller Ausstattung.

Von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Staatsarchivs fordern diese Veränderungen nicht nur eine hohe fachliche Kompetenz, sondern auch ein großes Maß an Engagement und Flexibilität. Ihnen möchte ich an dieser Stelle dafür danken, dass sie immer wieder bereit sind, sich den genannten Herausforderungen zu stellen.

Andrea Wettmann
(Direktorin)

Benutzerorientierte Verzeichnung von Musikhandschriften

Im Sächsischen Staatsarchiv, Staatsarchiv Leipzig befindet sich mit über 700 Metern Gesamtumfang die in Qualität wie Quantität bedeutendste archivische Überlieferung von Musikverlagen im deutschsprachigen Raum. Wie bereits in früheren Beiträgen angesprochen, ist es ein besonderes Anliegen des Staatsarchivs, diese Quellen der musikwissenschaftlichen Forschung zugänglich zu machen. Hinsichtlich der in den Musikverlagsbeständen vorhandenen Notenhandschriften nutzte das Staatsarchiv im Jahr 2014 erstmals die Möglichkeit einer Kooperation mit dem Internationalen Quellenlexikon der Musik – Répertoire International des Sources Musica-

les (RISM), konkret mit der RISM-Arbeitsstelle Dresden, die in der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) in Dresden ihren Sitz hat.

RISM ist ein länderübergreifendes, gemeinnützig orientiertes Unternehmen mit dem Ziel, die weltweit überlieferten Quellen zur Musik, vor allem handschriftliche Noten, umfassend zu dokumentieren. Über Jahrzehnte wurde mit dem Internationalen Quellenlexikon der Musik die weltweit größte Datenbank zu Musikquellen erarbeitet; mit Stand Mai 2015 wies die Datenbank über 1 Million musikbibliographisch erfasste historische Noten nach

(<https://opac.rism.info/>). Die Datenbank ist frei zugänglich (open data). Jede Musikquelle wird mit genauem Fundort (Sigel der verwahrenden Institution und Signatur) nachgewiesen. In den vergangenen Jahren und Jahrzehnten wurden bereits Musikhandschriften aus verschiedenen Kommunal- und Staatsarchiven im RISM-Katalog erfasst, darunter auch einzelne Musikalien aus dem Hauptstaatsarchiv Dresden.

Eine erste schriftliche Kontaktaufnahme des Staatsarchivs Leipzig mit der RISM-Arbeitsstelle in Dresden fand im Februar 2012 statt, ein Besuch der Leiterin der RISM-Arbeitsstelle, Dr. Andrea Hartmann, folgte im Juni 2012.

The screenshot shows the RISM website interface. At the top, the RISM logo is on the left, followed by the title 'Répertoire International des Sources Musicales' and the ID number '225007040'. There are search buttons labeled 'Suchen' and 'Erweiterte Suche'. Below the header, there are navigation icons for 'Drucken', 'Versenden', 'Speichern', and 'Permalink', along with a link to 'Zurück zur Trefferliste'. The main content area features the composer's name 'Saint-Saëns, Camille' with a 'gesichert' (secured) icon. The title of the work is 'Improvisation sur la Beethoven-Cantate de Liszt'. The 'Werkinformation' section includes 'Werkverzeichnis: RaIS 242, RaAL 538', 'Komponistenquerverweis: Liszt, Franz [ermittelt]', and 'Schlagwort: Musik für Tasteninstrument'. The 'Quellenbeschreibung' section provides the 'Originaler Titel' in French and German, and the 'Material' as 'score: 6f.' and 'Autograph: 1870; 34 x 27 cm'. The 'Musikincipits' section shows the beginning of the piece: '1. 1. 1 pf, 3/4 Andante; D' followed by a musical score snippet. The 'Weitere Angaben und Bemerkungen' section lists 'Besetzung: pf', 'Widmungsträger: Beethoven, Ludwig van [ermittelt]', 'Bemerkungen: Autographe Stichvorlage zur Druckausgabe bei Kahnt 1870. Enthält Korrekturen und Ergänzungen. Am Ende der Partitur: "4 Juni 1870 | C. Saint-Saens".', and 'Literatur: HofmeisterMLM 1870/10-11/p.142'. The 'Provenienz und Fundort' section indicates the 'Bestand: Musikverlag C. F. Kahnt Leipzig, Leipzig' and 'Provenienz: Musikverlag C. F. Kahnt Leipzig (Leipzig)'.

Screenshot von RISM ID no.: 225007040

Aufgrund anderer Arbeitsschwerpunkte bei der RISM-Arbeitsstelle kam es erst Ende 2013 zu konkreteren Planungen für ein Verzeichnungsprojekt, das im Jahr 2014 realisiert werden konnte. Ausgewählt wurden Musikhandschriften aus dem Bestand 21069 C.F. Kahnt, Leipzig, die durch die Projektmitarbeiterin Dr. Katrin Bemann nach den RISM-Erfassungsregeln verzeichnet wurden. Die Erfassung erfolgte im Benutzerraum des Hauptstaatsarchivs Dresden (wohin die Verzeichnungseinheiten für die Dauer des Projekts verlagert worden waren) mittels eines Notebooks direkt im RISM-Katalogisierungsprogramm. Es wurden über 100 Datensätze v.a. zu Musikhandschriften aus der Mitte des 19. Jahrhunderts angelegt. Einen quantitativen Schwerpunkt bilden Werke von Franz Liszt, Julius Handrock und Josef Gabriel Rheinberger; einzelne Musikautographen finden sich aber auch von Ferruccio Busoni (Suiten a-Moll), Camille Saint-Saëns (Improvisation sur la Beethoven-Cantate de Liszt), Carl Nielsen (Symphonies F-Dur) und Hans von Bülow (Fünf Gedichte). Die Verzeichnung erfolgt bei RISM weitaus detaillierter, als dies bei der üblichen archivistischen Verzeichnung möglich ist, so werden z. B. die Incipits (Notenanfänge), Besetzungen und Werkverzeichnisnummern mit erfasst.

Es ist weder sinnvoll noch möglich, alle ermittelten Verzeichnungsangaben auch in das Archivinformationssystem des Staatsarchivs zu übertragen; die Übernahme beschränkt sich auf zentrale Daten wie die Angaben zum Urheber, die Datierung oder die Entstehungsstufe (Autograph oder Abschrift von zweiter Hand).

Nach der erfolgreichen Durchführung dieses ersten Projektes wurde eine Fortsetzung der Zusammenarbeit vereinbart. Bereits 2015 konnte ein weiteres Projekt realisiert werden, das sich auf die Musikhandschriften im Bestand 21081 Breitkopf & Härtel, Leipzig, aus dem Zeitraum bis etwa 1880 bezog. Diesmal erfolgte die Verzeichnung durch den Projektmitarbeiter Dr. Alexander Staub an einem Arbeitsplatz im Staatsarchiv Leipzig; wiederum direkt im RISM-Katalogisierungsprogramm. Im Anschluss konnten auch noch Musikalien von Louis Spohr und Carl Gottlieb Reissiger aus dem Bestand 21070 C. F. Peters, Leipzig, in die Bearbeitung einbezogen werden. Mit Stand Januar 2016 sind daher über 450 Datensätze zu Musikhandschriften im Staatsarchiv Leipzig (Sigel: D-LEsta) im RISM-Katalog online recherchierbar, davon rd. 300 Datensätze zu Musikhandschriften im Bestand 21081 Breitkopf & Härtel, Leipzig. Zu nennen sind u.a.

jeweils mehrere Autographen von Peter Cornelius, Moritz Hauptmann, Ferdinand Hiller, Wilhelm Kienzl, Franz Neruda und Otto Nicolai und einzelne Autographen von u. a. Ferdinand David, Fanny Hensel, Conradin Kreutzer und Robert Schumann sowie Teil-Autographe von Johann Sebastian Bach.

Die RISM-Datenbank ist national wie international die zentrale Anlaufstelle für musikwissenschaftliche Recherchen nach Musikhandschriften. Die Aufnahme von Musikhandschriften aus den Beständen des Staatsarchivs Leipzig erhöht ihre „Sichtbarkeit“ für die einschlägige Forschergruppe daher enorm. Angesichts fehlender personeller Kapazitäten und technisch-organisatorischer Beschränkungen im Staatsarchiv Leipzig (z. B. keine Möglichkeit einer Erfassung von Incipits) ist die Kooperation mit der RISM-Arbeitsstelle Dresden eine große Chance, die das Staatsarchiv zum Nutzen der musikwissenschaftlichen Forschung ergriffen hat. Benutzeranfragen unter Bezug auf eine vorangegangene Recherche im RISM-Katalog zeugen vom Erfolg dieser Vorgehensweise.

Thekla Kluttig
(Staatsarchiv Leipzig)

Statistik betrachtet ... – Übernahme elektronischer Statistikdaten der DDR

Wie viel Einwohner leben in Sachsen? Wie entwickelt sich die Landwirtschaft? Wieviel Personal gibt es bei der Kinderbetreuung? Was ist teurer geworden? Antworten auf diese und viele weitere Fragestellungen aus den Themenbereichen Wirtschaft, Politik, Bildung, Wissenschaft und Kultur gibt das Statistische Landesamt des Freistaates Sachsen. Die obere Landesbehörde mit Sitz in Kamenz erfüllt die Aufgaben der amtlichen Statistik und erhebt, verarbeitet und analysiert dazu aktuelle Daten im Verbund mit dem Statistischen Bundesamt und den statistischen Ämtern der anderen Bundesländer. Die aufbereiteten Ergebnisse werden für Forschung, Wirtschaft und Verwaltung sowie die interessierte Öffentlichkeit bereitgestellt und publiziert, z. B. in statistischen Berichten oder in speziellen Informationssystemen über das Internet. Als Daueraufgabe werden neben der Erstellung von Gutachten und wissenschaftlichen Analysen momentan 237 EU- und Bundesstatistiken sowie ca. 50 landesspezifische Statistiken geführt.

Doch was passiert mit den erhobenen und plausibilisierten Daten der Statistiken, wenn sie für den aktuellen Zugriff nicht mehr unmittelbar benötigt werden? Sie werden nach Ablauf bestimmter Aufbewahrungsfristen durch das Sächsische Staatsarchiv, Hauptstaatsarchiv Dresden archivisch bewertet und in Auswahl zur Archivierung übernommen. Notwendige Unterstützung bieten dazu u.a. ein archivistisches Modell zur Bewertung von Statistikunterlagen, ausgearbeitet im Auftrag der Konferenz der Leiterinnen und Leiter der Archivverwaltungen des Bundes und der Länder (KLA), und das bei den Statistischen Landesämtern eingeführte Archivierungsmanagementsystem (AMS), in dem sämtliche im statistischen Verbund geführten Materialien nach einheitlichen Standards erfasst werden. Die Besonderheit der Statistikdaten liegt in ihrer Form: Sie sind elektronisch und sollen so für die Langzeiterhaltung im Archiv vorgehalten werden. Eine erste Übernahme 2015 aus diesem Bereich bezieht sich allerdings noch nicht auf aktuelle Statistikdaten, sondern

beinhaltet elektronische Einzeldatenbestände basierend auf der amtlichen Statistik der ehemaligen DDR für den Zeitraum von Mitte der 1970er Jahre bis 1990.

Zur Geschichte: Statistik war im Staatsgefüge der DDR eine weitgehend zentrale Angelegenheit mit einer starken Ausrichtung auf die volkswirtschaftlichen Belange der Planwirtschaft. Nach dem Konzept von gemeinsamer Rechnungsführung und Statistik beruhte die gesamte Planung und Leitung der Wirtschaft seit Mitte der 1960er Jahre auf der Erfassung, Aufbereitung und Analyse zahlenmäßiger Informationen. Die Vorgängerbehörde des im Januar 1992 gegründeten sächsischen Statistischen Landesamtes war, abgesehen von den kurzen Übergangszeiten des Gemeinsamen Statistischen Amtes der neuen Länder (GeStAL) 1990–1991 und dem Statistischen Amt der DDR 1990, die Staatliche Zentralverwaltung für Statistik (SZS) beim Ministerrat der DDR mit ihren direkt unterstellten Bezirks- und Kreisstellen von 1952 bis 1990. Während die



Logo der Volks-, Berufs-, Wohnraum- und Gebäudezählung zum Stichtag 31. Dezember 1981 in der DDR (Sächsisches Staatsarchiv, Hauptstaatsarchiv Dresden, 11469 Staatliche Zentralverwaltung für Statistik beim Ministerrat der DDR, Bezirksstelle Dresden, Nr. D 9419)

Statistikstellen der Kreise mit der Erhebung und Prüfung des Datenmaterials aus Betrieben und Institutionen betraut waren, erfolgten in den Statistikstellen der Bezirke in Zusammenarbeit mit den Datenverarbeitungszentren (VEB Maschinelles Rechnen) die weitere Organisation, Durchführung und Kontrolle des Berichtswesens. Von der Arbeit der Kreis- und Bezirksstellen zeugen die nach 1990 übernommenen umfangreichen Bestände in den Abteilungen des Sächsischen Staatsarchivs. Dort finden sich Ergebnisse zu statistischen Erhebungen in unterschiedlichen Entstehungsstufen als Formblätter, EDV-Ausdrucke und im Druck auf Papier in schier endlosen Zahlenkolonnen. Beispiele aus der Überlieferung sind die Berufstätigenerhebung der Wirtschaftsstatistik, Erhebungen im sozialen und kulturellen Bereich (Schulspeisung, Theater) sowie zu den Ergebnissen der Volkszählungen von 1971 und 1981, hauptsächlich aber zu wirtschaftlichen Belangen. Die Arbeitsergebnisse der Bezirksstellen wurden elektronisch an die SZS in Berlin übermittelt und dort unter Ausnutzung von Großrechneranlagen zur Gesamtstatistik für die DDR zusammengefügt und den staatlichen Leitungsorganen (Staatliche Plankommission, Zentrale Staatsorgane usw.) zur Verfügung gestellt. Bis zur Wiedervereinigung wurden so insgesamt 223 Statistiken koordiniert.

Die Sicherung und Dokumentierung der elektronischen Daten der DDR-Statistiken erfolgte ab 1990, nach Umwandlung der Staatlichen Zentralverwaltung, im Gemeinsamen Statistischen Amt der fünf neuen Länder bzw. in dessen Weiterbestehen als Zweigstelle des Statistischen Bundesamtes in Berlin. Um die Daten an die Bundesstatistik anzupassen, wurden teilweise Rückrechnungen durchgeführt. Weiterhin wurden Ergänzungen an den Datenbeständen aus anderen Institutionen vorgenommen. So hatte das Bundesarchiv

bereits frühzeitig Statistiken der Staatlichen Plankommission Berlin übernommen, die Kopien wichtiger SZS-Statistiken länger als die SZS selbst aufbewahrt hatte. Diese konnten nun in Einzelfällen fehlende Datenbestände im Statistischen Bundesamt ergänzen. Des Weiteren kamen noch einige Statistiken aus dem Bereich des Gesundheitswesens hinzu, die jedoch aus einer anderen Provenienz, genauer dem Institut für Medizinische Statistik und Datenverarbeitung, stammten. Die Ergebnisse der Rückrechnungen wurden vom Statistischen Bundesamt in einer 34-bändigen Sonderreihe veröffentlicht.

Da die neu gegründeten Statistischen Landesämter der neuen Länder die zentral vorliegenden Statistikdaten für ihre Arbeit benötigten, erhielt auch Sachsen 1993 eine zuvor festgelegte Auswahl der sogenannten „absortierten Länderdateien“, ein Auszug aus der DDR-Gesamtstatistik für sein Territorium. Dazu gehörten beispielsweise anonymisierte Einzelangaben der Erhebungen der Volks-, Berufs-, Gebäude- und Wohnraumzählung der DDR der Jahre 1971 und 1981, die bereits regional umgeschlüsselt und in einer angepassten Datensatzstruktur übergeben wurden. Diese Datensätze über den Bestand an Personen, Gebäuden und Wohnungen waren z.B. eine unabdingbare Voraussetzung, um für anstehende Kreis- und Gemeindereformen statistische Basisdaten zu schaffen. Die Datenbestände sind bereits im Statistischen Landesamt bzw. bei der verwahrenden Stelle, dem Staatsbetrieb Sächsische Informatik Dienste, aus Bestandserhaltungsgründen auf andere Speichermedien übertragen und in die üblichen Kontroll- und Erhaltungsmechanismen einbezogen worden. Somit sind die elektronischen Statistikdaten weitgehend erhalten geblieben, nur einige wenige Datenverluste entstanden durch nicht mehr lesbare Datenträger der ersten Generation (Datenbänder der Übernahme vom Statistischen Bundesamt).

Eine grundlegende archivische Bewertung der elektronischen Unterlagen erfolgte bereits im Jahr 2000 im Zusammenhang mit der Bearbeitung der papierbasierten Unterlagen des Bestandes „11469 Staatliche Zentralverwaltung für Statistik beim Ministerrat der DDR, Bezirksstelle Dresden“. Eine Überprüfung der getroffenen Bewertungsentscheidungen hinsichtlich ihrer Aktualität schien allerdings unumgänglich und fand abschließend im April 2015 statt. Von den 135 existenten Statistikerhebungen wurden 79 als archivwürdig, 51 als kassabel und 5 aufgrund fehlender Detailinformationen noch nicht abschließend bewertet. Als archivwürdig wurden beispielsweise Ergebnisse der Berufstätigenerhebung,

der Landwirtschaftsberichterstattung und der Emissionsberichte der Industrie eingestuft. Bei der Begutachtung spielten mehrere Faktoren eine Rolle. Neben der Archivfähigkeit der digitalen Objekte, die Voraussetzung für eine Übernahme ist, standen die inhaltliche Aussagekraft, der Umfang der erhobenen Merkmale, die Datenaggregation sowie die Verfügbarkeit und Qualität der Dokumentationsunterlagen (wichtig für die Interpretation der verschlüsselten Datensätze) im Mittelpunkt der Betrachtungen. Ein Augenmerk lag weiterhin auf der Berücksichtigung der bereits vorhandenen Papierunterlagen und dem Blick auf die korrespondierende Überlieferung des Bestandes „DE 2-MD, Staatliche Zentralverwaltung für Statistik – Maschinenlesbare Daten“ im Bundesarchiv in Koblenz.

Seit der Inbetriebnahme des elektronischen Staatsarchivs im Februar 2013 werden digitale Unterlagen von anbieterpflichtigen Stellen des Freistaates bewertet, übernommen und archiviert. Die Übernahme der elektronischen Daten vom Statistischen Landesamt umfasst insgesamt fast 1000 Einzeldateien in unterschiedlichen Größen und Dateiformaten (z.B. EBCDIC, CSV) sowie dazugehörige analoge Dokumentationsunterlagen (Schlüsselverzeichnisse und Codelisten zur Interpretation der Daten), die seinerzeit vom Statistischen Bundesamt zusammengestellt und mit den Grunddaten in sogenannten Archivierungsakten ausgeliefert wurden. Abgesehen von der bereits durchgeführten Bewertungstätigkeit begann mit der Überführung der Unterlagen nun erst die eigentliche Arbeit im Staatsarchiv (s. Beitrag Bayer/Kortyla in diesem Heft). Bis zur Bereitstellung von entsprechenden Informationspaketen für die spätere Nutzung müssen die elektronischen Daten gemäß dem Konzept für ein offenes Archiv-Informationssystem (OAIS-Modell) noch mehrere Prozessschritte durchlaufen. Ausgehend von der Übernahme erfolgen ggf. eine Umwandlung in archivkonforme Standarddatenformate mit entsprechenden Metadaten sowie die archivische Erschließung, um die Zugänglichkeit und Verfügbarkeit der Unterlagen zu gewährleisten. Mit Abschluss dieser Tätigkeiten werden die Daten dann aufgrund ihrer Entstehungs- und Nutzungsgeschichte (in den Bezirken Dresden, Leipzig und Karl-Marx-Stadt erhoben, in der SZS ausgewertet, durch das Statistische Bundesamt gesichert und durch den Freistaat Sachsen weiter verwendet) als gesamtsächsischer Datenkomplex im Bestand „12894 Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen“ archiviert.

Frank Lehmann
(Hauptstaatsarchiv Dresden)

Archivtechnische Aufarbeitung von elektronischen DDR-Altstatistiken – Nutzen und Grenzen

Digitale Archivierung im Staatsarchiv

Seit Inbetriebnahme des el_sta (Elektronisches Staatsarchiv) wurden unterschiedliche Objekttypen übernommen, archivtechnisch bearbeitet und archiviert. Zu den Prinzipien der digitalen Archivierung gehört u.a. die Komplexitätsreduktion der zu formierenden Archivgutobjekte (möglichst wenige Standardformate, Plattform- und Softwareunabhängigkeit etc.) auf Basis von zuvor festgelegten signifikanten Eigenschaften. Dabei handelt es sich um einmal definierte Kerneigenschaften eines Objekts oder einer Objektgruppe, die über den gesamten Lebenszyklus bzw. den Zeitraum der Archivierung aufrechtzuerhalten sind. D.h. auch nach künftigen Veränderungen am Objekt, wie z.B. Migration zur Bestandserhaltung, müssen jene Eigenschaften erhalten bleiben. Das spätere Nutzungsobjekt im Archiv kann sich durchaus vom Ausgangsobjekt der abgebenden Stelle in puncto Erscheinungsbild und Funktionen unterscheiden. Dazu gehören auch Funktionserweiterungen im Archiv, die eine Aufbesserung für das Ausgangsmaterial und somit eine komfortablere Nutzung bedeuten können, ohne die Vertrauenswürdigkeit des Archivs zu beeinträchtigen.

DDR-Altstatistiken

Im Folgenden wird erläutert, inwiefern eine archivtechnische Aufarbeitung für eine Abgabe von digitalen DDR-Altstatistiken des Statistischen Landesamts (s. Beitrag Lehmann, Statistik betrachtet ... in diesem Heft) notwendig bzw. in welchem Maße möglich war.

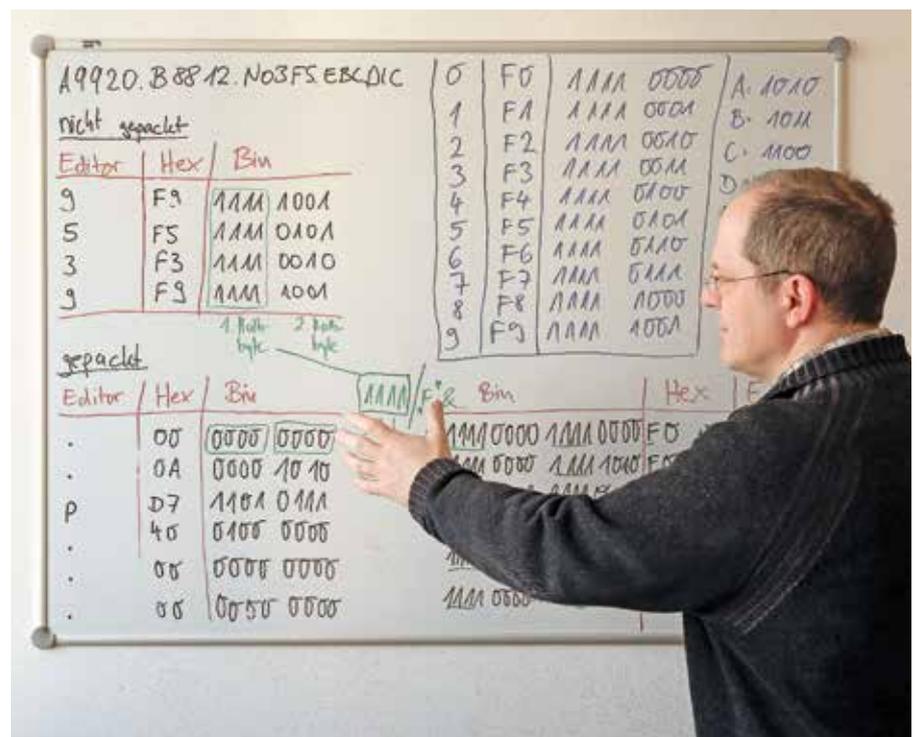
Die Abgabe (knapp 80 Aufträge, ca. 1000 Einzeldateien) wurde im Zuge der Datenanalyse zunächst zweigeteilt. Grund hierfür ist die Struktur des Datenmaterials. Demzufolge unterscheidet sich auch dessen anschließende Aufbereitung. Zum einen handelt es sich um Mikrodaten zu verschiedenen Aufträgen (Statistiken) aus den Bereichen des Gesundheitswesens, der Ökonomie etc., auf deren Aufbereitung im Folgenden eingegangen wird. Zum anderen betraf es Rohdaten zu den Volkszählungen von 1971 und 1981, deren Bearbeitung im Anschluss erläutert wird.

Technik – Lesbarkeit der Daten

Anfangs war die Lesbarkeit der Daten sicherzustellen. Ursprünglich wurden die Daten als flat files (Textdateien) in einem Zeichencode (EBCDIC – Enlarged Binary Coded Decimals Interchange Code, 8-Bit-Zeichenkodierung, seinerzeit auf Großrechnern eingesetzt) erstellt, der heute kaum noch verwendet wird. Zwar kann er mit spezieller Software ausgegeben und auch in aktuelle Zeichencodes (ASCII, 7-stellig) transformiert werden. Dies ist jedoch nur möglich, sofern im alten Zeichencode keine komprimierten Wertebereiche („gepackte Werte“) vorhanden sind. Simpler Grund für die Komprimierung war Speicherplatzersparung. Da die Daten hauptsächlich in Form von Ziffern aufgenommen wurden, die auf Binärebene in EBCDIC wiederkehrende Bitfolgen (sog. Halbbytes; bei den Ziffern „0“ bis „9“ lautet das erste Halbbyte jeweils „1111“) haben, konnten eben diese redundanten Teile entfernt werden. Derartig entstandene zusammengerückte, neue Bitfolgen, die von Programmen wiederum interpretiert und konsequenterweise in andere bzw. falsche Zeichen oder gar nicht ausgegeben werden. So beinhalten einige Datensätze gewisse Anteile an „kryptischen“ Stellen (mitunter bis zu

4/5 Satzstellen eines Datensatzes) und sind demnach nicht ohne weiteres lesbar respektive nutzbar. Fraglos ist es möglich, diese komprimierten Werte wieder zu „entpacken“, indem die richtigen Satzstellen via Formblatt bzw. Datensatzbeschreibung identifiziert und dort die geforderten Bits eingefügt werden. (Anhaltspunkte hierzu konnten beim Hessischen Landesarchiv gefunden werden.) Damit verlängern sich logisch Bitstrom bzw. Datensätze, was sich wiederum auf die Zuordnung einzelner Satzstellen auswirkt (s. Abschnitt „Inhalt“). All dies muss für jede Datei aufgrund heterogener Strukturen einzeln vorgenommen werden. Arbeits- und Zeitaufwand sind hierbei nicht zu unterschätzen.

Zum Zeitpunkt der Übergabe an das Staatsarchiv war nur ein Teil der Daten bereits in einen aktuellen Zeichencode überführt worden. Bei einzelnen Aufträgen sind ehemals gepackte Werte aufgelöst und die Daten in ein für Auswertungsprogramme geeignetes Format (hier CSV) überführt worden. Auch wenn Letztere die Ausnahme bilden, zeigen sie, welches Potenzial die Rohdaten bieten. CSV-basierte Daten können in Tabellenkalkulations- oder Datenbankprogramme eingelesen werden und auf diese Weise eine komfortablere Nutzung bieten.



Beispiel für die Entpackung von EBCDIC (Foto Sylvia Reinhardt)

Ausschnitt aus heterogen strukturierter Datei: oben EBCDIC, unten ASCII. Markiert sind die für diesen Statistiktyp charakteristischen Datensatzkennzeichen, sog. Lochkartennummern, mittels derer und unter Zuhilfenahme von Begleitdokumentation (z.B. Formblätter) die angegebenen Werte entschlüsselt werden können.

Inhalt – Nutzbarkeit der Daten

Auch wenn die Daten lesbar sind, sind sie noch nicht unmittelbar auswertbar. Die weitere Auswertung obliegt dem Nutzer, das Archiv kann nur „Starthilfe“ geben. Sie muss dateispezifisch erfolgen, da jede Datei über eine individuelle Struktur verfügt. Eine Voraussetzung für die Nutzung der Datensätze ist ihre Entschlüsselung. Hierfür ist es unabdingbar, die Begleitdokumentation zu konsultieren.

Bei ihrer Erhebung wurden die Daten sequenziell in Zeichenfolgen in (mehreren) Datensätzen aufgezeichnet. Lediglich der Name der Stelle wurde in Klartext bzw. Buchstaben, mitunter platzbedingt auch abgekürzt, aufgenommen. Alle weiteren Daten bestehen ausschließlich aus Ziffern. Jede Satzstelle bzw. Satzstellengruppe trägt eine bestimmte Bedeutung. Einige Satzstellen dienen ggf. einer Kontrolle (z.B. Kartenkennzeichen des Formblatts) oder Zuordnung (Schlüsselstellen, wie z.B. Statistisches Betriebsregister, Kreis). Derlei Schlüsselstellen sind auftragsübergreifend gültig, müssen jedoch auch extern bezogen werden und liegen in verschiedenen Zuständen vor (analog, digital in Bild-, Text- oder Tabellenformat). Auch dieser Sachverhalt erschwert eine Überführung der Daten in Auswertungsprogramme.

Umfassen Datensätze relativ kurze Satztlängen (80, 87, 134 etc.), ist davon auszugehen, dass dateispezifische Datensatzkennzeichen, sog. Lochkartennummern (LKN), vorliegen. Diese LKN sowie zugehörige Zahlenwerte im jeweiligen Datensatz können nur mittels des entsprechenden Formblatts aufgelöst werden.

Ausschnitt aus Daten zur Volkszählung 1981, hier Angaben zu Gebäuden und Wohnungen. Die Ausgangslage der Ursprungsdaten ermöglichte eine Überführung in eine Datenbank, was den Nutzungskomfort nicht zuletzt durch Verknüpfung verschiedener Quellen deutlich erhöht.

Oft liegen heterogene, hierarchische Datensatzstrukturen innerhalb der Dateien vor. Einfacher gestaltet es sich bei Datensätzen, die auf Basis einer Datensatzbeschreibung erstellt wurden. Hier halten sich Variationen in Grenzen, die Daten sind weitaus homogener.

Zwischenfazit für DDR-Einzelstatistiken

Lesbarkeit bedeutet nicht gleich Nutzbarkeit. Nur durch Erfüllung beider Bedingungen kann eine Archivfähigkeit hergestellt werden.

Aufgrund der verschiedenen Eigenschaften und Rahmenbedingungen (= Begleitmaterial) des Datenmaterials lassen sich die Dateien in verschiedene Kategorien einteilen. Je nach Kategorie ist eine archivtechnische Aufbereitung notwendig bzw. in gewissem Grade möglich. Diese orientiert sich an der signifikanten Eigenschaft „Auswertungsoffenheit“, die Statistikrohdaten schlichtweg mit sich bringen. Sie ist demnach zu erhalten. Letzteres gerade durch Funktionserweiterungen, die z.B. heutige (Datenbank-)Technologien bieten. Um aus Daten auch Informationen ziehen zu können, muss ein Nutzer jedoch immer die zugehörige Begleitdokumentation, meist in Form von Formblättern, hinzuziehen.

Statistiken zur Volkszählung

Bei den Rohdaten zu den Volkszählungen 1971 und 1981 waren die Daten bereits in einen aktuellen Zeichencode (ASCII) überführt worden. Gepackte Werte spielten keine Rolle und die Felder waren durch Trennzeichen ge-

kennzeichnet (CSV-Format). Es lagen je Volkszählung mehrere CSV-Dateien vor.

Daten sind kein Selbstzweck. Sie sind dazu da, abgefragt zu werden. Bei dem zu erwartenden Interesse an den Volkszählungen und der o.g. guten Ausgangslage wurde entschieden, die Daten in eine SQLite-Datenbank zu überführen und allein diese zu archivieren. Mithilfe eines elektronisch vorliegenden Gemeindecchlüssels konnten einige Abfragen auch in Klarschrift gut lesbar dargestellt werden. Muster für mögliche Abfragen (etwa nach Ort) wurden ebenfalls durch das Sachgebiet Elektronische Archivierung des Staatsarchivs beigefügt. Eine Komfort-Behandlung, die eine Ausnahme bleiben muss.

Problematisch erwies sich bei der Zusammenführung in das SQLite-Format eher die Anzahl der Felder (über 1000), weniger die Anzahl der Datensätze (Millionen). Die Definition von Feldbezeichnungen gemäß der schriftlichen Dokumentation zu den CSV-Daten konnte nur durch aufwändige Handarbeit geleistet werden, ist aber für die Abfragbarkeit mit der Abfragesprache SQL Voraussetzung.

Im Ergebnis liegt pro Volkszählung je eine SQLite-Datei vor. Zum jeweiligen Archivpaket wurden die als pdf gescannte schriftliche Dokumentation und eine Bedienungsanleitung hinzugefügt. Anstatt einzelner Dateien bestellt man also die „Volkszählung 1971“ bzw. „Volkszählung 1981“ als Ganzes, was für den Benutzer sicherlich befriedigender ist.

Peter Bayer/Stephanie Kortyla
(Zentrale Aufgaben, Grundsatz)

Produktionspropaganda und neue Technologien – Die Karl-Marx-Städter Industriefilmstudios des ZIF/FZW und des VEB ZEK EBM in den Beständen des Sächsischen Staatsarchivs

Ab etwa Mitte der 1950er Jahre wurde in einigen Industrie- und Wirtschaftszweigen der DDR verstärkt auch mit dem Medium Film zur Nutzung als Lehr-, Forschungs- und Werbemittel experimentiert und hantiert. Dies geschah vor allem in Forschungs- und Entwicklungszentren („Wissenschaftlich-Technische Zentren“/WTZ oder „Institute“), um die Innovation neuer Technologien und Produkte sowie deren Publizierung voranzutreiben. Frühe filmische Aktivitäten sind so im Bauwesen, bei der Deutschen Post, in der Leichtindustrie oder im Verkehrswesen nachzuweisen. In Sachsen, respektive in Karl-Marx-Stadt, waren es vor allem die Filmstudios des Zentralinstituts für Fertigungstechnik des Maschinenbaues (ZIF) und des VEB Zentrale Entwicklung-Konstruktion Eisen-Blech-Metallwaren (ZEK EBM), die zu Beginn der 1960er Jahre in gewisser Weise Pionierarbeit leisteten und deren Tätigkeiten in überlieferten Dokumenten wie Filmen innerhalb des Sächsischen Staatsarchivs gut nachvollzogen werden können. Im Rahmen einer gemeinsam mit Ralf Forster 2012/14 verfassten Gesamtstudie für die DEFA-Stiftung Berlin über die Industrie- und Wirtschaftszweig-Filmstudios der DDR wurden nicht zuletzt diese Einrichtungen in die Recherche einbezogen.

Erste verbürgte Bemühungen um die Einbeziehung des Bewegtbildes zur Darstellung technisch-ökonomischer Prozesse und Abläufe existierten in Sachsen allerdings bereits vor 1960. Das am 1. April 1954 gegründete Dresdner Institut für Arbeitsökonomik und

Arbeitsschutzforschung (das spätere Zentrale Forschungsinstitut für Arbeit/ZFA) beherbergte in den Anfangsjahren auch eine Abteilung „Produktionspropaganda“, die der Popularisierung wissenschaftlicher Ergebnisse der Arbeitsökonomik und des Arbeitsschutzes dienen sollte, hierfür Anschauungsmaterial entwickelte und Druckschriften herausgab (Bundesarchiv [BArch], DQ 300). Offenbar gab es Anstrengungen, innerhalb dieser Abteilung dem „Film“ einen eigenen Platz zu geben, da dieses Medium „als eines der wirksamsten Mittel“ angesehen wurde, „um die Arbeitsnormung zu propagieren“, wie es in der 1958 von der Abteilung herausgegebenen Broschüre „Die Produktionspropaganda für die technische Arbeitsnormung“ hieß. Allein, eine Gruppe „Filmherstellung“ bestand im Institut nur auf den Planungspapieren.

Wenig später sollte der ideologisch besetzte Begriff „Produktionspropaganda“ – der indes nur ein verbrämter Ausdruck für Technologie-, Innovations- und Produktwerbung war – im Karl-Marx-Städter ZIF Einzug halten. Dort etablierte sich mit der Neugründung des Instituts am 1. Januar 1960 (hervorgegangen aus dem 1956 entstandenen Institut für Technologie und Organisation des Schwermaschinenbaues/ITO – später auch „Zentralinstitut“) – und dem Institut für Bildsame Formung, Zwickau) eine Struktureinheit unter diesem Namen, der auch ein „Filmkollektiv“ bzw. „Filmstudio“ angehörte. Sie war innerhalb der Abteilung „Information“ angesiedelt.

Tatsächlich aber bestand ein Filmkollektiv im ITO schon seit 1957. Dort beschränkte man sich darauf, Aufträge an das DEFA-Studio für populärwissenschaftliche Filme Potsdam-Babelsberg zu vergeben, die auf professionellem 35-mm-Format realisiert wurden und durchweg technisch-technologische Aspekte beinhalteten. Produziert wurden so zwischen 1957 und 1959 mindestens elf Titel. Dies änderte sich mit der Etablierung des ZIF 1960. Vermutlich vor allem unter dem Zwang der Kostenreduzierung wurde nun versucht, Industriefilme in eigener Produktion herzustellen. Das Filmstudio fügte sich in die Gruppe „Produktionspropaganda“ ein und begann, auf 16-mm zu drehen; später hieß es „Aufgabengebiet Film“ innerhalb der Abteilung „Information und Produktionspropaganda“ (Leitung: Manfred Horner), Sitz war zunächst die Karl-Marx-Städter Bahnhofstraße 8, nach dem Neubau 1964 die Brückenstraße 4.

Personeller „Motor“ der hauseigenen Filmproduktion war augenscheinlich der 1928 in Sohland b. Bautzen geborene Günter Hölzel, der vermutlich noch 1954 ins neugegründete Dresdner Institut für Arbeitsökonomik und Arbeitsschutzforschung gelangte und dort die bereits erwähnte Abteilung „Produktionspropaganda“ mit aufbaute. Hölzel betätigte sich bereits fleißig publizistisch – so veröffentlichte er 1956 drei Artikel zum Thema in der Zeitschrift „Neue Werbung“, und auch die oben genannte Broschüre des Instituts entstammt zu etwa einem Drittel seiner Feder. Es ist anzunehmen, dass Günter Hölzel dem



Standbilder aus dem Film „Wirtschaftliches Entgraten“ (Sächsisches Staatsarchiv, Staatsarchiv Chemnitz, 32456 FDGB-Bezirksvorstand Karl-Marx-Stadt, Nr. AV 32456-002)



Gruppe Produktionspropaganda/Filmstudio des ZIF 1961 sowie FZW-Filmstudio 1978 (Sächsisches Staatsarchiv, Staatsarchiv Chemnitz, 31009 Forschungszentrum des Werkzeugmaschinenbaues Karl-Marx-Stadt, Nr. 111 sowie Nr. 270)

Standbilder aus dem Film „10 Jahre VEB ZEK EBM“ (Sächsisches Staatsarchiv, Staatsarchiv Chemnitz, 30992 VEB Haushaltgeräte Karl-Marx-Stadt, Stammbetrieb des VEB Kombinat Haushaltgeräte Karl-Marx-Stadt, und Vorgänger, Nr. AV 30992-012)



Standbilder aus dem Film „Moderne Verkaufsformen“ – Eingangsbereich des Centrum-Warenhauses Karl-Marx-Stadt/Haus Poststraße (vormals „Tietz“) (Sächsisches Staatsarchiv, Staatsarchiv Chemnitz, 30992 VEB Haushaltgeräte Karl-Marx-Stadt, Stammbetrieb des VEB Kombinat Haushaltgeräte Karl-Marx-Stadt, und Vorgänger, Nr. AV 30992-006)

Zelluloid-Medium ein besonderes Interesse entgegenbrachte und deshalb 1958/59 nach Karl-Marx-Stadt zum ITO wechselte. Ob er dort bereits auf Horst Viertel und Wolfgang Berger traf oder beide erst wenig später hinstießen, ist nicht überliefert. Letztgenannte waren zumindest Mitglieder des um 1960 gegründeten Karl-Marx-Städter Amateurfilmklubs und finden sich in einer zum zehnjährigen Bestehen des Instituts 1965 herausgegebenen Broschüre des ZIF wieder (in Sächsisches Staatsarchiv, Staatsarchiv Chemnitz (SächsStA-C) 31009, Nr. 111). Die damalige „Verquickung“ von Industrie- und Amateurfilmbereich wird nicht zuletzt deutlich durch die Tatsache, dass Hölzel im Herbst 1959 Mitglied der neugegründeten Zentralen Arbeitsgemeinschaft (ZAG) Amateurfilm wurde (Liste in BArch, SAPMO, DY 27/6509). Gemeinsam mit anderen Autoren verfasste er in der Folgezeit zwei Lehrpublikationen zum Amateurfilm.

Horst Viertel wird im ZIF-Filmstudio künftig als Kameramann und Schnittmeister fungieren, während der Techniker und Filmvorführer Wolfgang Berger vor allem als Tonmeister und Kameramann arbeiten und Günter Hölzel für Regie, Buch und Redaktion der entstehenden Filme verantwortlich sein wird. Über eine zuweilen in den Stabangaben auftauchende Aufnahmeleiterin Helga Schönberg ist nichts weiter bekannt. Zwischen 1960 und 1968 entstanden im Studio ca. 25, zumeist viertel- bis halbstündige Industriefilme zu technologischen Aspekten, zu Neuerermethoden, zu Standardisierungsfragen u.a. In kurzer Zeit baute das Kollektiv zudem einen kleinen Verleih auf und gab 1964 einen eigenen Katalog heraus, wohl ein Novum im Industrie- und Wirtschaftsfilmbereich zu jener Zeit DDR-weit. Im bisher einzigen nachweisbar in den audiovisuellen Beständen des Sächsischen Staatsarchivs überlieferten Titel des ZIF-Studios findet sich ein anschauliches Beispiel der Arbeitsweise des Studios: „Wirtschaftliches Entgraten“. Dieser 17-minütige Streifen von 1960 führt u.a.

Günter Hölzel als Drehbuchautor und Regisseur sowie Horst Viertel als Kameramann in den Credits und behandelt die Neuerermethoden des Verdienten Aktivisten Herbert Thümmel aus dem VEB Barkas Werke Karl-Marx-Stadt zur rationellen Beseitigung von Grat an gefrästen Zahnrädern (Thümmel und seine Methoden schafften es am 6. April 1961 in einem halbseitigen Bericht sogar auf Seite 3 des „Neuen Deutschland“). Trotz eines etwas vordergründig lehrhaften, aber durchaus professionell kommentierten Textes (Sprecher war der Schauspieler Hans Gora) besticht der Film durch eine solide Kamera- und Lichtführung mit exzellenten technischen Nah- und Detailaufnahmen.

Um 1965/66 verließ Hölzel Karl-Marx-Stadt und agierte zunächst als Regisseur, Autor und Dramaturg im Baufilmstudio Berlin; bis 1978 war er dann Leiter des Filmstudios der Leichtindustrie beim Modeinstitut der DDR. Das ZIF-Filmstudio arbeitete zunächst bis etwa 1968 weiter, offenbar kam dann die Produktion zum Erliegen.

Eine Studioneugründung vollzog sich nach 1970 im Zusammenhang mit der Neuprofilierung des Wissenschaftspotenzials im Werkzeugmaschinenbau der DDR. Ein Ergebnis dieses Konzentrationsprozesses war die Fusion des ZIF mit dem Institut für Werkzeugmaschinen (IfW) und dem Institut für Werkzeuge und Vorrichtungen (IWW) – beide Karl-Marx-Stadt – zum Forschungszentrum des Werkzeugmaschinenbaues (FZW, zunächst noch „Großforschungszentrum“ – GFZ). Ab 1975 kam es zu einer verstärkten Einstellung von Fachkräften, so dass sich in den folgenden Jahren die Studioarbeit konsolidierte. Während Horst Viertel das Studio um 1972 verließ und einen privaten Amateurfilm-Service aufbaute – eine seinerzeit in Amateurfilmerkreisen hochgeschätzte Firma – und Wolfgang Berger zum Studioleiter avancierte, gelangten 1975 der aus Aue stammende und einige Zeit zuvor beim DDR-Fernsehen tätige

Kameramann Fritz Mehlhorn, 1976 der ebenfalls vom Fernsehen kommende Kameramann Stephan Gerhardt, 1977 Erika Heuschkel als Produktionsleiterin durch Personalumsetzung innerhalb des FZW und 1979 Helmut Koop als Kameramann von der Film- und Bildstelle der TU Dresden ins FZW-Studio.

Produziert wurde nun vornehmlich für das Werkzeugmaschinenbaukombinat „Fritz Heckert“ vor allem im professionellen 35-mm-Format. Bisher konnten zwischen 1970 und 1989 genau 34 eigene Filme filmografisch registriert werden, Schätzungen gehen von einer Zahl um die 100 aus. Charakteristisch für das Œuvre waren Image-Filme mit der Präsentation aktueller Erzeugnis- und Entwicklungslinien im Werkzeugmaschinenbau, aber auch die Vorstellung spezieller Anbieter/Produktpaletten oder die Streifen, die neue Technologien im Werkzeugmaschinenbau repräsentierten wie rechner- bzw. NC-gesteuerte Maschinensysteme. Körperlich überliefert ist von diesen Filmen im Sächsischen Staatsarchiv nach jetzigem Kenntnisstand keiner. Ab 1990 kam es zur sogenannten Abwicklung des Forschungszentrums bis zur endgültigen Auflösung 1993 mit Übernahme der Heckert Chemnitzer Werkzeugmaschinen GmbH durch die Traub AG und Konkurs. Das Filmstudio beendete seine Arbeit bereits 1990.

Um 1960 und damit nahezu zeitgleich mit dem des ZIF entstand das Filmstudio des VEB ZEK EBM. Als WTZ des Industriezweiges „Eisenblech-Metallwaren“ war die ZEK mit mannigfaltigen Forschungs- und Entwicklungsaufgaben für die facettenreiche Betriebslandschaft und Sortimentsbreite zumeist mittelständischer Provenienz („kleine Buden“) zuständig. Dieser Besonderheit hatte sich auch die in der 1956 ins Leben gerufenen Abteilung „Dokumentation“ angesiedelte Filmproduktion anzupassen. Letztere bildete sich eher zufällig aufgrund vorhandener 8-mm-Technik heraus (in diesem Format entstanden auch die



Standbilder aus dem Film „Moderne Verkaufsformen“ – Eingangsbereich des Centrum-Warenhauses Karl-Marx-Stadt/Haus Brückenstraße (vormals „Schocken“) (Sächsisches Staatsarchiv, Staatsarchiv Chemnitz, 30992 VEB Haushaltgeräte Karl-Marx-Stadt, Stammbetrieb des VEB Kombinat Haushaltgeräte Karl-Marx-Stadt, und Vorgänger, Nr. AV 30992-006)

ersten Streifen) und sollte vor allem bei den jährlich angesetzten Werkleiterkonsultationen den angereisten Kadern zur Information und Anregung dienen. Nach der Übernahme von entsprechendem Equipment aus dem VEB Ernst-Thälmann-Werk Suhl drehten die Kollegen ab 1962 auf 16-mm. Neben Günter Buschmann, einem der ersten Mitarbeiter der Abteilung, waren es vor allem die Fotomeister Martin Kühn und Heinz Richter, die – eigens 1960 bzw. 1962 dafür neu eingestellt – als Kameraleute und Regisseure die Filmproduktion vorantrieben. Daneben betätigte sich zeitweise auch die Fotolaborantin Ingeborg Gerber als Kamerafrau. Sitz des VEB ZEK EBM und damit möglicherweise auch des Filmstudios war die Straßburger Straße 3, nach einer anderen Angabe befand sich das Filmstudio in der Friedrich-Engels-Straße 83 (heute Fürstenstraße).

Das Studio stellte knapp 20 Industriefilme her, von denen bisher sieben physisch in den audiovisuellen Beständen des Sächsischen Staatsarchivs nachgewiesen werden konnten: „Fließstraße für Schiffstürenfertigung Raguhn“ (1961), „Taktstraße „WM 60““ (1962), „Neue Technik im VEB WGW Schwarzenberg“ (1963), „10 Jahre VEB ZEK EBM“ (1963), „Vibrationsförderer“ (1964), „Moderne Verkaufsformen“ (1966) und „Automatisierter Formdrückprozeß“ (1967), für solch ein kleines Studio eine überraschende und interessante Überlieferungsdichte. Neben dem für Industriefilme typisch sachlich-nüchternen Stil versuchten die Filmemacher oft, auch kleine, „lockere“ und dramaturgisch adäquate Spielhandlungen einzubauen wie beim Film „Fließstraße für Schiffstürenfertigung...“. Dort erkundigt sich ein „Besucher von der VVB Schiffsbau“ beim Technischen Leiter des VEB Preß- und Stanzwerke Raguhn, ob der Betrieb den Bedarf an Schiffstüren für den Bereich Schiffsbau abzudecken in der Lage sei, was der Manager bestätigt und dem Besucher – also dem Filmzuschauer – die einzelnen Fließstraßenetappen der neuen Schiffstürenfertigung er-

läutert. Der Inhalt konnte bei diesem stumm überlieferten Film weitestgehend nur aus den schriftlichen Unterlagen entnommen werden, wie auch die Tatsache, dass es sich bei dem Darsteller des „Besuchers“ um „Koll. Kühn“ – also offensichtlich Martin Kühn – handelte (SächsStA-C 30992, Nr. 616 und 841).

Ein Prestigeprojekt stellte gewiss der 1962/63 gefertigte Streifen „10 Jahre VEB ZEK EBM“ dar, der – wie der Titel vorwegnimmt – zum Jubiläum des am 1. Januar 1953 gegründeten WTZ entstand. Hierfür wurden in einer logistischen Sonderaktion Zuarbeiten von Autoren aus allen Abteilungen der ZEK abgefordert, die dramaturgisch verdichtet und dann filmisch aufbereitet wurden (SächsStA-C 30992, Nr. 22 und 838). Die „Uraufführung“ des fertigen Filmes fand zur 10-Jahr-Feier des WTZ am 10. Januar 1963 statt. Nach einer Vorstellung der Produktpalette des Industriezweiges und einem von Werkleiter Franke eingeleiteten historischen Abriss mit abgefilmten Dokumenten, Fotos vormaliger Standorte und etwas dilettantisch nachempfundene historischen Haustürschildern präsentiert sich die ZEK EBM mit Beispielen spezifischer Entwicklungsprojekte aus verschiedenen Abteilungen, die gleichzeitig auch etwas zum Portfolio der EBM-Betriebe aussagen. So durften die Zuschauer die Verbesserung von „Einbohrergeräten“ und die Erhöhung der Funktionstüchtigkeit von Kochtopf-Griffen mitverfolgen, die Fabrikation dünnwandiger Rohre und das Polieren von Plastikteilen kennenlernen sowie die Herstellung farbiger galvanischer Eloxal-Schichten und den Prozess der Vermeidung von „Schuppenmustern“ bei Emaillearbeiten nachvollziehen. Allerdings ist der überlieferte, knapp halbstündige Film nur als erster Teil ausgewiesen, über Länge und Inhalt eines zweiten Teiles ist nichts bekannt.

Eine Sonderstellung innerhalb des Studios – sowohl thematisch, als auch produktionsorganisatorisch – dürfte der Film „Moderne Ver-

kaufsformen“ über die nur wenige Jahre zuvor wieder hergerichteten Karl-Marx-Städter Kaufhäuser in der Poststraße (vormals „Tietz“) und in der Brückenstraße (vormals „Schocken“) eingenommen haben, ein Kleinod über das Alltagsleben jener Jahre. In Auftrag gegeben von der VVW Centrum Leipzig (Vereinigung Volkseigener Warenhäuser), fungierten Martin Kühn und Heinz Richter per Vertrag nun als „Filmkollektiv“ und damit quasi – obgleich als Mitarbeiter des VEB ZEK EBM ausgewiesen – als private Filmemacher, während der VEB ZEK EBM die filmtechnische Ausrüstung zur Verfügung stellte (SächsStA-C 30992, Nr. 840). In diesem 15-minütigen Imagefilm, dessen Dreharbeiten unmittelbar in der Vorweihnachtszeit um den 20. Dezember 1965 lagen, wurden in der Tat zwei moderne Warenhäuser präsentiert, in denen neben einem attraktiven Ambiente, einer klar gegliederten Verkaufskultur und einem durchaus passablen Warenangebot vor allem auf den Kundenservice („Hostessen-Dienst“) großer Wert gelegt wurde.

Mit der Umbildung des WTZ zum VEB Rationalisierung Eisen-Blech-Metallwaren 1968 (Zusammenlegung des VEB ZEK EBM mit dem Ingenieurbüro des VEB Waschgerätekwerk Schwarzenberg) kam es offenbar zum Erliegen der eigenen Filmproduktion (nach 1967 ist kein Film mehr zu finden). Während Martin Kühn noch bis 1973 als Fotomeister in den Unterlagen auftaucht, verliert sich von Heinz Richter ab 1967 jede Spur. Als Filmemacher konnten ihre Namen bisher nirgends wieder entdeckt werden.

Volker Petzold
(Freier Publizist)

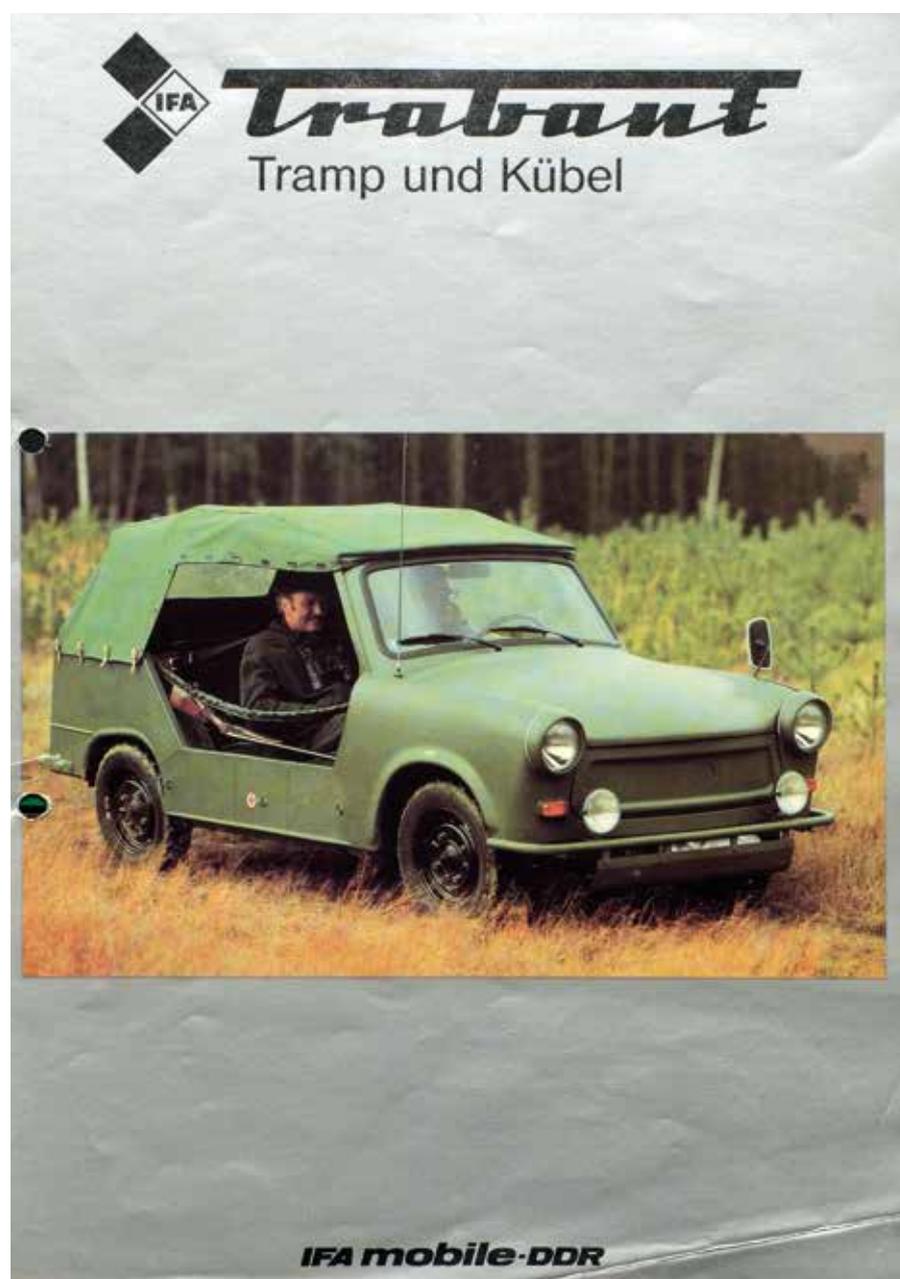
Dank an
DEFA-Stiftung, Berlin
Dr. Ralf Forster, Berlin
Stefan Gööck, Sächsisches Staatsarchiv,
Archivzentrum Hubertusburg
Fritz Mehlhorn, Chemnitz

„Alle Versuche beeindruckender Neuentwicklungen der Zwickauer IFA-Ingenieure ... scheiterten ... schon gar nicht am Können der sächsischen Ingenieure ...“ – Staatsarchiv Chemnitz übernimmt Trabant-Entwicklungsunterlagen aus dem VEB Sachsenring Zwickau

Viel belächelt war er und dennoch auch geliebt – der Trabant. Von den meisten DDR-Bürgern nach 1990 schnellstmöglich abgelegt, ruft er heute bei vielen nachträglich nostalgische Erinnerungen hervor. Heute fahren möchten ihn aber nur noch wenige Enthusiasten.

Sicher ließ das enge Fahrzeug mit seiner begrenzten Leistung viele Wünsche offen. Aber wie das Zitat des früheren VW-Vorstandsvorsitzenden Carl Hahn im Titel des Beitrags (Carl H. Hahn, *Meine Jahre bei Volkswagen*, München 2005, S. 232f.) deutlich macht,

lag das keinesfalls am Willen oder an den Fähigkeiten der Automobilbauer des VEB Sachsenring Automobilwerke Zwickau. Diese waren vielmehr unermüdlich bestrebt, Weiter- und Neuentwicklungen voranzutreiben. Beispielsweise wurde bereits nach Aufnahme der Produktion des Trabant P 601 ab etwa 1962 an der Entwicklung eines leistungsstärkeren Folgemodells P 602 und Ende der 1960er Jahre an einem schnittigen P 603 gearbeitet. Für letzteren waren neben einem Zweitaktmotor auch ein Viertaktmotor und ein neu entwickelter Wankelmotor im Test. 1970 begann die Entwicklung des P 760 als RGW-Gemeinschaftsprojekt, u.a. mit dem Autohersteller Škoda (ČSSR). Unzureichender politischer Wille und die defizitären wirtschaftlichen Rahmenbedingungen brachten diese Projekte in der DDR zum Erliegen. Seit 1988 produzierte die DDR auf Lizenzgrundlage den VW-Polo-Motor, der zum Herzstück eines neuen Trabant 1.1 wurde. Äußerlich veränderte der Trabant sein Erscheinungsbild nur unwesentlich. Die Wende von 1989/1990 machte den Trabant überflüssig. Die früheren Trabantfahrer drängte es nun nach den internationalen Automarken. 1991 stellte die aus dem volkseigenen Betrieb hervorgegangene Sachsenring Automobilwerke Zwickau GmbH die Trabantproduktion schließlich gänzlich ein.



Werbung für den Trabant 601 (Sächsisches Staatsarchiv, Staatsarchiv Chemnitz, 31076 VEB Sachsenring Automobilwerke Zwickau und Vorgänger, Nr. 7849)

Von der Leistungsfähigkeit der Sachsenring-Entwickler zeugt dagegen die erfolgreiche Ausgründung der vormaligen Entwicklungsabteilung des VEB Sachsenring Zwickau im Jahre 1992. Seither firmiert diese als FES GmbH Fahrzeugentwicklung Sachsen mit Hauptsitz in Zwickau und gehört heute zur VOLKE-Unternehmensgruppe. Die weiteren Unternehmensstandorte in Gaiersheim, Ingolstadt, München und Wolfsburg lassen schon erahnen, dass die FES ein ständiger und gesuchter Automobilentwickler für führende Autoproduzenten in Deutschland ist. Die überschaubare Beschäftigtenzahl der Anfangsjahre hat sich auf inzwischen über 700 vervielfacht. Mit der Ausgründung der Entwicklungsabteilung des VEB Sachsenring Automobilwerke Zwickau sind seinerzeit auch die Entwicklungsunterlagen von der FES mit

Bewertung der Entwicklungskonzeption "TRABANT 1.1 E" (TRABANT 1.1 mit ver-
ändertem Erscheinungsbild)

Der TRABANT 1.1 E ist der TRABANT mit Formveränderungen im Vorbau- und Heckbereich bei unverändertem Radstand. Das Konzept wird vom Betrieb nicht getragen, weil ein Widerspruch zwischen der möglichen Gebrauchswert-erhöhung und den hohen Fonds zu seiner Verwirklichung besteht. Entstehende Kosten und Preise stehen in keinem Verhältnis zur Gebrauchswertver-änderung.

05.10.89
abgelesen
- Radst. 2100
- Längslast
- in 0,4m - 0,21

1. Erzeugnisseitige Bewertung

Mit dem TRABANT 1.1 E entstehen nur Formretuschen an Karosserievorbau und -heck. Folgende Kritik- und Schwachpunkte des Pkw TRABANT 1.1 werden nicht be-seitigt:

unverändert
Radst.
Bsp. 1.10 - 1.11
Radst. 2100
Längslast

1. Der zu geringe Radstand mit seiner Wirkung auf das Innenraumangebot. Das für die Außenabmessung des TRABANT zu kleine Innenraumangebot wird nicht verändert. Das Platzangebot des TRABANT entspricht in keiner Weise den Erwartungen der Bevölkerung.
2. Die unbefriedigenden Ein- und Ausstiegsverhältnisse in das Fahrzeug können nicht verbessert werden.
3. Die Sichtverhältnisse nach vorn, insbesondere die Ampelsicht, entspricht in keiner Weise den Anforderungen eines sicheren Verkehrs. Mit dem 1.1 E kommt auch hier keine Verbesserungen.
4. Da der zu geringe Radstand bleibt, bleibt auch der Fahrkomfort gemindert. Es bleiben die lästigen Nickschwingungen, und es bleibt das Überbremsen der Hinterachse.
5. Auch der TRABANT 1.1 E behält die Anordnung des Kraftstoffbehälters im Aufprallbereich der Karosserie. Der Behälter bleibt an dieser Stelle zu klein und ist beim Aufsetzen des Fahrzeuges erheblich beschädigungsgefährdet.
6. Die aus der Duroplast-Stahl-Gemischbauweise der Karosserie resultierende Labilität der Türen bleibt bestehen. Die Nutzer ärgern sich weiter über die hohen Schließkräfte und die dabei entstehenden Geräusche.
7. Wesentliche ECE-Bauvorschriften für die Karosserie können auch mit dem TRABANT 1.1 E nicht erfüllt werden.

Rad

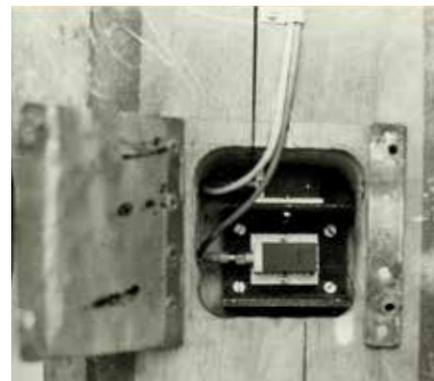
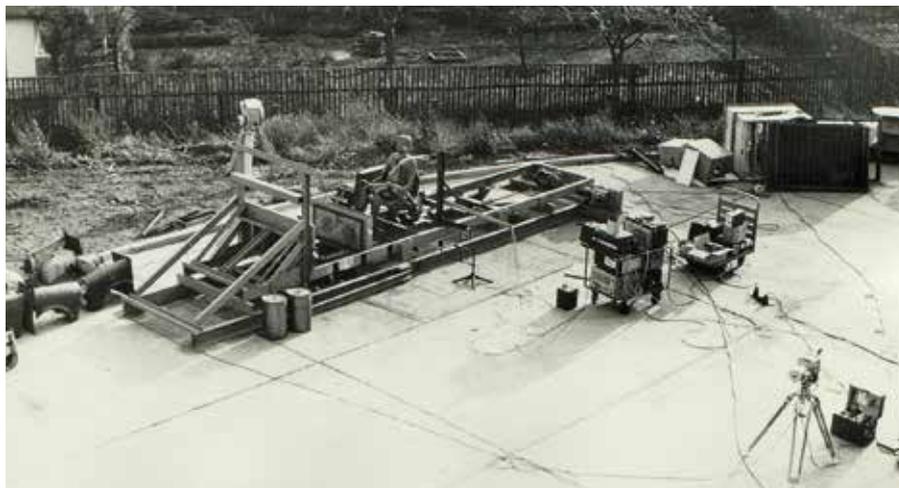
ECE-R

11, 13, 14, 26

P.ew-Wend

In der Erwartung der Bevölkerung rangieren Gebrauchswert-erhöhungen am Fahrzeug, insbesondere zur Verbesserung des Innenraumangebotes, des Fahrkomfortes, der Sichtverhältnisse, der Ein- und Ausstiegsverhältnisse und der Fahrzeugsicherheit mit großem Abstand vor Formretuschen an der Karosserie. Wir schätzen ein, daß das Angebot vom Formretuschen ohne Gebrauchswert-erhöhung eher provokativ als überzeugend wirkt, weil damit nur Fonds verbraucht werden und Kosten und Preise erhöht werden.

34 Rechenungen f. Trabant ^{1.1} zueinander u. 33 f. 601
am 1.1 erfüllbar 23 nicht erfüllbar 11 (11, 13, 14, 21, 26, 27, 34, 35,
42, 46, 48.)
am 601 " " " " " 601 (45, 51)



Dynamische Untersuchungen von 3-Punkt-Sicherheitsgurten, 1975 (Sächsisches Staatsarchiv, Staatsarchiv Chemnitz, 31076 VEB Sachsenring Automobilwerke Zwickau und Vorgänger, Nr. 7878)

übernommen worden. Darunter neben Akten auch Zeichnungen und zahlreiche Fotos.

In den letzten Jahren haben sich die Zusammenarbeit und der Austausch zwischen dem Staatsarchiv Chemnitz und dem Förderverein des August Horch Museums Zwickau intensiviert. Zwei Mitglieder des Fördervereins unterstützen die noch anstehende Bearbeitung des Archivbestandes 31076 VEB Sachsenring Automobilwerke Zwickau und Vorgänger mit Bewertungs- und Gliederungsvorschlägen aus dem Blickwinkel ehemaliger Sachsenring-Ingenieure.

Mit einem Vortrag am 5. November 2015 im August Horch Museum zur Automobilbau-Überlieferung im Staatsarchiv Chemnitz trat unsere Abteilung mit dem Förderverein in einen Dialog über Auswertungsmöglichkeiten zu dieser reichhaltigen Quellenbasis.

Schließlich konnten sich die Präsidiumsmitglieder des Fördervereins auf ihrer Sitzung am 8. Januar 2015 im Staatsarchiv Chemnitz

vor Ort von der fachgerechten Unterbringung der Automobilbau-Unterlagen überzeugen. Im Mittelpunkt der Gespräche und der Archivführung standen die sichere, vor allem auch klimatisierte Unterbringung des Archivgutes, dessen sachgerechte Verpackung, die archivarische Erschließung und künftige Recherchierbarkeit via Internet sowie die komfortablen Benutzungsbedingungen im Lesesaal des Archivs.

In diesem Zusammenhang sehen wir auch die Entscheidung der FES-Geschäftsführung, die von ihr verwahrten Entwicklungsunterlagen des ehemaligen VEB Sachsenring Automobilwerke Zwickau Eigentümlich an das Staatsarchiv Chemnitz zu übergeben. Noch 2015 wurden die Unterlagen angeliefert.

Von etwa 35 lfm Akten konnten 30 lfm als archivwürdig bewertet werden. Daneben umfasst die Überlieferung noch mehrere hundert meist technische Zeichnungen, 9 460 Fotoabzüge, 1 300 Fotonegative, 200 Dias, drei Bilder, vier Plakate und einen Tonträger. Zahlreiche

Entwurfszeichnungen, Stellungnahmen und Fotos von Modellen wurden beispielsweise von dem renommierten und international anerkannten Industriedesigner Karl Clauss Dietel angefertigt.

Wie zu erwarten, handelt es sich überwiegend um Entwicklungsunterlagen und Versuchsdokumentationen, die – abgesehen von den technischen und technologischen Informationen – einen interessanten Überblick über die bemerkenswerten Leistungen der Autoentwicklung in Zwickau geben. Die Produktentwicklung des Zwickauer Automobilbauers scheint dabei in Wort und Bild fast lückenlos dokumentiert zu sein. Enthalten sind in dieser neu übernommenen Überlieferung außerdem Bilder und Publikationen zur Fahrzeugproduktion aus der Zeit vor 1945 und den volkseigenen Vorgängerbetrieben des VEB Sachsenring Automobilwerke Zwickau, vor allem der Auto Union AG. Hier entstehen neue Bezüge zu anderen im Staatsarchiv Chemnitz verwahrten Beständen der Automobilbaubranche.

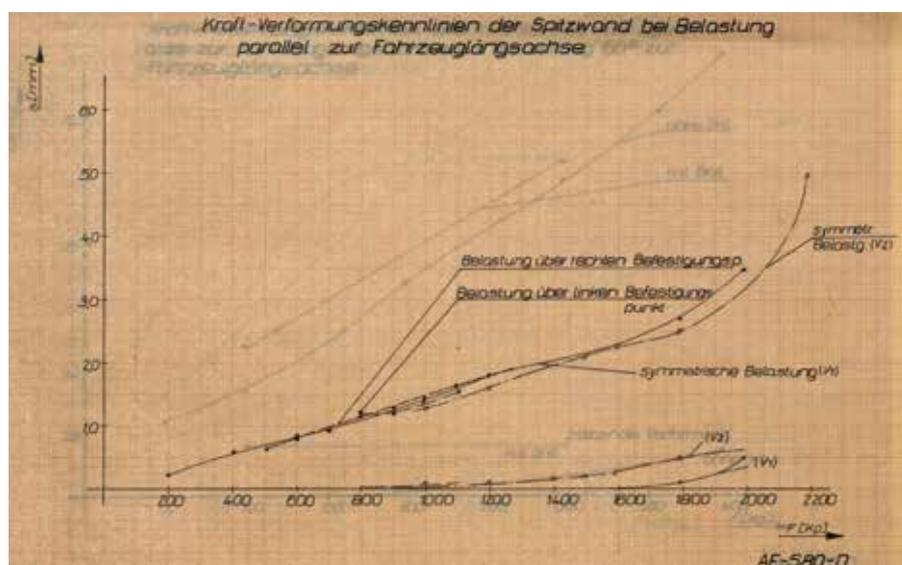


Diagramm zu Kraft-Verformungskennlinien an der Fahrzeuglängsachse, vor 1989 (Sächsisches Staatsarchiv, Staatsarchiv Chemnitz, 31076 VEB Sachsenring Automobilwerke Zwickau und Vorgänger, Nr. 7885)

Die fehlende Umsetzung vieler guter Entwicklungsansätze macht diese Unterlagen nicht nur für die Wissenschafts- und Technikgeschichte, sondern ebenso für die Wirtschafts- und die Politikgeschichte interessant. Mit der Übergabe dieser Unterlagen konnte wiederum eine wertvolle Überlieferung zur Automobilgeschichte auf Dauer gesichert werden. Zu danken ist dem Förderverein des August Horch Museums und der Geschäftsführung der FES GmbH Fahrzeugentwicklung Sachsen, die ein Verständnis für die Sicherung, Erhaltung und Zugänglichmachung der historischen Überlieferung zum Fahrzeugbau entwickelt und ganz in diesem Sinne verantwortungsbewusst gehandelt haben. Wir wünschen uns eine weiterhin fruchtbare Zusammenarbeit.

Viola Dörfeldt/Raymond Plache
(Staatsarchiv Chemnitz)

In civitate nostra Dresden

Unter der Signatur 10001 Ältere Urkunden, Nr. 200, wird im Hauptstaatsarchiv Dresden eine auf die 12. Kalenden des Februar, also den 21. Januar, 1216 datierte Urkunde verwahrt. Darin wird Dresden erstmals ausdrücklich als Stadt erwähnt. Außerdem sind hier der Kreischaer Ortsteil Kleincarsdorf, das bei Großenhain gelegene Schönfeld und Tharandt erstmals schriftlich bezeugt. Das achthundertste Jubiläum der dieser Urkunde zugrundeliegenden Rechtshandlung war Anlass dafür, das Original am 21. Januar 2016 zusammen mit stadtgeschichtlich bedeutenden Urkunden des Stadtarchivs Dresden im Stadtarchiv zu präsentieren. Diese wichtige Quelle soll hier in die historischen Zusammenhänge ihrer Zeit eingebettet und als Übersetzung vorgestellt werden.

Wenn man die Weltgeschichte in den Blick nimmt, gab es in dem der Beurkundung vorangehenden Jahr 1215 mit der mongolischen Eroberung Pekings und der Verabschiedung der Magna Charta in England zwei Ereignisse mit erheblicher Langzeitwirkung. Im Heiligen Römischen Reich regierte seit 1212 als letzter Staufer Friedrich II., der seine Kaiserkrönung

im Jahr 1220 noch vor sich hatte. Seinen Konkurrenten aus der Dynastie der Welfen, Kaiser Otto IV., hatte er schon weitgehend zurückgedrängt. Mit Innozenz III. starb am 16. Juli 1216 einer der bedeutendsten Päpste des Mittelalters.

In der Markgrafschaft Meißen herrschte damals Markgraf Dietrich, der von der früheren dynastischen Geschichtsschreibung den Beinamen „der Bedrängte“ erhalten hat, weil seine Herrschaft mehrfach bedroht war. Unter anderem war die Markgrafschaft Meißen nach dem Tod seines Bruders Albrecht 1195 von Kaiser Heinrich VI. zugunsten des Reichs eingezogen worden. Dietrich brachte sich dennoch 1198 in Besitz dieser Markgrafschaft und konnte sich unter Ausnutzung des staufisch-welfischen Thronstreits behaupten. Das Jahr 1216 gehörte zur Hauptphase des hochmittelalterlichen Landesausbaus und der deutschen Ostkolonisation, die von etwa 1150 bis 1250 anzusetzen sind. Diese Entwicklungen wurden in der Markgrafschaft Meißen durch die erste Blütezeit des erzgebirgischen Silberbergbaus verstärkt. Nach Forschungen von Karlheinz Blaschke (Bevölkerungsgeschichte Sachsens,

Weimar 1967, besonders S. 64 und 70) ist zwischen 1100 und 1300 in unserem Raum mit einem Bevölkerungszuwachs um etwa das Zehnfache zu rechnen. Zahlreiche neue Orte entstanden, darunter um 1170/1180 auch Dresden als Siedlung mit städtischem Charakter. Bei den ersten drei Nennungen 1206, 1215 und 1216 ist Dresden jeweils Handlungsort einer Urkunde Markgraf Dietrichs von Meißen. Eine nähere Bestimmung von Dresden als Stadt im Besitz der Markgrafen von Meißen findet sich jedoch erst in der Urkunde von 1216. Deutsche und slawische Vornamen von Personen in der Urkunde von 1216 zeigen das Nebeneinander der mittelhochdeutschen und der altsorbischen Sprache in dieser Zeit.

Empfänger der Urkunde von 1216 war das Zisterzienserkloster Altzella. Es wurde 1162 als Hauskloster der Wettiner vom Mutterkloster Pforta an der Saale aus gegründet. Der ursprüngliche Name „Cella“ wurde um das unterscheidende Präfix Alt- ergänzt, nachdem 1268 von Altzella aus das Tochterkloster Neuzelle bei Guben gegründet worden war. In der Urkunde geht es um eine im Dorf Zadel bei Meißen befindliche Grangie des Klosters. Grangien waren Eigengüter von Zisterzienserklöstern, bei deren Bewirtschaftung die als Konversen bezeichneten Laienbrüder der Zisterzienser eine wesentliche Rolle spielten. Nach der Säkularisation des Klosters Altzella im Zug der Reformation wurde die Grangie Zadel als Kammer- bzw. als Rittergut genutzt.

In der Urkunde von 1216 bestätigte Markgraf Dietrich von Meißen das Kloster Altzella im Besitz des Dorfes Zadel und stellte es diesbezüglich unter seinen Schutz. Nachfolgend wird eine deutsche Übersetzung des Urkundentextes den entsprechenden Bildausschnitten gegenübergestellt. Gegliedert wird die Urkunde dabei nach ihren formalen Bestandteilen. Dies bietet sich an, da mittelalterliche Urkunden relativ stark formalisiertes Schriftgut waren.

Invocatio (Anrufung Gottes)

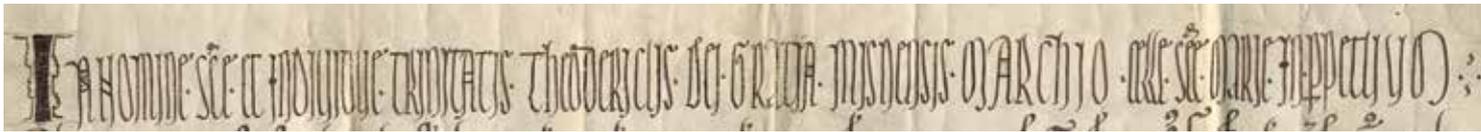
Im Namen der heiligen und unteilbaren Dreieinigkeit.

Intitulatio (Titulatur des Ausstellers) mit Devotionsformel und Inscriptio (Adressat)

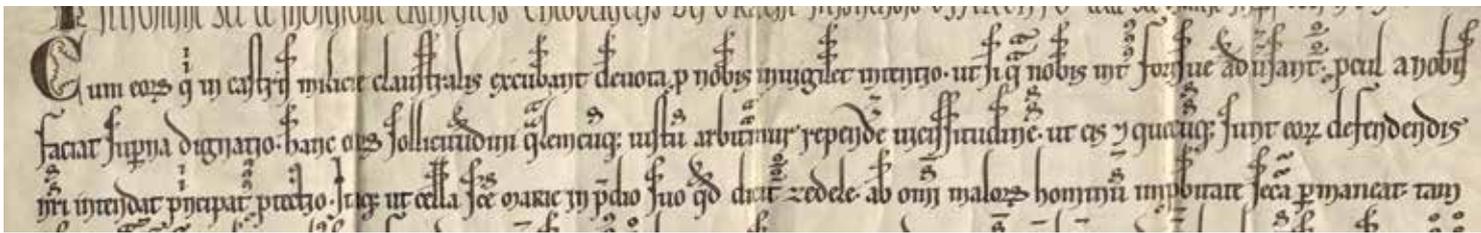
Dietrich von Gottes Gnaden Markgraf von Meißen [dem Kloster] Zelle der heiligen Maria in Ewigkeit.



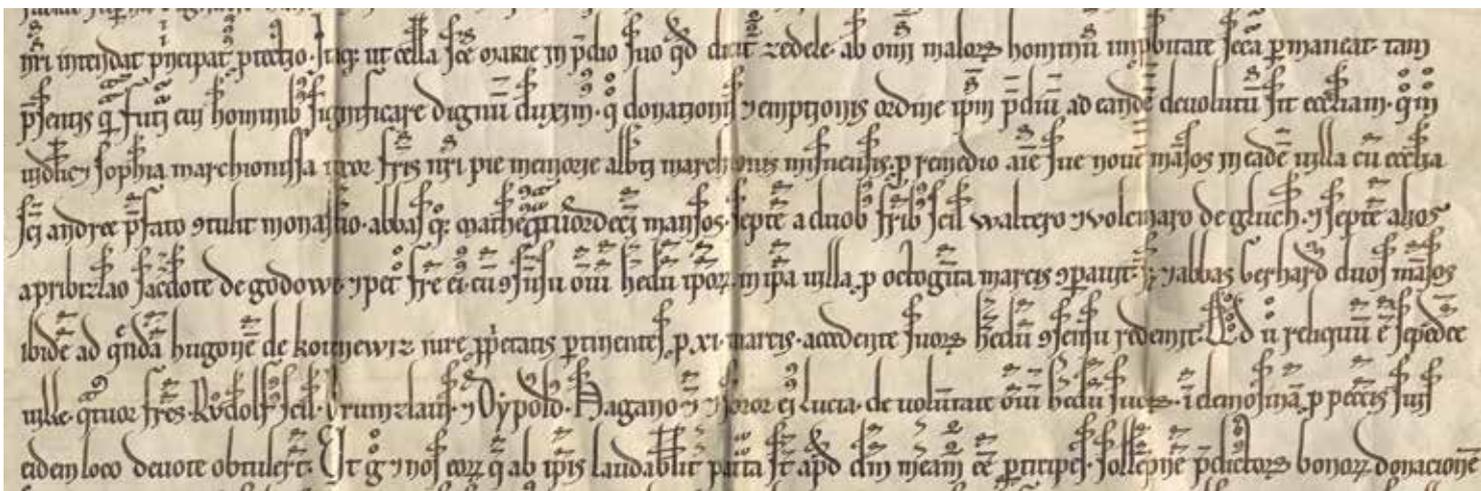
Siegel Markgraf Dietrichs an der Urkunde von 1216



In Auszeichnungsschrift geschriebene Anfangszeile der Urkunde mit Invocatio, Intitulatio, Devotionsformel und Inscriptio



Arenga



Narratio

Arenga (allgemeine Motivation der Beurkundung)
 Damit jene, die in Klosterdisziplin ausharren, fromme Gedanken für uns haben, dass, wenn im Innern und Äußeren gegen uns gehandelt wird, aus der Ferne für uns die himmlische Gnade wirkt, möchten wir deren Bemühen in jeder Weise wechselseitig vergelten. Damit sie und alle von ihnen verteidigt werden, stehen sie unter unserem fürstlichen Schutz.

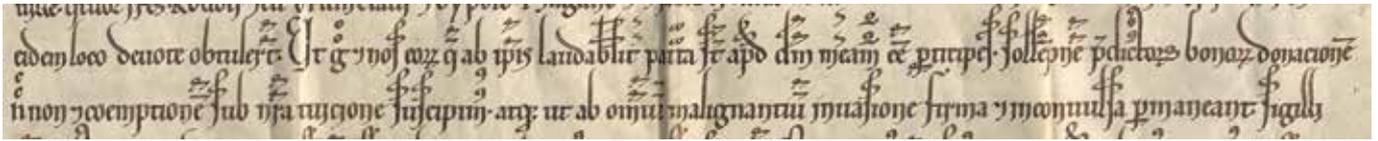
Narratio (Erzählung des bisherigen Rechtsganges)
 Deshalb, damit [das Kloster] Zelle der heiligen Maria auf seinem Gut, das Zadel genannt wird, vor allen Nachstellungen böser Menschen sicher bleibt, um dies den Menschen in der Gegenwart und der Zukunft kundzutun, haben wir es für würdig gehalten, dass dieses Gut durch Schenkungen und Käufe an jene Kirche gefallen sei: So hat die Markgräfin Sophia, die Ehefrau unseres Bruders seligen Angedenkens, Albrechts Markgrafen von Meißen, zu dessen

Seelgedenken neun Hufen in diesem Dorf mit der St. Andreaskirche dem vorgenannten Kloster übertragen. Auch der Abt Matheus hat vierzehn Hufen, sieben von den beiden Brüdern Walter und Volkmar von Glaucha und die anderen sieben von Pribizlaw, Priester in Göda, und dessen Bruder Peter mit Zustimmung aller ihrer Erben in diesem Dorf für 80 Mark gekauft. Aber auch der Abt Gerhard hat zwei Hufen die dort einen gewissen Hugo von Kottenewitz als Eigentum gehörten, für elf Mark von dessen Erben erworben. Was aber von diesem Dorf übrig ist, haben die fünf Brüder Rudolf, Bronislaw, Diebold und Hagen [von Zadel] sowie deren Schwester Lucia mit Zustimmung Ihrer Erben als milde Gabe wegen ihrer Sünden demselben Ort [d. h. dem Kloster] übertragen.

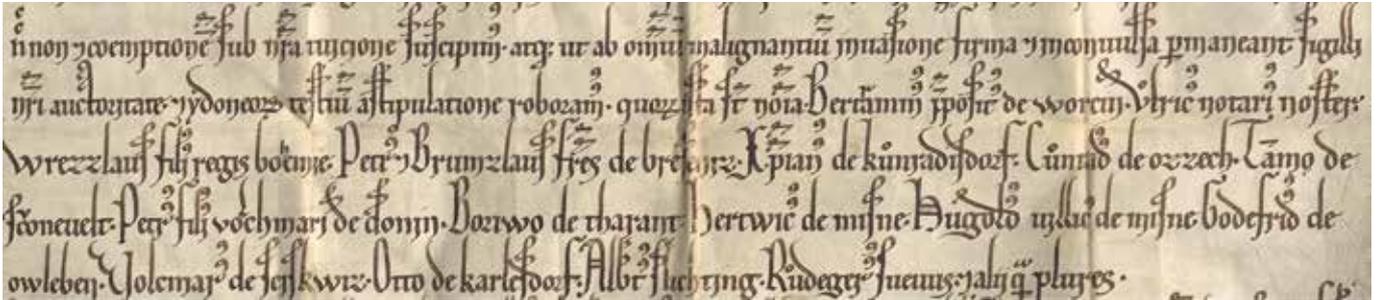
Dispositio (Rechtsetzung)
 Damit also auch wir verdienen an den [Verdiensten] teilhaftig zu werden, die von jenen [d. h. den Mönchen] bei Gott lobenswert zusammengetragen werden, haben wir die

Schenkung und den käuflichen Erwerb der vorgenannten Güter feierlich unter unseren Schutz gestellt ...

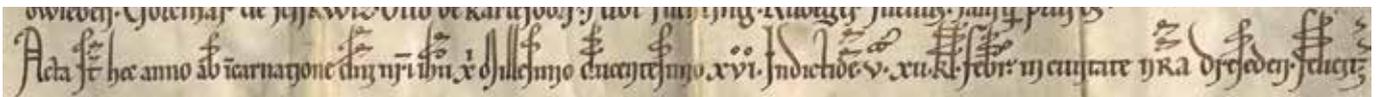
Corroboratio (Ankündigung der Beglaubigungsmittel) mit Zeugenreihe
 ... und auch, damit sie vor Angriffen aller Übelwollenden sicher und unverletzlich bleiben, mit der Autorität unseres Siegels und durch Beglaubigung mit geeigneten Zeugen bestätigt, deren Namen folgendermaßen lauten: Bertram, Propst von Wurzen, Ulrich, unser Notar, Vratislav, Sohn des Königs [Ottokar I. Přemysl] von Böhmen, Peter und Bronislaw, Gebrüder von Briesnitz, Christian von Cunnersdorf, Konrad von Ozzech [Großenhain], Tammo von Schönfeld, Peter, Sohn Volkmars von Dohna, Borivoj von Tharandt, Hartwig von Meißen, Hugold, Gutsverwalter von Meißen, Gottfried von Auleben, Volkmar von Zitzschewig(?), Otto von [Klein-]Carsdorf, Albrecht Schlichting, Rüdiger Schwabe und andere mehr.



Dispositio mit einer Häufung der im Mittelalter sehr verbreiteten Abkürzungen (insbesondere wegen des hohen Preises des Beschreibstoffs Pergament), z. B. besonderes konventionelles Zeichen etwa in Form der Zahl 7 für „et“, „st“ mit Kürzungszeichen für „sunt“, „na“ mit Kürzungszeichen für „nostra“



Corroboratio mit Zeugenreihe



Datierung mit Ortsangabe und Apprecatio

Datierung mit Angabe des Handlungsorts Apprecatio (abschließender Segenswunsch)
Geschehen ist dies im Jahr nach der Fleischwerdung unseres Herrn Jesus Christus 1216 in der 5. Indiktion an den 12. Kalenden des Februar in unserer Stadt Dresden. Glück und Segen.

Wenn man die an das Kloster Altzella übertragenen Besitzungen in Zadel zusammenfasst, handelt es sich um insgesamt 25 Hufen sowie Besitzungen nicht genannter Größe der Familie von Zadel. Es dürfte nicht ganz falsch sein, von insgesamt 26 bis 35 Hufen auszugehen. Wenn man dies zur Gemarkungsgröße von Zadel von 481 ha (um 1900 laut Historisches Ortsverzeichnis von Sachsen. Neuausgabe, bearb. v. Susanne Baudisch und Karlheinz Blaschke, Leipzig 2006, S. 831) in Beziehung setzt, kommt man auf eine Hufengröße von ca. 14 bis 19 ha, was in unserem Raum üblichen Verhältnissen entspricht.

Unter den Zeugen der Urkunde ist Vratislav, der Sohn aus der 1198 geschiedenen Ehe König Ottokars I. Přemysl von Böhmen mit der Wettinerin Adela von Meißen, bemerkenswert. 1212 hatte dieser Vratislav mit Hilfe Kaiser Ottos IV. vergeblich versucht, seinen Vater als König von Böhmen abzusetzen und selbst böhmischer König zu werden. Wie seine 1211 verstorbene Mutter lebte er nach 1198 bei seinem Onkel Markgraf Dietrich.

Die Ersterwähnungen von Kleincarsdorf, Schönfeld und Tharandt stehen jeweils in Herkunftsnamen von Personen, die sich nach ihrem Stammsitz nannten. Mit Tammo von Schönfeld und Borivoj von Tharandt gehörten zwei dieser drei Urkundenzeugen sehr wahrscheinlich zum Umfeld Markgraf Dietrichs von Meißen. Bei Otto von Carsdorf, ist auch eine Zugehörigkeit zum Umfeld der Burggrafen von Dohna denkbar, die damals wichtige Konkurrenten der Markgrafen von Meißen bei der Herrschaftsbildung waren.

In der Datierungszeile ist ausgeführt, dass die zugrundeliegende Rechtshandlung „in civitate nostra Dreseden“, also „in unserer Stadt Dresden“ stattfand. „Unser“ ist dabei aus Sicht des Urkundenausstellers gemeint, so dass neben der städtischen Qualität hier auch der markgräfliche Besitz der Stadt Dresden erstmals schriftlich bezeugt ist. Bei der Neuedition der Urkunde im Urkundenbuch des Zisterzienserklosters Altzella 2006 (Codex diplomaticus Saxoniae, II. 19, Nr. 48 online unter <http://codex.isgv.de/>) hat der dortige Bearbeiter Tom Graber auf einen Widerspruch in der Datierung der Urkunde hingewiesen, der mit der dort angegebenen Indiktion und den im Mittelalter üblichen unterschiedlichen Jahresanfängen zusammenhängt. Die Indiktion, ein 15-jähriger Zyklus der auf die Steuerfestsetzung im Römischen Reich zurückgeht,

passt zu 1217, aber nicht zu 1216. Schreiber der Urkunde war sehr wahrscheinlich ein Altzeller Mönch. Im Zisterzienserorden war damals der 25. März (Mariä Verkündigung) als Jahresanfang üblich. Dadurch können sich in Zisterzienserurkunden alle vor dem 25. März ausgestellten Urkunden um ein Jahr gegenüber der heutigen Zeitrechnung verschieben. Dennoch bleibt das Jahr 1216 am wahrscheinlichsten. Bei der Indiktionsangabe waren im Mittelalter Rechenfehler sehr häufig. Laut Zeugenreihe war der markgräfliche Notar Ulrich bei der Rechtshandlung zugegen und hat vermutlich an der Abfassung der Urkunde mitgewirkt. Außerhalb des Zisterzienserordens war damals jedoch nicht der 25. März, sondern der 25. Dezember der üblichste Jahresanfang. Bei der somit hier wahrscheinlicheren Annahme eines Jahresanfangs am 25. Dezember entfällt der wesentlichere Grund für eine Umdatierung auf 1217. Völlige Gewissheit lässt sich nicht gewinnen, da weder die in der Urkunde genannten Personen und Sachverhalte noch andere Quellen eine zweifelsfreie Festlegung auf eines der beiden Jahre ermöglichen.

Eckhart Leisering
 (Hauptstaatsarchiv Dresden)

Von Zeitschnitten und Metadatenstandards – Vorstellung der Leitlinien zur bundesweit einheitlichen Archivierung von Geobasisdaten

Unter dem Leitgedanken „Alle Orte, alle Zeiten. Sicherung von Geobasisdaten als Gemeinschaftsaufgabe von Archiven und Vermessungsverwaltungen“ fand am 4. und 5. November 2015 im Kongresszentrum des Landesbetriebs Geoinformation und Vermessung in Hamburg eine Tagung zur Archivierung von digitalen Geobasisdaten statt. Die Veranstaltung mit etwa 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmern wurde gemeinsam von der Arbeitsgemeinschaft der Vermessungsverwaltungen der Länder der Bundesrepublik Deutschland (AdV) und der Konferenz der Leiterinnen und Leiter der Archivverwaltungen des Bundes und der Länder (KLA) ausgerichtet.

Die Produkte der deutschen Vermessungs- und Katasterverwaltungen sind in den letzten Jahren fast komplett von analogen auf digitale Verfahren umgestellt worden. Dazu gehören beispielsweise amtliche raumbezogene Basisdaten wie die des Liegenschaftskatasters, topographische Karten, Landschafts- und Geländemodelle, Luftbilder und Festpunkt-datenbestände. Deutschlandweit haben sich

dabei bereits einheitliche Standards nach dem AAA-Referenzmodell, bestehend aus den drei Komponenten des Amtlichen Festpunkt-informationssystems (AFIS), dem Amtlichen Liegenschaftskatasterinformationssystem (ALKIS) und dem Amtlichen Topographisch-Kartographischen Informationssystem (ATKIS) etabliert.

Um auf diese tiefgreifenden Veränderungen zu reagieren und sich den Herausforderungen der Datensicherung und der nachfolgenden elektronischen Archivierung zu stellen, hat sich eine gemeinsame Arbeitsgruppe aus Vertretern der Landesarchive und der Vermessungsverwaltungen zusammengefunden, um Empfehlungen für ein bundesweit einheitliches Vorgehen zu erarbeiten. Durch die konstruktive Zusammenarbeit beider Berufsgruppen ist innerhalb eines kurzen Zeitraumes von etwas mehr als einem Jahr eine Handlungsempfehlung erarbeitet worden, die als Abschlussbericht der gemeinsamen AdV-KLA-Arbeitsgruppe während der Tagung offiziell vorgestellt wurde.

Worum geht es in den „Leitlinien zur bundesweit einheitlichen Archivierung von Geobasisdaten“? Die Archivierungsverfahren sollen in den Ländern grundsätzlich einheitlich geregelt werden, um sicherzustellen, dass späteren

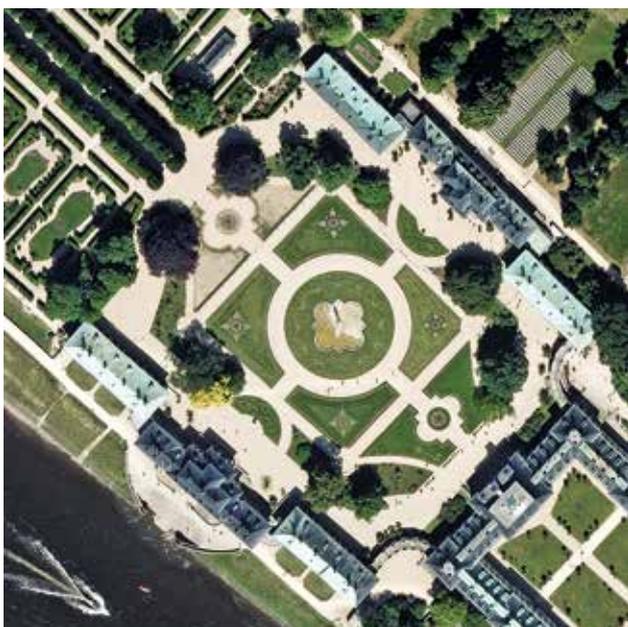
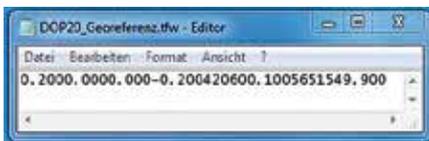
Archivnutzerinnen und -nutzern länderübergreifend vergleichbare digitale Datensätze angeboten werden. Neben einigen Grundüberlegungen zur Geobasisdatenarchivierung gibt das Grundsatzdokument Empfehlungen zur Anbietung und Übergabe der Daten an die beteiligten Archive. Dateiformate, Zeitzyklen sowie die dazugehörigen Metadaten (für die Katalogisierung, Strukturierung und Bestandserhaltung) werden definiert und in einem gemeinsam abgestimmten Bewertungsmodell (Auswahl der zu archivierenden Objekte)

zusammengefasst. Darüber hinaus werden auch rechtliche Aspekte der Nutzung thematisiert. Ein Beispiel: Als eine Art Pilotprojekt soll nach den Leitlinien die als archivwürdig bewertete Digitale Topographische Karte des Freistaates Sachsen im Maßstab 1:25 000 (DTK 25) ab 2015 in einem Turnus von fünf Jahren im Format TIFF LZW (d.h. mit verlustfreier Kompression) im Worldfile-Verfahren (für die Georeferenzierung) in das Sächsische Staatsarchiv übernommen werden. Die Leitlinien bieten nicht nur Vermessungseinrichtungen und übernehmenden Archiven eine Handlungsempfehlung, sondern gewährleisten zudem die Nachvollziehbarkeit getroffener Bewertungsentscheidungen technischer und inhaltlicher Art.

Das Programm der Hamburger Tagung bot neben einleitenden Beiträgen zur Vielfalt und Nutzung von Geodaten auch Raum, sich über grundsätzliche Überlegungen auszutauschen, die in das Bewertungsmodell eingeflossen sind, wie den Umgang mit Metadaten und Formaten für die kommende Archivnutzung. Dass bereits einige Erfahrungen in der Geodatenarchivierung in den Staats- und Landesarchiven gesammelt wurden, zeigten ebenfalls präsentierte Beispiele aus der Praxis, so ein Werkstattbericht zur bevorstehenden Übernahme von Orthophotos (entzerrte georeferenzierte Luftbilder) in das Staatsarchiv Hamburg, die Behandlung von Katasterobjekten im Landesarchiv Baden-Württemberg oder auch die Archivierung digitaler Daten aus dem Katastersystem der DDR in Thüringen. Zudem wurde das Schweizer Projekt Ellipse vorgestellt, das als gemeinsame Arbeit des Bundesamts für Landestopografie (swisstopo) und des Schweizerischen Bundesarchivs ein ganzheitliches Konzept der Geobasisdatenarchivierung (von der Entstehung bis zur Archivierung der Daten) verfolgt.

Die Leitlinien inklusive Bewertungsmodell sind auf den Internetseiten der KLA beim Bundesarchiv unter <https://www.bundesarchiv.de/fachinformationen/kla/index.html.de> veröffentlicht und können nun als Grundlage für die elektronische Archivierung von Geobasisdaten auch in Sachsen genutzt werden.

Frank Lehmann
(Hauptstaatsarchiv Dresden)



Ausschnitt aus einem Digitalen Orthophoto (DOP20) mit Georeferenzdaten aus einer World-Datei, Schloss Pillnitz 2014. DOP © Staatsbetrieb Geobasisinformation und Vermessung Sachsen 2016

SurveNIR – immer gut für eine Überraschung!

SurveNIR – immer gut für eine Überraschung! Unter diesem Titel stellte Frau Dr. Agnes Blüher die Erfahrungen vor, welche die Schweizerische Nationalbibliothek in Bern beim Einsatz des Analysesystems für Papier SurveNIR gemacht hat. Sie eröffnete damit ein spartenübergreifendes Treffen von Anwendern dieser Technologie sowohl aus dem Archiv- wie auch aus dem Bibliotheksbereich. Der exklusive Teilnehmerkreis aus acht Institutionen wurde ergänzt durch Herrn Dr. Dirk Lichtblau, dem Entwickler und Anbieter von SurveNIR. Eingeladen hatte für den 10. Dezember 2015 die Universitätsbibliothek Leipzig. Ziel der Veranstaltung war der Erfahrungsaustausch zwischen den verschiedenen Institutionen und damit eine Zusammenführung der jeweiligen Herangehensweisen und Interpretationsansätze. So entstand ein Überblick über den aktuellen Wissens- und Entwicklungsstand, aus dem sich Perspektiven für die Zukunft ableiten lassen.

Vorrangiges Einsatzgebiet für SurveNIR in einem Projekt der SLUB Dresden, der DNB Leipzig und der StaBi Berlin war der Vergleich der bislang praktizierten Verfahren zur Selektion von Beständen für die Massensäuerung. Trotz einiger Abweichungen – besonders bei stark sauren, fragilen Papieren – wurde im Ergebnis eine gute Übereinstimmung zwischen den herkömmlichen Methoden der Auswahl durch visuelle und haptische Ansprachen sowie ergänzende Oberflächen-pH-Messung und der SurveNIR-Methode festge-

stellt. Als kritisch wurde die Beurteilung der jeweiligen Restfestigkeit angesehen. Diese ist mit ausschlaggebend dafür, ob die präventiv wirksame Säuerung noch sinnvoll eingesetzt werden kann. Im Hinblick auf die durch SurveNIR gebotenen Untersuchungsoptionen wurde der Wunsch geäußert, Angaben zu pH-Werten auch nach erfolgter Säuerung ermitteln zu können, da nur so ein Vorher-Nachher-Vergleich mit diesem Analyseverfahren möglich ist. Die Entscheidung darüber, ob SurveNIR auch dauerhaft zur Vorsortierung der Bestände eingesetzt werden könne, wurde von der Wirtschaftlichkeit, insbesondere von dem damit verbundenen finanziellen und personellen Aufwand, abhängig gemacht. So wurde gefordert, dass der im Rahmen der bisher eher modellhaften Anwendungen entstandene Aufwand für eine breitere Anwendung im Vergleich zu den Säuerungskosten reduziert werden müsse. Erst dann könnte es sich lohnen, die Auswahlverfahren – unter Einsatz von SurveNIR – umzustellen bzw. zu ergänzen. Hier sieht sich die Fa. Lichtblau in der Pflicht, den Messaufwand zu reduzieren und die Auswertung zu vereinfachen.

Während durch die Vertreter dieser Bibliotheken die überwiegend gute Übereinstimmung der Bewertungen im Vergleich zu bislang praktizierten Untersuchungsmethoden hervorgehoben wurde, betonte Frau Dr. Blüher, dass nach dem Einsatz von SurveNIR auf allgemeinen Erfahrungswerten basierende Bewertun-

gen oftmals revidiert werden mussten. Auch wenn SurveNIR in der Schweizerischen Nationalbibliothek ebenfalls nicht für eine durchgehende Vorsortierung bei der Massensäuerung eingesetzt wurde, so kam doch sein Schulummeffekt zum Tragen: Gegen Ende des Säuerungsprogramms wurden mehr Objekte in zu gutem oder in zu schlechtem Zustand aussortiert, als es zu Beginn der Fall war. Da die Schweizerische Nationalbibliothek die Massensäuerung bereits abschließen konnte, richtet sich ihr derzeitiger Einsatz von SurveNIR vor allem auf die Untersuchung von Einzelstücken zur Feststellung des Konservierungsbedarfs und auf die Beurteilung von Verpackungs- und Hüllmaterialien. Selbst die Qualität von Kunststoffhüllen konnte geprüft werden. So wurden Kosteneinsparungen durch Vermeidung unnötiger Konservierungsmaßnahmen oder Umverpackungen möglich. Sie haben nach Aussage von Frau Dr. Blüher die Kosten für den Kauf von SurveNIR bereits aufgewogen.

Im Archivwesen wurde die Nahinfrarotanalyse in Deutschland wohl erstmalig bei einer bereits acht Jahre zurückliegenden Erfassung im Staatsarchiv Hamburg eingesetzt. Diese in Stichprobe durchgeführte und als Dienstleistung in Auftrag gegebene Untersuchung ermöglichte es, Finanzmittel für Maßnahmen der Bestandserhaltung zu kalkulieren und einzuwerben. So wirkt sie bis heute noch nach. Umso mehr mag es erstaunen, wie zögerlich diese Technologie andernorts genutzt wird. Die Teilnehmer vom IfE Ludwigsburg, vom Landesarchiv NRW und vom Sächsischen Staatsarchiv verwiesen darauf, dass auch im Hinblick auf die oftmals sehr inhomogene Zusammensetzung archiver Überlieferung die Papierqualität nur ein Kriterium ist, Bestände konservatorisch zu beurteilen. So sind u. a. die Qualität der Tinten und sonstigen Schreibstoffe, Besonderheiten wie Siegel und Fotografien, Formate, Bindungstypen, aber auch sonstige Schadensmerkmale wie Verschmutzung, mechanische Schäden oder eine mikrobiologische Kontamination in die Entscheidungsfindung mit einzu beziehen. Die Notwendigkeit einer Bestimmung der jeweiligen Papierqualitäten wurde teils konträr diskutiert. Dabei wurde darauf verwiesen, dass die personellen Ressourcen hierfür im Regelfall nicht zur Verfügung stehen. Angesichts von überraschend positiven Ergebnissen zum Erhaltungszustand eines sächsischen Archivbestandes wurde von der Autorin allerdings die Frage aufgeworfen, wie diese vor dem Hintergrund allgemeiner Kenntnisse zu inter-



Das Analysesystem SurveNIR der Fa. Lichtblau e. K. (Foto Barbara Kunze)

pretieren seien. So ergab die Untersuchung mit SurveNIR, dass die Mehrheit der analysierten Papiere aus dem Zeitraum von 1830 bis 1930 trotz überwiegend nachgewiesenen Harzanteilen weder eine starke Übersäuerung noch kritische Bruchkraftwerte aufwies. Eine Entsäuerung wurde in Folge als nicht dringlich eingestuft. Es wurde die Hoffnung geäußert, mit der fortgesetzten Nutzung von SurveNIR das Verständnis der teilweise sehr unterschiedlichen Beschaffenheit industriell gefertigter Papiere zu verbessern.

Die Mengenproblematik ist zentrale Herausforderung der Bestandserhaltung in Archiven wie Bibliotheken. Der wirtschaftliche Einsatz

begrenzter Ressourcen ist daher wichtiges Anliegen. Hieraus ergibt sich ein Spannungsfeld, innerhalb dessen Priorisierungen vorzunehmen sind und Entscheidungen stets kritisch hinterfragt werden. Auch bei der Beurteilung der Einsatzmöglichkeiten für SurveNIR wurde dies deutlich.

Der Aufwand, der für die Erhaltung der durch den sogenannten Papierzerfall bedrohten schriftlichen Überlieferung erforderlich sein wird, unterstreicht die Forderung nach der Überprüfbarkeit konservatorisch-restauratorischer Gegenmaßnahmen. Verlässliche Analyseverfahren sollen Transparenz beim Einsatz der Sach- und Personalmittel und bei

der Qualitätskontrolle schaffen. Dies spiegelt nicht zuletzt das aktuelle Streben nach einer Normierung zur Überprüfung der Effektivität von Entsäuerungsverfahren wider. Doch ebenso wichtig wie die Qualität und Effizienz der gewählten Maßnahmen ist die Qualität der vorab durchzuführenden Zustandsanalyse und der darauf aufbauenden Auswahl von Beständen und geeigneten Konservierungsmaßnahmen. Daher sollten Wege gefunden werden, Analyseverfahren wie SurveNIR auch in diesem Bereich zukünftig verstärkt einzusetzen.

Barbara Kunze
(Archivzentrum Hubertusburg)

Merinoschafzucht und Agrarinnovation in Sachsen

Mit der Einfuhr spanischer Merinoschafe in Sachsen begann 1765 ein europaweit bewunderner Aufstieg der sächsischen Schafzucht und Wollproduktion. Bei der Neuordnung der Staatsfinanzen und der Wiederbelebung der Wirtschaft nach dem Siebenjährigen Krieg (Rétablissement) geriet auch die Verbesserung der landwirtschaftlichen und gewerblichen Produktion in das Blickfeld der Landespolitik oder gelehrter Gesellschaften wie der 1764 gegründeten Leipziger Ökonomischen Gesellschaft. Die Veredlung der sächsischen Schafbestände durch Merinos gilt neben dem sich ausbreitenden Anbau von Kartoffeln sowie von Futterpflanzen wie Klee und Raps als Beispiel für technische und organisatorische Innovationen der sächsischen Landwirtschaft zwischen 1763 und 1830. Die Zuchterfolge und die hohen Renditen im Wollhandel führten jedoch u.a. dazu, dass der Ausbau der herrschaftlichen Schafhaltung und die damit verbundenen Trift- und Hutungsrechte notwendige agrarrechtliche Reformen behinderten und eine wirtschaftliche Entfaltung der zahlreichen bäuerlichen Wirtschaften hemmten. Der sächsische Agrarreformer Johann Christian Schubart, der für seine Verdienste um die Einführung des Futterpflanzenbaus von Kaiser Joseph II. als „Edler von dem Kleefeld“ in den Adelsstand erhoben wurde, brandmarkte Viehhütung, Trift und Brache 1783 als „größte Gebrechen und Pest der Landwirtschaft“.

In bereits bewährter Zusammenarbeit nahmen das Hauptstaatsarchiv Dresden und das Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e.V. (ISGV) das 250-jährige Me-

rino-Jubiläum zum Anlass, um eine Tagung über die innovative sächsische Merinoschafzucht und die Entwicklung der sächsischen Landwirtschaft im 18. und 19. Jahrhundert zu organisieren. Die gut besuchte Veranstaltung fand unter der Schirmherrschaft des sächsischen Staatsministers für Umwelt und Landwirtschaft, Thomas Schmidt, am 5. und 6. November 2015 im Hauptstaatsarchiv Dresden statt. Sie beleuchtete die sächsische Agrar- und Wirtschaftsgeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts aus interdisziplinärer Perspektive und verknüpfte mikrohistorische Ansätze und makroökonomische Zugänge mit wissenschaftsgeschichtlichen Diskursen und landwirtschaftlichen Praxiserfahrungen. Thematisiert wurden neben Innovations- und Marktintegrationsprozessen auch Fragen von Wissensproduktion und Wissenstransfer, die Verbindung zwischen Landwirtschaft und (proto-)industriellem Gewerbe bis hin zu mit der Schafhaltung verbundenen herrschaftlich-bäuerlichen Konfliktpotenzialen.

Inhaltlich umfasste die Tagung zwei thematische Teile: einen Teil mit Beiträgen zum Wachstum, institutionellen Wandel und Wissenstransfer in der sächsischen Landwirtschaft des 18. und 19. Jahrhunderts und einen Teil mit Vorträgen zur Schäfereigeschichte und zur Merinoschafzucht in Sachsen. Im ersten Teil stellte Prof. Dr. Ulrich Pfister (der auch den Vortrag von Prof. Dr. Michael Kopsidis übernahm) am 5. November bedeutsame Ergebnisse eines DFG-Projekts über das Wachstum der sächsischen Landwirtschaft 1750 bis 1880 vor. Pfister und Kopsidis konstatierten ein langfristiges vorindustrielles Agrarwachs-

tum in Sachsen, das von den Reformen von 1831/32, anders als bisher angenommen, kaum beeinflusst worden sei. Durch Modernisierungs- und Intensivierungsprozesse seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert wurde die Ernährungssicherheit Sachsens mit seiner gewerblich und frühindustriell aktiven Bevölkerung gewährleistet, wogegen wesentliche Fortschritte in der Marktintegration erst durch den Eisenbahnbau einsetzten.

Den schäfereigeschichtlichen Teil der Tagung leitete Dr. Stefan Dornheim mit einem Beitrag über die Kultur der Schäfer ein, die in der Dorfgemeinschaft eine Sonder- und oft auch Außenseiterstellung einnahmen, spezielle Bräuche pflegten und über besonderes Berufswissen verfügten, das häufig vom Vater auf den Sohn überging. Im Anschluss daran schilderte Dr. Michael Wetzel die als musterhaft geltende Agrarwirtschaft der Grafen von Schönburg in Rochsburg. Eine erfolgreiche Zucht von Merinoschafen verschaffte Rochsburg einen ausgezeichneten Ruf unter den Schafhaltern, war aber zugleich Ursache für zahlreiche Konflikte um die herrschaftlichen Hut- und Triftrechte auf den Bauernfeldern. An diese Konflikte knüpfte Prof. Dr. Martina Schattkowsky in ihrem Vortrag über Schafhaltung und bäuerlichen Widerstand in den Grundherrschaften Schleinitz und Purschenstein an. Die bereits für das 16. Jahrhundert nachzuweisenden Auseinandersetzungen zwischen Rittergutsbesitzern und Bauern um Schäfereirechte erhielten durch die Einführung der Merinoschafe neue Dynamik und waren im sächsischen Bauernaufstand von 1790 ein zentrales Motiv für den gewaltsamen



Schäfer mit Schafherde bei Rodgersdorf (Vogtland), um 1850

(Quelle: F. Heise/G. A. Poenicke, Album der Schlösser und Rittergüter im Königreiche Sachsen, Bd. 5, Leipzig 1859, nach S. 98)

bäuerlichen Widerstand. Einen anderen wichtigen Aspekt der Merinoschafzucht untersuchte Dr. Michael Schäfer in seinem Beitrag, nämlich die Bedeutung der Merinowolle für das sächsische Textil- und besonders Tuchgewerbe. Demnach verschaffte die Merinowolle als einheimischer Rohstoff den sächsischen Textilproduzenten Preisvorteile gegenüber ausländischen Mitbewerbern, doch war die starke Spezialisierung auf hochfeine Wollen zugleich nachteilig für Fabrikanten, die Wolle einfacher und mittlerer Qualität benötigten.

Am 6. November wurden weitere Vorträge zur Merinoschafzucht in Sachsen gehalten. Dr. Jörg Ludwig ging auf die Beschaffung der begehrten Zuchttiere in Spanien ein. Die noch heute überraschende Schenkung von Merinoschafen an Sachsen, deren Ausfuhr aus Spanien sehr streng verboten war, hing mit den dynastischen Beziehungen zwischen den Höfen von Dresden und Madrid sowie einer schafzuchtkritischen Haltung der spanischen Regierung zusammen. Walter Weiß schilderte anschließend den Aufbau der Merinoschafzucht in Sachsen auf den kurfürstlichen Stammschäfereien zunächst in Stolpen, später in Hohnstein, Lohmen und Rennersdorf. Durch gezielte staatliche Förderung und Organisation der Schafzucht sowie die große Anpassungsfähigkeit der spanischen Schafe

und ihrer Nachkommen an die neuen klimatischen Bedingungen und Haltemethoden kam es zu einem spektakulären Anstieg der veredelten Schafbestände in Sachsen. Johanna Riese untersuchte am Beispiel Dresdens die Entwicklung der sächsischen Wollmärkte im 19. Jahrhundert. Mitte der 1820er Jahre wurden die bisherigen Marktmechanismen in neu gegründeten, regionalen Wollmärkten gebündelt, jedoch setzte u. a. im Zusammenhang mit der Einfuhr von Wolle aus Übersee nach Europa um die Mitte des 19. Jahrhunderts der Niedergang des Dresdner Wollmarktes ein. Die sächsische Merinoschafzucht von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart war Gegenstand des Vortrags von Dr. Regina Walter. Vor allem aufgrund der überlegenen überseeischen Konkurrenz wurden nach 1840 die sächsischen Schafbestände stark reduziert (von ca. 700 000 Anfang der 1830er Jahre auf unter 100 000 im Jahr 1900). Als Reaktion darauf kam es zum Übergang von der Woll- zur Fleischschafzucht, von 1933 bis 1989 auch zu einem erneuten Bedeutungsgewinn der Wollerzeugung als Rohstoffgrundlage für die Tuchindustrie. Im abschließenden Vortrag der Tagung stellte Gunter Biele die Überlieferung des Hauptstaatsarchivs Dresden zur Merinoschafzucht vor. Die meisten und wichtigsten Unterlagen befinden sich in den Beständen 10036 Finanzarchiv sowie 10026 Geheimes

Kabinett (hier jedoch dezimiert durch Verluste bei Auslagerungen im Zweiten Weltkrieg). Besonders auffällig ist das fast vollständige Fehlen von Akten in den Beständen der wichtigsten Akteure der veredelten Schafzucht, der Rittergüter bzw. Grundherrschaften.

Einige besonders wichtige und sehenswerte Dokumente zur sächsischen Merinoschafzucht konnten die Tagungsteilnehmer sowie Besucher des Hauptstaatsarchivs in einer Archivalienausstellung besichtigen, die zum Beginn der Tagung am 5. November eröffnet wurde. Gezeigt wurden unter anderem diplomatische Korrespondenz zur Beschaffung der Merinoschafe, Wollproben, Grundrisse von Gebäuden der kurfürstlichen Stammschäfereien, Tuchmuster sowie Unterlagen zu Konflikten über Hutungs- und Trifftrechte. Außerdem waren eine Reproduktion des von dem Dresdner Maler Theobald von Oer geschaffenen Gemäldes über die Übergabe der Merinoherde an den sächsischen Kurfürsten im Jahr 1765 sowie Schäferutensilien aus heutiger Zeit zu sehen. Die Vorträge der lebhaft verlaufenen und ergebnisreichen Tagung sollen 2016 in der Veröffentlichungsreihe des Sächsischen Staatsarchivs publiziert werden.

Jörg Ludwig
(Hauptstaatsarchiv Dresden)

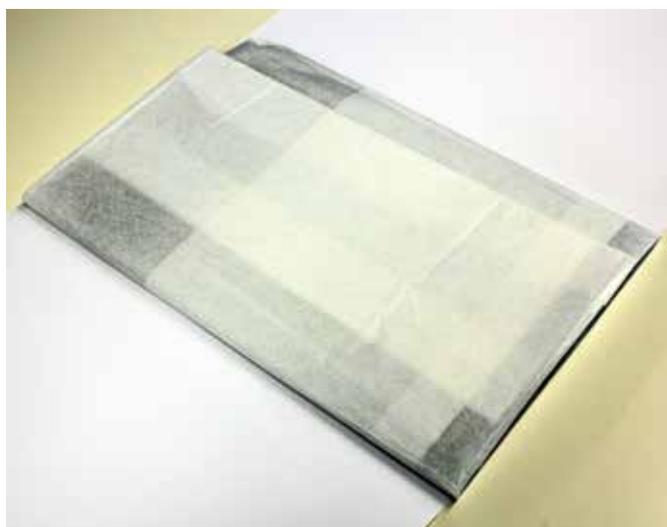
Tipps vom Restaurator: Seidenpapier zur Verpackung von kontaminiertem Archivgut

Neben der Kennzeichnung und der verbesserten Handhabung dient die Verpackung von Archivgut dem Schutz vor externen Schädeneinflüssen. Das Risiko der mechanischen Schädigung wie Rissbildung und Verformung und das Risiko der Ablagerung insbesondere luftgetragener Schadstoffe wird auf diese Weise wirkungsvoll minimiert. So hat sich die Verpackung selbst noch bei Katastropheneignissen wie dem Elbehochwasser 2002 und dem Archiveinsturz in Köln 2009 in eindrucksvoller Weise bewährt.

Vielleicht weniger offensichtlich ist dabei, dass die Verpackung auch dazu beitragen kann, bereits eingetretene Schäden in ihrer Wirkung auf die jeweilige Umgebung zu begrenzen. Das gilt in besonderer Weise für mikrobiell

kontaminiertes Archivgut. Die vielfach anzutreffenden Altschäden sind dabei in aller Regel inaktiv, d. h. der mikrobielle Bewuchs auf den archivischen Unterlagen ist zum Stillstand gekommen. Dennoch erfordern derartige Schäden besondere Schutzmaßnahmen. Bilden Schmutzaufgaben ganz allgemein bereits ein erhöhtes Schadens- und Gesundheitsrisiko, so gilt dies für die feinen Sporenaufgaben in gesteigertem Maße. Prinzipiell ist zur Dekontamination die Trockenreinigung, also das Abkehren oder Absaugen der losen Partikel, anzustreben. Doch nicht immer kann diese unmittelbar bei der Schadensfeststellung durchgeführt werden. In diesen Fällen und bei fortgeschrittenem Substanzabbau ist eine staubdichte, aber luftdurchlässige Verpackung der geschädigten Archivalien

eine Mindestanforderung für die weitere Lagerung und Nutzung. Die im Staatsarchiv übliche Standardverpackung mit Einschlagbogen oder Dreiklappmappe bietet diese Staubdichtigkeit nicht. Daher wird für diese Fälle der ergänzende Einsatz von Seidenpapieren empfohlen. Dieses dünne und anschmiegsame Papier ermöglicht auf einfache Weise das allseitig geschlossene und daher staubdichte Einschlagen der Akten ohne dabei ein ggf. gefährliches Mikroklima zu schaffen. Aufgrund des niedrigen Flächengewichtes von Seidenpapier sind der zusätzliche Material- und damit der Kostenaufwand gering. Falls auch die stabilisierende Wirkung der Standardverpackung erhöht werden soll, so wird hierfür die Verwendung einer Stützplatte vorgesehen. Ein eingelegetes Begleitprotokoll gibt Auskunft



Einschlagen mit Seidenpapier ohne Wenden der Akte (Fotos Barbara Kunze)

über den Zustand der Akte und über etwaige bereits durchgeführte konservatorisch-restauratorische Maßnahmen.

Allseitiges Einschlagen mit Seidenpapier: Das Archivgut sollte beim Verpacken so wenig wie möglich bewegt werden. Vor allem sollte auf ein Wenden beim Verpacken verzichtet werden. Auf diese Weise werden die Archivgutbewegung und damit die Belastung sowohl beim Ein- als auch beim Auspacken minimiert. Vor diesem Hintergrund wird folgende Vorgehensweise empfohlen:

1. Positionieren Sie die stabilisierende Pappeinlage mit der geschädigten Akte etwa mittig auf dem Seidenpapier. Dabei sollten Sie darauf achten, dass der rechte Überstand des Seidenpapiers nicht breiter als die Pappeinlage und der untere Überstand nicht höher als die Höhe der Pappeinlage ist.
2. Schlagen Sie den unteren Überstand über die Akte.
3. Schlagen Sie den oberen Überstand über die Akte. Ggf. muss er zuvor entsprechend der Höhe der Akte eingefaltet werden.

4. Arbeiten Sie bei dem so entstandenen Papierschlauch die Deckschichten des Seidenpapiers seitlich an die Akte an, so dass in den folgenden Arbeitsschritten ein weitgehend knautschfreies Hochfalten möglich wird.
5. Schlagen Sie den rechten Überstand des Papierschlauchs über die Akte.
6. Passen Sie den linken Überstand des Papierschlauchs durch Einfalten an die Breite der Akte an und schlagen Sie diesen anschließend ebenfalls über die Akte.
7. Verwenden Sie ergänzend die übliche Standardverpackung inkl. Signaturschild.

Produktspezifikation Seidenpapier:

Flächengewicht:	< 30 g/m ² ,
Format:	min. 75 x 100 cm
Material:	100% gebleichter Zellstoff, frei von Recyclingfasern, säurefrei und ohne optische Aufheller, pH 8–9,5, mit Calciumcarbonat gepuffert
Kosten:	ca. 0,30 €/Stück

Sämtliche Materialien der sogenannten „inneren Verpackung“ entsprechen den Anforderungen an die Alterungsbeständigkeit von Papier gemäß DIN ISO 9706 bzw. DIN ISO 16245:2912-05, Typ A.

Barbara Kunze
(Archivzentrum Hubertusburg)

„Bei uns wissen Sie gleich, wo es lang geht!“ – Leitsystem des Staatsarchivs Chemnitz international beachtet

Dass die Gestaltung unseres Öffentlichkeitsbereichs auf Beachtung bei den Benutzern und Gästen stößt, vernehmen wir immer wieder. Die moderne Gestaltung des Architekturbüros AFF Berlin, die dem Charakter des Hauses als ehemaligem Fabrikbau Rechnung trägt, regt die Besucher immer wieder zur Auseinandersetzung und Diskussion an und erfährt in fast allen Äußerungen Anerkennung für den programmatischen Ansatz und zugleich großes Lob für die ästhetische Umsetzung des Programms. Eine offene, wo nicht möglich, weitgehend transparente Gestaltung des gesamten Öffentlichkeitsbereichs soll an die früheren Fabrikhallen erinnern, die als Raum-in-Raum-Lösung (so genannte Kuben) ausgeführten Innenräume lehnen sich in ihrer Gestaltung wiederum an Werkstatthallen an, die in historischen Industriebauten manchmal innerhalb von Fabrikhallen eingebaut waren. Augenfällig ist aber in erster Linie die Farbgestaltung. Die Innenräume der Kuben sind vollflächig in einem angenehmen wie munteren Orange gehalten. Dieses Orange findet sich auf den weißen Außenseiten der Kuben in den Ornamenten wieder, die ein Strumpfmuster andeuten und als solche an die ursprüngliche Nutzung des Gebäudes als Strumpffabrik erinnern sollen.



Best Wayfinding Design, Bd. 3: Public/Medical, Hongkong 2015 (https://issuu.com/hidesignpublish/docs/best_wayfinding_design_vol.3/1, Seite aufgerufen 09.03.2016)

Teil des innenarchitektonischen Auftrags an das Architekturbüro AFF war außerdem ein Leitsystem für das gesamte Gebäude, das sich am Gestaltungskonzept für den Öffentlichkeitsbereich orientiert, dieses aufgreift und

unabhängig von seiner eigentlichen Funktion ausgezeichnet ergänzt und letztendlich sogar bereichert. Das Leitsystem ist offenkundig ein zusätzlicher Gewinn für das ursprüngliche Gestaltungskonzept. Für das Leitsystem federführend war der Architekt Philipp von Rhoden, der nicht nur bei diesem Projekt eng mit dem Architekturbüro AFF zusammenarbeitete.

Neben der Farbe greift das Leitsystem auch ein bestimmendes Formmerkmal des Öffentlichkeitsbereichs, den Rhombus, auf. Als Rhombus-Prismen prägen vor allem die Wandvitrinen den Raumeindruck des Ausstellungsbereichs und teilweise des Foyers. Das Wandmuster greift die Form in abgewandelter Weise ebenso auf.

Den Rhombus hat Philipp von Rhoden für die orangenen Richtungsschilder gewählt und machte sich dabei die wegweisende Wirkung der oberen Spitze des Rhombus zunutze. Die Schilder sind als Richtungsweiser bereits „selbstredend“. Das strahlende Weiß der Schrift hebt sich kontrastreich vom orangenen Untergrund ab. Die Schild- und Schriftgröße und der ausgezeichnete Farbkontrast machen

die Schilder auch aus größerer Entfernung gut lesbar. Die Raumschilder sind dagegen weiß und tragen eine orange Aufschrift. Die rechteckige Form der Raumschilder unterstreicht den statischen Charakter des Hinweises im Gegensatz zum dynamischen bei den Richtungsschildern.

2015 entschied sich die HI-Design International Publishing (HK) Co. (Shenzhen, China), das Leitsystem des Staatsarchivs Chemnitz in den dritten Band des „Best Wayfinding Design“ aufzunehmen, der sich speziell Orientierungs- und Beschilderungssystemen in öffentlichen Gebäuden, Komplexen und Arealen sowie medizinischen Einrichtungen widmet. In den ersten beiden Bänden der Publikation sind Leitsysteme in Behörden und Kultureinrichtungen sowie in gewerblichen und Bildungseinrichtungen thematisiert. Insgesamt wurden für den dritten Band der Veröffentlichung weltweit 39 unterschiedlichste Beispiele aus dem öffentlichen Bereich ausgewählt, darunter Leitsysteme von Einzelgebäuden, einem Stadion, Ausstellungszentren, Kongresszentren, Naturparks und Verkehrsgesellschaften. Deutschland ist mit den Leitsystemkonzepten für die Mercedes-Benz World, das Gustav-Heinemann-Bürgerhaus, die Kongresshalle Leipzig, die Altstadt von Füssen und das Staatsarchiv Chemnitz vertreten.

Auf den Seiten 40 bis 44 wird der Öffentlichkeitsbereich des Staatsarchivs Chemnitz mit zahlreichen Fotos vorgestellt. Im einleitenden Text beschreiben die Verfasser kurz das Staatsarchiv Chemnitz, das Gebäude und schließlich das Muster- und Farbkonzept als wichtigen Teil der innenarchitektonischen Gesamtgestaltung. Es folgt eine Profildarstellung der Design-Agentur Zitromat, unter der Philipp von Rhoden gemeinsam mit dem Designer Thees Dohrn seinerzeit firmierte.

Die Publikation „Best Wayfinding Design“ erschien 2015 unter der ISBN 9789881658548.

Abschließend sei noch bemerkt, dass Philipp von Rhoden in Zusammenarbeit mit dem Architekturbüro AFF auch das Grundkonzept für die Gestaltung von Ausstellungen im Staatsarchiv Chemnitz erarbeitet hat, das – wie zu erwarten – die klare Handschrift beider Agenturen trägt und damit die Innenarchitektur des Öffentlichkeitsbereiches im Staatsarchiv Chemnitz auch in dieser Hinsicht abrundet.

Raymond Plache
(Staatsarchiv Chemnitz)



(Fotos Regine Bartholdt)

Rezensionen

Matthias Donath, Schwarz und Gold. Die Familie von Watzdorf in Thüringen, Sachsen und Schlesien, Meißen: Regionalverlag Elbland, 2015 (Adel in Sachsen, Bd. 6, hrsg. von Matthias Donath/Lars-Arne Dannenberg), 496 Seiten, über 100 Abbildungen und 6 Karten, 29,90 €



Die Familie von Watzdorf ist eine historisch bedeutsame Familie des mitteldeutschen Adels im thüringisch-sächsischen Raum. Ausgehend von den Stammsitzen der zwei Hauptlinien Altengesees und Neidenberg breitete sich das Geschlecht in siebenhundert Jahren im Vogtland, in der Umgebung von Leipzig, in der Lausitz, in Schlesien und vorübergehend in Westpreußen aus. Im 6. Band der Reihe „Adel in Sachsen“, erschienen bei „edition Sächsische Zeitung“, beschäftigt sich Matthias Donath mit dieser Familie. Beauftragt sowie finanziell und inhaltlich unterstützt wurde er durch den Watzdorf'schen Familienverband.

Der Autor greift auf das bei seiner Schönberg'schen Familiengeschichte (Band 4) bewährte Konzept zurück und ordnet die Familie und einzelne Mitglieder derselben in ihr historisches, gesellschaftliches, soziales und wirtschaftliches Umfeld ein. Das Buch besteht zunächst aus vier Hauptkapiteln: Geschlecht und Familie, Leben und Sterben, Herrschaft und Besitz sowie Staat und Kirche, in denen diese Einordnung vollzogen wird. In zwei weiteren Kapiteln werden Schicksale des 19. und 20. Jahrhunderts geschildert. Den Abschluss bildet ein umfangreicher Anhang, der neben einem Verzeichnis der Geschlechtstage und der Senioren vor allem ein Verzeichnis der Rittergüter der Familie enthält, das durch seinen Umfang und Inhalt besticht.

Zwar konnte auf verschiedene Vorarbeiten zurückgegriffen werden, aber die Auswertung zahlreicher Quellen aus verschiedenen mitteldeutschen Archiven wie auch aus Beständen des ehemaligen Berlin Document Center und des Militärarchivs in Freiburg im Breisgau brachte darüber hinaus erheblichen Zugewinn. Von besonderem Nutzen war dabei der Bestand „12624 Familiennachlass Grafen von Watzdorf (D)“, der als Depositum der Familie von Watzdorf im Sächsischen Staatsarchiv, Hauptstaatsarchiv Dresden lagert.

Im ersten Kapitel – wie auch an anderen Stellen – räumt der Autor mit einigen Legenden der Familiengeschichte auf, etwa dem Alter und die Herkunft der Familie oder der Datierung der ältesten Familienordnung auf 1394. Sehr ausführlich wird der 1630 gedruckte Familienstammbaum analysiert. Donath greift das Bild des Baumes auf und beschreibt die Familie bis in die einzelnen Äste, Zweige und Nebenzweige. Eine Grafik erleichtert das Verständnis der detaillierten Erläuterungen. Diese Gliederung der Familie wird im gesamten Buch konsequent beibehalten und jedes Familienmitglied neben der Nennung der Lebensdaten mit einer Einordnung im „Stammbaum“ versehen. Das führt zwar zu einigen Längen, ist aber unerlässlich, um bei dieser zeitweise recht großen Familie wenigstens einigermaßen den Überblick zu bewahren.

Die Geschlechtsordnung aus dem Jahr 1626 bildet die Grundlage und den rechtlichen Rahmen des Familienverbandes. Sie wird zunächst theoretisch erörtert, auf ihre Anwendung und Interpretation in der Praxis wird aber in den folgenden Kapiteln immer wieder eingegangen. Dasselbe gilt für die zahlreichen Stiftungen einzelner Mitglieder, insbesondere für die Stiftung der Margarete von Watzdorf, der letzten Äbtissin des Klarissenklosters in Weißenfels, die gewissermaßen die finanzielle Grundlage des Familienverbandes waren. Auch hier wird immer wieder gezeigt, wie in der Praxis mit dem Geld umgegangen wurde. Die Familienkasse half, erhebliche Vermögensunterschiede wenn schon nicht auszugleichen, so doch wenigstens abzumildern.

Die Familie verleugnete nicht ihre Herkunft aus der „unteren Schicht“ des Niederadels, verzichtete auch darauf, den sächsischen König um eine Standeserhöhung zu bitten. Aber die Senioren des Geschlechts ebenso wie die Häupter einzelner Familien reagierten häufig sehr streng auf Verstöße gegen die Familienordnung, die vermeintlich oder tatsächlich dazu angetan waren, dem Stand, dem Ansehen und dem Vermögen der Gesamtfamilie zu schaden. Der Aufstieg der Familie ist bemerkenswert, das zeigt sich an einigen charakteristischen Elementen der adligen Lebenswelt, wie etwa beim Erwerb und Umbau zahlreicher Herrnsitze und

Schlösser. So konnte sich beispielsweise der von Friedrich Carl von Watzdorf begonnene Lustgarten beim ohnehin schon eindrucksvollen Schloss Lichtenwalde durchaus mit dem berühmten kurfürstlichen Garten in Pillnitz messen. Der Zusammenhalt der „Gesamtfamilie“ konnte immer wieder erneuert und in jeweils moderner Form reorganisiert werden.

Offen wird in einem besonderen Kapitel wie auch an verschiedenen anderen Stellen im Buch vom Leben einiger „schwarzer Schafe“ berichtet und vom Umgang der Familie mit ihnen. Das geschieht in angenehm sachlicher Form, ohne voyeuristische Neigungen zu bedienen.

Das Kapitel Herrschaft und Besitz erläutert u. a. die „Mehrfachvasallität“ der Familie. Die von Watzdorf waren Vasallen verschiedener Herren, wie z. B. der Grafen und Herren von Reuß, von Schwarzburg oder der Wettiner. Der Autor schildert die Beziehungen zu den verschiedenen Landesherren.

Im Abschnitt Staat und Kirche werden diese Verbindungen aufgegriffen. Matthias Donath zeigt detailliert, bei welchem Landesherrn Mitglieder der Familie von Watzdorf in Hof- und Verwaltungsdienst standen und welche militärischen Karrieren sie durchliefen.

Ausgesprochen spannend sind die Schicksale einzelner Familienmitglieder im 19. und 20. Jahrhundert geschildert, ihr Wirken während der Napoleonischen Besatzung, ihr Wirken im Königreich Sachsen oder im Kaiserreich, ihr Verhältnis zur Novemberrevolution, zur Weimarer Republik, zum Nationalsozialismus und zur DDR. An den dargelegten Lebensläufen kann man den Verlauf der letzten 200 Jahre deutscher Geschichte mit all ihren Problemen und Brüchen verfolgen.

Manchmal könnten die Einführungen in einen neuen Abschnitt genauer, tiefergehend ausfallen. Hier offenbaren sich vereinzelt Ungenauigkeiten, wie etwa bei der Einleitung des Abschnitts Landwirtschaft und Herrschaft über Untertanen. Neuere Untersuchungen haben gezeigt, dass sich die mitteldeutschen Rittergüter durch die von Friedrich Lütge geprägte Einordnung als Mitteldeutsche Grundherrschaft nur unzureichend beschreiben lassen. Solche Ungenauigkeiten bilden aber eine seltene Ausnahme und trüben die überaus positive Bilanz der Arbeit in keiner Weise.

Ergänzt wird das auch gestalterisch gelungene Buch durch zahlreiche Abbildungen, Grafiken und Karten.

Nur wenige Leser werden sich in die vielen Details vertiefen, obwohl es fast immer lohnt. Man sollte das Buch jedoch auch als Nachschlagewerk für bestimmte Aspekte adliger

**Clemens Rehm/Monika Storm/
Andrea Wettmann (Hrsg.), Nachlässe –
neue Wege der Überlieferung im Verbund.
Gemeinsame Frühjahrstagung FG 1
und FG 6 für alle Fachgruppen im VdA,
7.5.2013, Chemnitz, Halle/Saale: mdv
Mitteldeutscher Verlag, 2014, 94 S.**

Mehr als bei anderen Sammlungen stellt sich bei Nachlässen die Frage nach dem idealen Archivierungsort; denn aktive Persönlichkeiten hinterlassen Spuren privater, beruflicher und ehrenamtlicher Natur an mehreren Orten und in etlichen Funktionen. Dementsprechend lässt sich eine klare „Zuständigkeit“ oder eine einzig sinnvoll aufbewahrende Institution nur selten benennen. Somit ist eine Verbundlösung oft das Mittel der Wahl oder einfach historisch gewachsene Realität.

Der hier zu besprechende schmale und gehaltvolle Band vereint zehn Beiträge von Vertreterinnen und Vertretern staatlicher und kommunaler Archive, von Universitätsarchiven sowie Archiven der politischen Stiftungen. Sie loten Überlieferungsbildung und Erschließung von Nachlässen im weitesten Sinne aus. Im Zentrum steht meist das im Titel genannte Ziel der Überlieferung im Verbund. Den Referenzrahmen bilden archivübergreifende Arbeitspapiere und Vereinbarungen, die in den letzten Jahren entstanden sind, wie das Dokumentations- und Sammlungsprofil der Archive der politischen Stiftungen von 2013 und das Positionspapier des VdA-Arbeitskreises „Archivische Bewertung“ zur Überlieferungsbildung im Verbund von 2012.

Generell geht es darum, die bereits vorhandenen Ansätze zu Akquise-Absprachen auszubauen (wer übernimmt was), übergreifende Normen wie die Gemeinsamen Normdaten (GND) auf ihre Tauglichkeit für archivische Zwecke zu prüfen und an die Befüllung der Nachweisdatenbanken zu appellieren, wie die Zentrale Datenbank Nachlässe oder den Kalliope-Verbundkatalog. Zudem spielt das Thema Strategieausrichtung eine Rolle: Auch oder gerade weil Nachlässe in vielen Archiven gegenüber den Verwaltungs- bzw. Gremienunterlagen nachrangig behandelt werden, bedarf

Lebenswelten, für Biographien einzelner Familienmitglieder oder für verschiedene Rittergüter nutzen. Abschließend kann man feststellen, dass Matthias Donath mit „Schwarz und Gold“ eine Arbeit vorgelegt hat, die Historikern und Archivaren, aber auch interessierten Laien, die sich mit der Familie von Watzdorf, mit dem sächsischen Adel oder all-



es entsprechender Strategien, um die archivisch wertvollen Teile zu identifizieren, ins Haus zu holen und nutzbar zu machen.

In ihrem Grußwort bezeichnet Andrea Wettmann eine Sammlungsstrategie für das Sächsische Staatsarchiv als Desiderat und benennt damit symptomatisch, was für viele staatliche Archive gilt: den Vorrang amtlicher Überlieferung vor Nachlässen. Teilungen sind in diesem Bereich weder selten noch werden sie aktuell als Problem betrachtet, solange alle Teile erschlossen, zentral nachgewiesen und zugänglich sind. Gisela Fleckenstein spricht in diesem Zusammenhang von einem pragmatisch zu handhabenden Dogma, da ein Nachlass wie ein aufzuteilendes Erbe betrachtet werden könne. Als Teilungskriterien benennt Hermann Niebuhr insbesondere Funktionen der Persönlichkeit, um deren Nachlass es geht, und die Materialien, die im Archiv, einer Bibliothek oder einem Museum am besten aufgehoben seien. Den detailliertesten empirischen Beitrag des Bandes, gewidmet den Nachlässen von Ministern und Ministerpräsidenten, liefert Eva Rödel, die Ergebnisse ihrer Transferarbeit präsentiert. Sie macht sich für rechtzeitige Kommunikation, transparente Kriterien wie etwa das höchste erreichte Amt einer Persönlichkeit für die Zuständigkeit der Nachlass-Archivierung und eine rasche Erschließung stark; dies vor dem Hintergrund, dass für 52% der von ihr untersuchten 151 Entscheidungsträger auf Bundes- und Landesebene kein Nachlass in den einschlägigen zentralen Datenbanken nachweisbar ist.

Clemens Rehm und Monika Storm bauen insbesondere auf den virtuellen Informationsraum, der es ermöglicht, Geteiltes zu vereinen. In seiner Erläuterung des oben genannten Positionspapiers des VdA-Arbeitskreises „Archivische Bewertung“ zur Überlieferungsbildung im Verbund verweist Andreas Pilger auf die „Transparenz als Minimalziel“ (S. 22) und den ICA-Kodex als Grundlage eines Akquise-Wettbewerbs.

gemein mit regionalgeschichtlichen Themen beschäftigen, von größtem Nutzen sein wird.

**Jens Kunze
Staatsarchiv Leipzig**

*Bezug der Publikation über edition
Sächsische Zeitung <http://www.editionsz.de>
oder +49 351/48 64 18 27*

Zur Situation der Archive der politischen Stiftungen äußern sich Ewald Grothe und Angela Keller-Kühne. Dort gehören Nachlässe zu den meistgenutzten Beständen. Grothe gibt eine nützliche Übersicht zu den Umfängen in Anzahl (rund 3000) und laufenden Metern (insgesamt knapp 23 km) der in allen sechs einschlägigen Archiven in Deutschland vorhandenen personenbezogenen Unterlagen (jeweils parteinah zu CSU, CDU, FDP, SPD, Grüne, Linke). Keller-Kühne erläutert beispielhaft Genese und Anwendung eines Dokumentationsprofils.

Im Bereich der Gelehrtennachlässe nennt Jens Blecher als Kooperationspartner für Universitätsarchive neben den Universitätsbibliotheken auch Museen sowie Institute und Lehrstühle. Als Problem identifiziert er, dass viele Portale wie die ZDN von den etwa 60 Universitätsarchiven mit ca. 1400 Nachlässen in Deutschland nicht befüllt würden und so entscheidendes Wissen auch für eine gezielte Überlieferungsbildung nicht zur Verfügung stehe. Für eine stärkere Nutzung der personenbezogenen GND auch im archivischen Kontext plädiert Thekla Kluttig. Die Archive, von denen vorwiegend die „klassischen“ die GND nicht nutzten, liefern Gefahr, „weiße Flecken auf der digitalen Landkarte individualisierter Personendaten“ (S. 88) zu bleiben.

Schließlich stellt Wilhelm Füßli in Aussicht, dass die 17 Archive der Leibniz-Gemeinschaft durch ihre Forschungsnähe, die fachlich verteilte Sammlungsstrategie, den Fokus auf nicht-staatliche Überlieferung und ihre fachspezifische Kompetenz als Vorreiter und Impulsgeber dienen könnten, um eine nationale Sammlungsstrategie für Archive zu entwickeln.

Insgesamt zeigt der Band anschaulich, was weiter zu tun ist, um zu einer transparenten, gehaltvollen und nachvollziehbaren Überlieferung, Erschließung und Nutzung dieser wichtigen Spezialsammlungen zu kommen: Der Weg führt über Transparenz, Kommunikation und Standards.

**Ragna Boden
(BStU, Berlin)**

Sächsisches Archivblatt

Mitteilungen des Sächsischen Staatsarchivs

Heft 1/2016

Titelbild:

Bild nach Sächsisches Staatsarchiv, Staatsarchiv Chemnitz,
31076 VEB Automobilwerke Sachsenring Zwickau und Vorgänger, Nr. 7849

Adressen

Sächsisches Staatsarchiv

Behördenleitung sowie Zentrale Aufgaben/Grundsatz

Besucheranschrift: Archivstraße 14, 01097 Dresden

Postanschrift: PF 100 444, 01074 Dresden

Telefon +49 351/8 92 19-710, Telefax +49 351/8 92 19-709, E-Mail poststelle@sta.smi.sachsen.de

Sächsisches Staatsarchiv

Archivzentrum Hubertusburg

Hubertusburg Gebäude 71-79

04779 Wermisdorf

Telefon +49 34364/8 81-100, Telefax +49 34364/8 81-112, E-Mail poststelle-w@sta.smi.sachsen.de

Sächsisches Staatsarchiv

Hauptstaatsarchiv Dresden

Besucheranschrift: Archivstraße 14, 01097 Dresden

Postanschrift: PF 100 444, 01074 Dresden

Telefon +49 351/8 92 19-710, Telefax +49 351/8 92 19-709, E-Mail poststelle-d@sta.smi.sachsen.de

Sächsisches Staatsarchiv

Staatsarchiv Leipzig

Schongauerstraße 1, 04328 Leipzig

Telefon +49 341/2 55 55-00, Telefax +49 341/2 55 55-55, E-Mail poststelle-l@sta.smi.sachsen.de

Sächsisches Staatsarchiv

Staatsarchiv Chemnitz

Elsasser Straße 8, 09120 Chemnitz

Telefon +49 371/9 11 99-210, Telefax +49 371/9 11 99-209, E-Mail poststelle-c@sta.smi.sachsen.de

Sächsisches Staatsarchiv

Bergarchiv Freiberg

Schloßplatz 4, 09599 Freiberg

Telefon +49 3731/39 46-10, Telefax +49 3731/39 46-27, E-Mail poststelle-f@sta.smi.sachsen.de

Archivverbund Bautzen

Staatsfilialarchiv Bautzen

Schloßstraße 10, 02625 Bautzen

Telefon +49 3591/53 48 72, Telefax +49 3591/53 48 17, E-Mail archivverbund@bautzen.de

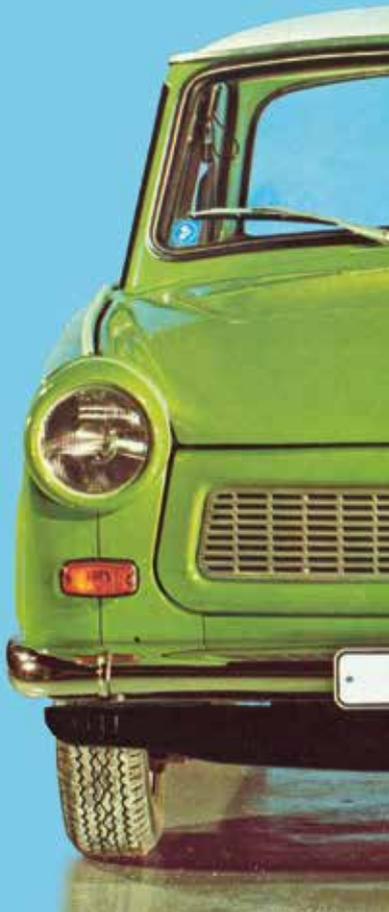
Im Internet finden Sie uns unter:

www.archiv.sachsen.de

Informationen über die Bestände des Sächsischen Staatsarchivs (SAX.Archiv) unter:

www.archiv.sachsen.de/8617.htm

IFA mobile-DDR



Impressum

Herausgeber:

Sächsisches Staatsarchiv, Archivstraße 14, 01097 Dresden
Telefon: +49 351/89 219-842
Telefax: +49 351/89 219-709
E-Mail: poststelle@sta.smi.sachsen.de

Redaktionsbeirat:

Dr. Peter Hoheisel (Bergarchiv Freiberg)
Raymond Plache (Staatsarchiv Chemnitz)
Birgit Richter (Staatsarchiv Leipzig)
Dr. Peter Wiegand (Hauptstaatsarchiv Dresden)

Redaktion:

Michael Merchel (Zentrale Aufgaben, Grundsatz)
E-Mail: michael.merchel@sta.smi.sachsen.de

Satz und Druck:

Druckerei Friedrich Pöge e.K., Leipzig

Redaktionsschluss:

23. März 2016

Bezug:

Diese Publikation erscheint halbjährlich und kann beim Sächsischen Staatsarchiv als Druckexemplar oder in elektronischer Form kostenfrei bezogen werden. Sie steht darüber hinaus zur Ansicht und zum Download unter <https://publikationen.sachsen.de/bdb/> zur Verfügung.

Verteilerhinweis:

Diese Informationsschrift wird von der Sächsischen Staatsregierung im Rahmen ihrer verfassungsmäßigen Verpflichtung zur Information der Öffentlichkeit herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von deren Kandidaten oder Helfern zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für alle Wahlen. Missbräuchlich ist insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist auch die Weitergabe an Dritte zur Verwendung bei der Wahlwerbung.

Copyright

Diese Veröffentlichung ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen und der fotomechanischen Wiedergabe, sind dem Herausgeber vorbehalten.